

Befreiungskampf braucht: die Bücher, die Presse, den Rundfunk. Sie hat die Vorbereitungen geschaffen, unter denen moderne Massendemokratie erst möglich geworden ist.

Aber sie, die Technik, allein kann nicht die Probleme lösen, die sich aus den Beziehungen der Staaten wie der Klassen zu einander ergeben. Technik ist nicht Frieden und nicht Krieg. Technik ist nicht Kapitalismus und nicht Sozialismus. Geistige Kräfte aus einer anderen Sphäre weisen ihr die Richtung zur Zerstörung oder zum Aufbau: Kräfte aus der Sphäre der Politik.

Als Mörderin ist uns die Technik entgegengetreten nicht nur auf dem Schlachtfeld des Kriegs, auch auf dem Schlachtfeld der Arbeit. Sie hat die Menschen erschlagen, zerfleischt, vergiftet, zu unheilbaren Krankheiten und frühem Tode verurteilt. Kräfte der Politik haben dieser Vernichtung gewehrt. Was zum Schutz der arbeitenden Menschen erreicht worden ist, wiegt nicht weniger schwer als die bestaunte Vermehrung der Produktion durch die Kraft der Maschine.

Rein, nicht der Fortschritt der Technik allein ist es, dem unsere Zeit ihre Größe verdankt. Sie erhält sie aus dem Kampf um die praktische Bedeutung der Technik für die Zukunft der menschlichen Gesellschaft selbst. Dieser Kampf tritt täglich in tausend Formen an uns heran. Heute ist es ein Vorschlag zur Aechtung des Krieges, den eine Regierung den anderen macht, morgen ist es eine Verhandlung über die Ratifizierung des Achtstundentabkommens von Washington, oder eine Auseinandersetzung von Unternehmern und Arbeitern vor dem Schlichter. Die Beratungen des Völkerbundes, die Kämpfe in den Parlamenten, die großen Wirtschaftskämpfe — sie alle drehen sich letzten Endes um die Frage, ob die Technik ein Scherz der Gewalttätigkeit oder aber eine Dienerin der von Krieg, sozialem Elend und Klassenherrschaft befreiten Menschheit werden soll.

Ein Schritt auf dem Weg zum Sozialismus ist nicht weniger wichtig als ein geglätteter Flug über den Ozean. Nicht weniger neu und unerhört als alle Wunder der Technik ist das Bestehen einer mächtigen und immer wachsenden sozialistischen Arbeiterbewegung in einer republikaniserten und demokratisierten Welt. Diese sozialistische Arbeiterbewegung, die selber neu und unerhört ist und die Neues und Unerhörtes schafft, sie gibt Millionen das Glücksgefühl eines großen Erlebens. Hier liegen die Wurzeln unserer Kraft, an die unsere Gegner mit ihren kritischen Betrachtungen gar nicht herankommen. Wir glauben nicht an ausserwählte Völker und an Wesen, an denen die Welt genesen soll. Aber wir glauben an ausserwählte Generationen, die berufen sind, große Entscheidungsschlachten für die kommenden Generationen zu schlagen, und als eine solche ausserwählte Generation betrachten wir die unsere.

Darum ist uns ja auch der Wahlkampf, der den Bürgerlichen klein und niederziehend erscheint, etwas Schönes und Erhebendes. Denn wir kämpfen in ihm für die Größe unserer Zeit: für den Aufstieg der Unterdrückten, für den Sieg des Sozialismus.

Westarps Handschuh.

Graf Westarp, der Führer der Deutschnationalen, hat in Frankfurt (Oder) eine Wahlrede gehalten. Inhalt: Die Sozialdemokratie ist der Feind. Wertwürdigerweise hat er geredet, als ob die Sozialdemokratie in der Regierung gewesen wäre, und nicht die Deutschnationalen. Die Sozialdemokratie ist an allem schuld: am Scheitern des Schulgesetzes wie am Kurs der deutschen Außenpolitik, den Graf Westarp nicht mehr billigt, nachdem er und seine Fraktion ihn ein Jahr lang ausdrücklich mitgemacht haben. „Der Sozialdemokratie muß ihr Einfluß genommen werden — nur mit den Deutschnationalen, nicht mit der Sozialdemokratie kann Sozialpolitik getrieben werden.“

Was gegen die Sozialdemokratie — aber auch gegen die Parteien der Mitte: „Die Politik der Parteien der Mitte befähigt uns, weil und soweit sie unter sozialdemokratischem Einfluß steht.“ Fürchtet vor der Sozialdemokratie — das ist der rote Faden, der durch die Rede Westarps geht. Sein letztes Argument gegen die Sozialdemokratie: man darf Hindenburg nicht in die Lage versetzen, daß er Sozialdemokraten in die Regierung berufen muß.

Der Herr Graf hat seinen Spruch gesagt und seinen Handschuh geworfen. Er will ein Tänzerchen wagen — wir werden ihm aufspielen.

Kommunisten unter sich.

Der Rote-Zahne-Redakteur und die geklaute Parteikasse.

Im Subler „Volkswille“ schreibt der linke Kommunist Scholten: „In einem der letzten Schimpfartikel der „Rote Zahne“ werden zur Umwechslung mal wieder Genosse Urbahns und ich mit Dreck beschmiert. Ueber Urbahns schreibt der Schmierlinke Karl Boll, der diese Artikel aus seiner dreieigen Feder schreibt: „Herr Urbahns, der stets nur in einem grob war, im Maulaufreißen...“ Karl Boll, der 1924 als Sekretär in Niederachsen die Parteikasse klaubte, und Hugo Urbahns! Ein komisches Bild!“

Rassenkampf.

Die französischen Linkskommunisten haben dem Lenin-Bund das folgende Begrüßungsschreiben, gezeichnet Henri Barre und Albert Treint, zum Gründungstongreß geschickt:

„Wir bedauern sehr, keinen Delegierten zu eurem Gründungstongreß zu schicken. Die meisten von uns sind arbeitslos infolge der Repression innerhalb der Partei gegen diejenigen, welche nicht kapitulieren. Andere sind arbeitslos infolge der Entwicklung der Wirtschaftskrise. Schließlich erlauben die mäßigen Löhne derer, welche arbeiten, von ihnen nur solche Summen zu nehmen, die noch nicht einmal die Ausgaben decken, welche die politische Arbeit erfordert. Fügen wir dem hinzu, daß die Beschlagnahme unserer gemeinsamer Zeitung durch die Gruppe Suzanne Girault, ebenso des gemeinsamen Geldes, unsere normalen Finanzverhältnisse vergrößert hat. Aus all diesen Gründen zusammen haben wir darauf verzichten müssen, unseren großen Wunsch zu realisieren und uns auf eurem Gründungstongreß vertreten zu lassen.“

Nochmals der Hugenberg-Konzern.

Die Kriegsgelder und ihre Verwendung. — Die noch lebenden Minister als Zeugen.

Ran schreibe uns:

Wie oft und mit welchen Geldbeträgen hat der preußische Staat dem Hugenberg-Konzern ausgeholfen? Sicher ist nach der Darstellung des deutschnationalen Professors Bernhard, daß Ende 1915 oder Anfang 1916 die Regierung mindestens eine Million Mark dem Hugenbergkonzern überließ und wahrscheinlich ist nach Bernhards Darstellung, daß am 25. März 1916 zum zweiten Male eine Million Mark dem Hugenbergkonzern von der Regierung überwiesen worden ist. Aber bereits am 20. März 1914 schrieb der am 10. März 1914 zum Geschäftsführer des Scherlverlags ernannte Geheime Regierungsrat Hermann von Krüger in Düsseldorf und zugleich Mitglied des Ausschusses und Geschäftsführer des Deutschen Verlagsvereines in Düsseldorf an den damaligen preußischen Innenminister von Dallwitz, daß die Mitglieder des Deutschen Verlagsvereines auf weitgehende Unterstützung der Staatsregierung hofften, und daß diese ihnen auch zugesagt worden sei! Da der Reichstanzler von Bethmann Hollweg sich seit Anfang 1913 und der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer sich seit Mitte Juni 1913 bemüht, wohlhabende Herren zu finden, die dem Verlagsbuchhändler August Scherl seine 8 Millionen Stammanteile für 10 Millionen Mark abkaufen sollten, so kann doch die Bitte des Deutschen Verlagsvereines, der nach seinen Statuten nur begründet war, um Anteile der GmbH, August Scherl zu erwerben, keinen anderen Sinn haben, als daß die Regierung Geld geben sollte.

Wenn nun die Akten des preußischen Ministeriums des Innern und der preußischen Zentralgenossenschaftskasse Hinweise enthalten, daß diese dem Landwirtschaftsminister nahestehende Kasse 2 Millionen Mark oder mehr an den Deutschen Verlagsverein in Düsseldorf gezahlt hat oder wenn die Kassierer dieser Kasse sich auf derartige Zahlungen im Jahre 1914 befinden können, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß die preußische Regierung durch die Preuentlastung diese Beträge im Jahre 1914 dem Deutschen Verlagsverein auf seine Bitte vom 20. März 1914 hin und vielleicht zugleich auf die Anregung hin, die ein Vertreter des Herrn August Scherl zu Beginn des Jahres 1913 dem Herrn Reichstanzler von Bethmann Hollweg gab, zugehen ließ.

Wenn Professor Dr. Ludwig Bernhard nur von einer Zahlung der Regierung von Ende 1915 weiß, so ist dies ohne jede Bedeutung. Er weiß ja nicht einmal genau, wieviel die Regierung Ende 1915 oder Anfang 1916 an den Deutschen Verlagsverein zahlte. Er weiß nur, daß es nicht viel mehr als eine Million Mark war. Eine genaue Liste der Zahlungen der Regierung oder der Kapitaleinlagen der Mitglieder des Deutschen Verlagsvereines in den Verein hat ihn offenbar nicht vorgelegen. Nicht von einem der 39 Mitglieder des Deutschen Verlagsvereines gibt er die Höhe seiner Kapitaleinlagen an. Wenn nun im Ministerium des Innern oder in der Preuentlastung weitere Belege vorliegen oder Zeugen vorhanden sind über ähnliche Zahlungen der Regierung in den Jahren 1916 und 1917 in Höhe von zwei bis drei Millionen Mark, so entsprechen diese Zahlungen nur den genannten Anregungen und Bitten, sowie der dringenden schriftlichen Bitte des Ausschusses des Deutschen Verlagsvereines vom 19. Juni 1915 an den Reichstanzler von Bethmann Hollweg und des Landwirtschaftsminister von Schorlemer.

Der Geldbedarf des Deutschen Verlagsvereines war von seinem ersten Zusammenbruch Ende 1913 bis zum Jahre 1917 oder richtiger bis zum Jahre 1924 fast groß. Schon in dem ersten Schreiben des Geh. Regierungsrats von Krüger vom 20. März 1914 an den preußischen Innenminister war mitgeteilt worden, daß der Verein die 8 Millionen Stammanteile des Herrn August Scherl für 10 Millionen Mark gekauft habe, daß aber noch 3½ Millionen Mark für die Erwerbung der übrigen Anteile, in Sonder-

heit der Vorzugsanteile, des Herrn August Scherl aufzubringen seien. Als Hugenberg im Dezember 1915 die Verhältnisse der GmbH, August Scherl genau nachprüfte, kam er zu dem Ergebnis, daß der Verwaltungsausschuß des Deutschen Verlagsvereines in seinem Schreiben vom 19. Juni 1915 nie immer noch zu günstig dargestellt hatte, und daß zur Sanierung der August Scherl GmbH, noch ein Aufwand von 10 Millionen Mark erforderlich sei außer den 7 Millionen Mark zur Sanierung des Deutschen Verlagsvereines, zusammen also 17 Millionen Mark, nachdem der Deutsche Verlagsverein bereits bis zum 29. Mai 1914 7 Millionen Mark durch Kapitaleinlagen aufgebracht hatte. Wir erfahren aus dem Buche des Professor Ludwig Bernhard, dem die Akten der August Scherl GmbH, und die Akten des Deutschen Verlagsvereines zur Verfügung standen, zwar genau, wie 7.166.500 Mark Ende 1915 aufgebracht wurden, aber nicht woher Hugenberg die anderen annähernd 10 Millionen Mark genommen hat.

Es besteht also die höchste Wahrscheinlichkeit, daß auch von diesen 10 Millionen Mark ein großer Teil von der Regierung aus Staatsgeldern zur Verfügung gestellt worden ist.

Wenn so erfahrene Geschäftsmänner ersten Ranges wie Baron Simon Alfred von Oppenheim, Geheimer Kommerzienrat Louis Hagen, der Vorsitzende des Aufsichtsrats der höchsten Fabrikwerke Walter vom Rath, Graf Tiele-Winckler und der mit den höchsten und ministeriellen Angelegenheiten sehr vertraute Generalleutnant von Schubert als Mitglieder des Ausschusses des Deutschen Verlagsvereines in dem Schreiben vom 19. Juni 1915 bei dem Reichstanzler und Landwirtschaftsminister antraten, daß dem Deutschen Verlagsverein aus irgend welchen ihnen nicht bekannten Fonds ein Voranschlag von 8 Millionen Mark ungenügend auf zehn Jahre zur Vermeidung des Konkurses des Deutschen Verlagsvereines gegeben werde, so ist wohl anzunehmen, daß schon vorher mündliche Besprechungen mit dem Reichstanzler und Landwirtschaftsminister stattgefunden haben, und daß die Antragsteller wohl schon aus Erfahrung wußten, aus welchen Fonds ihre Wünsche befriedigt werden können und welche Beträge man ungefähr aus diesen Fonds erwarten kann.

Durch eine Verkettung von Zufällen ist es mit einem Male möglich geworden, den Schleiher dieses großen Geheimnisses zu lästern und dem preußischen Staat die Millionen wieder zuzuführen, die die Parteilichkeit und der Eigennutz aus den Staatsmitteln geschöpft haben.

Wer sind die Verantwortlichen unter den noch lebenden Ministern? Kann hätte der preußische Innenminister von Dallwitz im April 1914 an den preußischen Justizminister in dieser Angelegenheit geschrieben, wurde der ehemalige Chef der Reichstanzlei Friedrich Wilhelm von Löbell preußischer Minister des Innern und zwar noch im April 1914 und blieb es wohl bis ans Ende des Krieges. Von 1910 bis 1917 war Dr. August Henke preußischer Finanzminister, von August 1917 ab Oskar Hergt, der von 1905 bis 1915 Vortragender Rat im Finanzministerium war. Diese drei ehemaligen Minister und ihre damaligen Referenten können in einer Klage des preußischen Staates gegen den Deutschen Verlagsverein neben den Kassierern, die das Geld ausgezahlt haben, am besten als Zeugen dienen. Sie werden ausfragen können, wie viel Millionen Mark ihre deutschnationalen Freunde und Parteigenossen aus den für die Landesverteidigung und das Rote Kreuz im Kriege bestimmten Geldern erhalten haben. Denn nur im Kriege konnten sonst vernünftige Geschäftsleute derartige Summen von der Regierung fordern, da nur im Kriege die Regierung über solche Mittel verfügt!

Der Stimmzettel zur Reichstagswahl.

Sozialdemokratie: Liste 1!

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sind für die kommenden Reichstagswahlen bisher 16 Wahlvorschlüsse eingereicht und vom Reichswahlleiter zugelassen worden. Diese 16 Parteien sind folgende:

1. Sozialdemokraten, 2. Deutschnationale Volkspartei, 3. Zentrum, 4. Deutsche Volkspartei, 5. Demokraten, 6. Kommunisten, 7. Bayerische Volkspartei, 8. Einke Kommunisten, 9. Reichspartei für den Mittelstand, 10. Nationalsozialisten, 11. Deutsche Bauernpartei, 12. Völkische Arbeitsgemeinschaft (Völkischer Block), 13. Deutsch-hannoverscher, 14. Landbund, 15. Christlich-nationale Bauernpartei, 16. Volkrechtspartei.

Auf dem Wahlzettel werden die Parteien in der vorstehenden Reihenfolge aufgeführt werden.

Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet..

Deutschnational!

Vor uns liegt ein Flugblatt mit der Schlagzeile: Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet, zu unserer Fahne steht zu Haus!

Inhalt: wer hat den Achtstundentag geraubt? Die Sozialdemokraten! Wer hat den Arbeitern in der Schwerindustrie ihre Sonntagsruhe genommen? Die Sozialdemokraten!

Bitte, das ist kein kommunistisches Flugblatt! Ran lief weiter: Wer hat den Achtstundentag wieder gebracht? Die Deutschnationalen! Wer hat die Ueberstundenwirtschaft beseitigt, wer hat für angemessene Bezahlung der Ueberstunden gesorgt? Die Deutschnationalen.

Dies kostbare Flugblatt ist unterzeichnet: „Deutschnationaler Arbeiterbund. Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet... Und nicht wahr:

„der Bahn, der kühnen folgen wir,
die uns geführt Vorkall!“

Zaleskis Romreise.

Die polnischen Sozialisten gegen Mussolinis Pläne.

Unter den Ministern einer ganzen Reihe Staaten, die jetzt Mussolini besucht haben, verdient der polnische Außenminister Zaleski besondere Beachtung. Polen stand bis vor einiger Zeit Frankreich und der Kleinen Entente Prag-Belgrad-Bukarest nahe, hat aber seither Anshluß an das konservative regierte England gefunden und die Konferenz mit Mussolini bringt Polen stark in den Verdacht einer Einbeziehung in die Dienerschaft des italienisch-faschistischen

Imperialismus. Dieser richtet sich vor allem auf Albanien und dadurch gegen Südslawien, sucht diesen die Stütze der Tschechoslowakei und Rumänien zu entziehen, weshalb Mussolini auf die ungarischen Forderungen (Rothenero-Aktion auf Rückgabe verlorener Gebiete) unterstützt. Im Falle soll — nach römischer Berechnung — Polen die Tschechoslowakei im Schoß halten, Ungarn und das ebenfalls gestreichelte Griechenland hätten Südslawien zu bedrängen.

Zaleski bleibt ziemlich lange in Rom und hat Mussolini die höchste polnische — Tapferkeitsauszeichnung übergeben. Der polnische Oberst Bed, Chef des Militärkabinetts des Marschall-Ministerpräsidenten Pilsudski, ist gleichzeitig in Italien, natürlich nur zur Erholung...

Welche Befürchtungen die polnischen Sozialisten bei diesen Vorgängen hegen, zeigt ein drastisch übermittelter Artikel des Zentralorgans „Robotnik“, der schreibt, daß sich um die Komreise des Ministers Zaleski eine ganze Reihe Legenden und Gerüchte gebildet habe. Zaleski habe in seiner der Rumänischen Telegraphen-Agentur „Kador“ abgegebenen Erklärung ausgesprochen, warum er nach Rom gefahren sei; aber unverantwortliche seien bemüht, auch ihre Meinung zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen. Polen habe bisher stets die Politik verfolgt, Hand in Hand mit jenen Staaten zu gehen, die das Ansehen und den Einfluß des Völkerbundes ausbauen wollten. Polen habe sich Großbritannien genähert, ohne mit Frankreich zu brechen. Es habe Verständigung mit Deutschland gesucht, es suche endlich nach gemeinsamen Wegen mit der Kleinen Entente, Oesterreich und den baltischen Staaten. Das Programm aber eines polnisch-italienischen Bündnisses, das Programm einer Unterstützung der Ansprüche der ungarischen Magnaten, das Projekt endlich, sich vom Völkerbund zu entfernen, müßte von der polnischen Demokratie mit ganzer Energie verworfen werden. Die Verfasser solcher Programme und Pläne betrachten wir als Schädlinge der Republik. Ein Bündnis der polnischen Republik mit dem Faschismus Mussolinis und der Diktatur Hitlers wäre ein unendlich schädlicher Irrsinn.

Zaleski stellt seine Verhandlungen mit Mussolini natürlich als ganz harmlos hin; da Mussolini nicht nach Genf gekommen sei, habe er ihn eben in Rom aufgesucht. Ob es nebenbei nicht eine Verletzung des Völkerbundes ist, einen ihn Boykottierenden dahinein zu besuchen, scheint Herr Zaleski sich nicht gefragt zu haben.

Die Freundschaft Horthy-Mussolini.

Budapest, 14. April.

Der italienische Staatssekretär Bottai ist hier eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatte sich Staatssekretär Barczay auf dem Bahnhof eingefunden. Bottai wird morgen in der ungarischen Akademie der Wissenschaften einen Vortrag über den Faschismus und das neue Italien halten.

Kösters Abschied von Riga. Lettische Zeugnisse für seine Tüchtigkeit.

Der deutsche Gesandte in Riga, Dr. Adolf Köster, über-
siedelt demnächst als Vertreter Deutschlands nach Belgrad. Köster
ist Sozialdemokrat. Mit welchem Geschick er in Riga die Interessen
Deutschlands vertreten hat, zeigen die Abschiedsartikel der lettischen
Presse.

Die „Rigische Rundschau“, das Organ der Deutschbaltischen
Vetlands, schreibt: „Unzweifelhaft ist es Köster gelungen, die Be-
ziehungen Deutschlands und Lettlands sehr wesentlich zu festigen
und die deutsche Ostpolitik in eine Linie zu führen, die der Be-
deutung der baltischen Staaten gerecht wird. Als Persönlichkeit hat
er sich in der hiesigen Gesellschaft eine einzigartige Beliebtheit
erworben. Das warme Interesse, das Dr. Köster den
kulturellen Bestrebungen unseres hiesigen Deutschtums entgegen-
bringt, muß von uns besonders dankbar empfunden werden.“

Das Organ des lettischen Bürgertums, „Jaunatās Stāsts“,
sagt: „Wenn jetzt in Deutschland mit Sympathie und Verständnis
von den baltischen Staaten im allgemeinen und von Lettland im
besonderen gesprochen wird, so ist das zweifellos zu einem guten
Teil Dr. Kösters Verdienst. Vergleichen wir nur die lett-
ländisch-deutschen Beziehungen vor der Entsendung Kösters zum
Gesandten in Riga mit den jetzigen! Bei diesem Verschönerungswerk
hat Köster seine Bildung, seine Fähigkeit, mit Menschen umzugehen,
und sein wahrer ehrlicher Demokratismus geholfen. Er machte uns
mit dem neuen Deutschland bekannt, das wir damals noch wenig
kannten.“

Das Organ der lettischen Sozialdemokratie,
„Sozialdemokrāts“, führt aus: „Dr. Köster übt die Funktionen des
deutschen Gesandten in Lettland im Laufe von mehr als fünf Jahren
aus. Er übernahm sein Amt in einem Augenblick, da Lettland sich
eben von den von den Baltikern organisierten Bermont-
Kamatom-Banden befreit hatte und als die nationalen Gefühle sich
bei uns zugespielt hatten. Mit feiner abgewogenen und ausgleichenden
Politik und seinen großen diplomatischen Fähigkeiten ist es
Dr. Köster gelungen, in kurzer Zeit die Schärfe der Beziehun-
gen zu mildern und die Beziehungen zwischen Lettland und
Deutschland mit einem Geiste zu erfüllen, der es möglich machte,
daß eine erfolgreiche Zusammenarbeit entwickelt werden
konnte. An dem Abschluß des lettisch-deutschen Handelsvertrages
sowie an der Ordnung der Kriegsschadensfrage hat Dr. Köster große
Verdienste. Dr. Köster hat die politischen Aufgaben der baltischen
Staaten richtig erfaßt und er ist bestrebt gewesen, sie nach Kräften
zu fördern.“

Diese Stimmen zeigen, daß die Hehe der baltischen
Barone und der deutschnationalen Presse gegen den
Sozialdemokraten Köster in Lettland ihre Wirkung verfehlt hat. Der
Sozialdemokrat Köster verläßt Riga geehrt und geschätzt von der
Bevölkerung Lettlands.

Das Attentat von Mailand. Festnahme eines angeblich Verdächtigen.

Rom, 14. April.

Zeitungsmeldungen zufolge verhaftete die Polizei in Brunate
in der Provinz Como einen mit einem falschen Ausweis ver-
sehenen jungen Mann. Er gab an, Renato Zoppi zu heißen, mußte
jedoch zugeben, daß sein wahrer Name Romolo Tranquilli sei
und daß er aus den Abruzzen stamme. Er wurde in einer Gast-
wirtschaft angetroffen und versuchte zu fliehen. In seiner Tasche
befand sich ein Plan eines vierseitigen Platzes, in den
keine Kreuze eingezeichnet waren. Die Blätter werfen die Frage
auf, ob der vierseitige Platz vielleicht den Giulio-Cesare-Platz
in Mailand darstellt, auf dem das Attentat gegen den König von
Italien verübt wurde.

Bezeichnend für die Stimmung in Italien sind die groß-
artigen Ovationen, die dem König in Becco wie in
Rom dargebracht worden sind. Das ist nicht nur der Glückwunsch zu
seiner Rettung — es ist die einzig mögliche Kundgebung gegen
den wirklichen Herrscher, den Tyrannen der Völker
Italiens!

Die Sammlung für die Verletzten des Attentats und für
die Hinterbliebenen der Todesopfer hat bereits über 100 Mil-
lionen Lire ergeben.

Die Bestattung der Toten.

Mailand, 14. April.

Nachdem heute vormittag die Särge mit den neunzehn
Todesopfern des Bombenanschlages im Dom aufgebahrt
worden waren, wurden am Nachmittag an einer unübersehbaren
Menge die Särge auf Artilleriefahretten zum Hauptfriedhof über-
geführt.

Sowjetwirtschaft.

Niemand kümmert sich ...

Moskau, 14. April.

Zentralkontrollkommission und Zentralkomitee der kommunisti-
schen Partei der Sowjetunion haben unlängst ausführliche Beschlüsse
über die Heranbildung von Fachleuten (Spezialisten) für die
Betriebe und Unternehmungen veröffentlicht. Im Zusammenhang
damit erscheint folgende lakonische telegraphische Meldung nicht ohne
Interesse, welche die offiziellen „Tschewtscha“ aus Lugansk erhalten
und ohne Kommentar veröffentlichten: In der Lokomotivfabrik,
die den Namen der Oktoberrevolution trägt, werden von den
56 neuangestellten Ingenieuren nur wenige entsprechend
ihrem Spezialfach beschäftigt. Niemand kümmert sich um
die richtige Verwendung der Ingenieure, und die Fertigkeitung
schenkt ihrer Arbeit keine Beachtung.

Statte Fabrikation von — Todesurteilen!

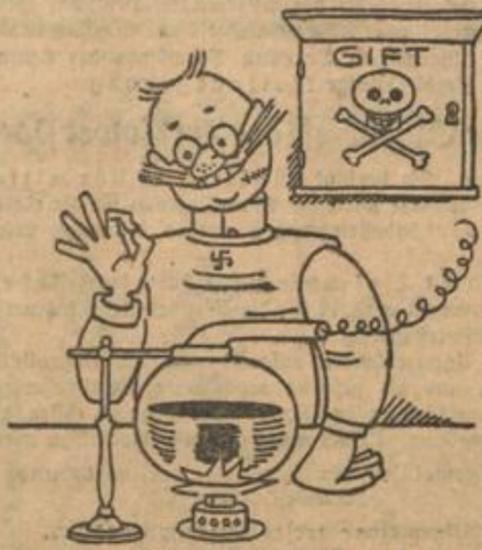
In dem Moskauer Massenprozeß gegen Großkaufleute, ihre
Angestellten und Staatsbankbeamte, die jenen angeblich vorchrist-
liche Staatskredite verschafft haben sollen, sind bereits sieben
Angeschuldigte zum Tode verurteilt worden!

Sowjetkriegsschiffe auf Auslandsfahrt.

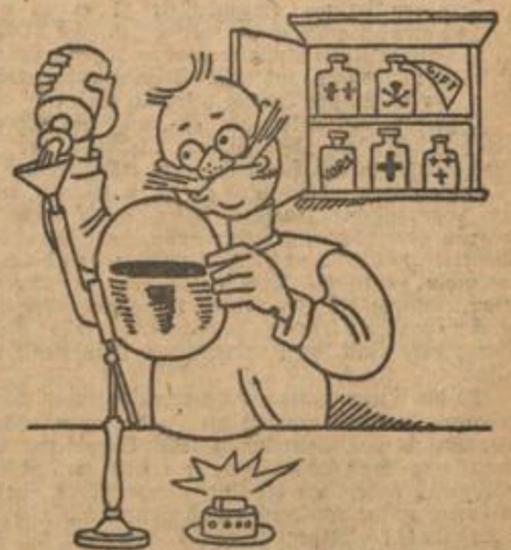
Moskau, 14. April.

Mehrere Kriegsschiffe des baltischen Geschwaders der Roten
Flotte werden im Sommer dieses Jahres Fahrten in ausländische
Gewässer unternehmen. In Aussicht genommen sind der Kreuzer
„Uwrora“ und das Schulschiff „Kommomoloz“. An Bord des letzt-
genannten Schiffes werden Zöglinge der Marineschule mitfahren.
Die Schiffe werden die Häfen der baltischen Staaten an-
laufen; weitere Bestimmungen über die Fahrt sind noch nicht
bekannt.

Mißgeschick in der nationalen Wahlküche.



„Eine feine Giftmischung gegen die
Sozialdemokratie wird das!“



„So — noch einen Schuß Korruptions-
hehe hinzu ...“



„Aufsch!“



„Verflucht, da hatte ich die verkehrte
Flasche ertwischt!“

Arbeiter, wo ist dein Platz?

Die Unternehmer wollen Macht kaufen — die Arbeiter müssen sie erkämpfen!

Dem „Jungdeutschen“ ist eine nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Denkschrift des Verbandes sächsischer Industrieller zugegangen, die den Titel trägt: Industrie und Parlament. Diese Schrift führt bewegliche Klage darüber, daß die Demokratie der Arbeiterschaft die Möglichkeit gibt, politische Macht gegen die Macht des Kapitals zu sammeln:

„Dieses schrankenlose parlamentarische System mußte notwendigerweise zu einer außerordentlichen Steigerung des Machtgefühls und der tatsächlichen Macht der Arbeitnehmerschaft und ihrer Vertreter im Parlament führen, das sich in zunehmendem Maße nicht nur innerhalb der Sozialdemokratie und der Kommunisten, sondern auch in allen bürgerlichen Parteien zeigt; wie gerade Vorgänge der letzten Zeit beweisen.“

Die Schrift stellt dann weiter fest, daß es in Deutschland über 25 Millionen Arbeitnehmerstimmen gibt, die 60 bis 70 Prozent aller Wahlstimmen ausmachen. Ueber die Vertretung der Interessen der einzelnen Berufsstände im Parlament sagt die Schrift:

„Den auf alle bürgerlichen Parteien verteilten 40 Abgeordneten, die man im Höchstfalle als zur Industrie gehörig bezeichnen kann, stehen 210 Abgeordnete gegenüber, die ausgesprochen als Arbeitnehmervertreter (Arbeiter und Angestellte) zu bewerten sind, und die es auch erreichen, daß in die Ausschüsse des Reichstages, welche sich mit den arbeitsrechtlichen und sozialpolitischen Fragen beschäftigen, wenigstens zum Teil auch von den bürgerlichen Parteien solche Arbeitnehmervertreter entsandt werden. So stehen zum Beispiel bei den Beratungen des Ausschusses für soziale Angelegenheiten 16 bis 17 Arbeitnehmervertreter nur zwei Vertreter der Industrie gegenüber. Daß dann die Beschlüsse, die aus diesen Ausschüssen hervorgehen und im allgemeinen auch vom Plenum später sanktioniert werden, in erster Linie den Arbeitnehmerstandpunkt zum Ausdruck bringen, ist ohne weiteres verständlich.“

Die Denkschrift fordert deshalb die Unternehmer auf, ihre Geldmacht zu gebrauchen, um Unternehmervertreter ins Parlament zu bringen. Durch Geld und den Terror des Besizes soll das fehlende Vertrauen im Volke ersetzt

werden. Diese Geldhergabe für die Vertretung der Interessen der Industrie in den Parteien und Parlamenten wird auch kaufmännisch begründet. Es heißt nämlich:

... sie (die Industrie) soll schließlich auch vom rein nüchternen kaufmännischen Standpunkt aus nicht vergessen, daß jede tausend Mark, die jetzt zur Stärkung des industriellen Einflusses gegenüber der Gesetzgebung, sei es im Parlament, sei es durch andere Einflußmöglichkeiten, gegeben werden, ihr vielleicht Hunderttausende von Mark ersparen, die sie zahlen müßte, wenn dieser Einfluß wegfällt ...“

Hunderttausende von Mark ersparen — das heißt Hunderttausende von Mark der Arbeiterschaft an sozialpolitischen Leistungen entziehen, heißt den Unternehmerprofit auf Kosten der Arbeiterschaft um diese Summen steigern.

Jede Arbeiterstimme, die für die bürgerlichen Parteien abgegeben wird, in denen der Einfluß der Kapitalmacht sich durchsetzt, wird vom Unternehmertum in bares Geld umgemünzt — für das Unternehmertum!

Hier wird der Arbeiterschaft in knappster Form vom Gegner gezeigt, was parlamentarische Macht und politische Stärke in der Demokratie gegenüber der Kapitalmacht bedeuten. Stärkung der Macht der Arbeiterpartei — das ist die richtige Antwort auf den Versuch der Unternehmer, politischen Einfluß zu kaufen.

Der Platz des Arbeiters im Ringen zwischen Kapital und Arbeit ist in den Reihen der Sozialdemokratie, der Massenpartei der deutschen Arbeiterschaft!

Sakentkreuzer als Bombenwerfer.

Der Anschlag von Jenbach.

Vor einigen Tagen ist in der Nordtiroler Stadt Jenbach ein Bombenanschlag auf die Villa des Präsidenten des Tiroler Industriellenverbandes, Friedrich Reitlinger, verübt worden. Glücklicherweise hat die Explosion Menschenleben nicht geschädigt. Die Suche nach den Tätern ist noch erfolglos, aber einen Hinweis gibt ein Artikel der nationalsozialistischen „Deutschen Arbeiterpresse“, in dem Reitlinger wegen des Unterbleibens der Weihnachtseremeration heftig angegriffen worden war. Der Artikel schließt mit den Worten: Auf Wiedersehen zu Opa! Gewisse Industrielle in der Provinz fördern mit allem Eifer das Sakentkreuzertum, von dem sie — die Vernichtung der Sozialdemokratie erhoffen.

Eine Mordabsicht dürfte nicht vorgelegen haben, zumal die Sprengladung derart schwach war, daß sie kaum den Berpuß des Mauerwerkes abgeschlagen hat.

Discator-Bühne.

„Der letzte Kaiser“ von J. R. Bloch.

Das pazifistische Schauspiel des jungen französischen Dramatikers findet in der Inszenierung von Karlheinz Martin reichen Beifall, nachdem an einigen antimonarchischen Stellen laute Pfiffe das Haus durchgellen hatten. Langatmige Dialoge voll sozialistischer Ideologie verhindern das Werk, die stürmische Wirkung zu entfalten, die dem Dichter vorschwebte. Nur die vorwärtsdrängende Inszenierung und die aufpeitschenden Filmbilder atmen revolutionären Geist. Die Hauptrolle liegt bei Ernst Deutsch nicht in den richtigen Händen.
Dgr.

Kampf in der Holzindustrie.

Die Unternehmer drohen mit Aussperrung.

In der Berliner Holzindustrie ist es zu ersten Differenzen gekommen. Hier waren zum 31. März die mit den beiden Unternehmerverbänden abgeschlossenen Lohnverträge gekündigt und eine Erhöhung der bestehenden Löhne um 15 Pf. pro Stunde gefordert worden.

Während die unter der Führung des Obermeisters Paeth stehenden „Vereinigten Verbände der Berliner Holzindustrie“ in den Verhandlungen erklärten, daß sie über die Forderungen nicht verhandeln könnten, selbst aber kein Gegenangebot machten, lehnte die Babebo (Vereinigung der Arbeitgeberverbände der Berliner Holzindustrie) jede Verhandlung überhaupt ab. Daraufhin hatten die Funktionäre der Holzindustrie ihrer Ortsverwaltung die Vollmacht gegeben, nötigenfalls zu Kampfmaßnahmen zu schreiten, falls die Unternehmer nicht bald ihren ablehnenden Standpunkt aufgeben sollten.

Da die Unternehmer auf ihrem ablehnenden Standpunkt verharren, wurden zunächst die Forderungen nochmals in einer Anzahl von Betrieben gestellt. In einigen Betrieben konnte eine Verständigung erzielt werden. In den anderen Betrieben, wo die Unternehmer jedes Zugeständnis ablehnten, wurde am Freitag und Sonnabend die Arbeit eingestellt. Bisher ist in 12 Betrieben mit 980 Beschäftigten die Arbeit eingestellt worden.

Wenn die Unternehmer sich weiter so ablehnend gegenüber den Lohnforderungen ihrer Arbeiter stellen werden, dürfte der Streik in der Berliner Holzindustrie in dieser Woche schärfere Formen annehmen. Die Babebo glaubt der Verständigung am besten dadurch den Boden vorzubereiten zu können, daß sie dem Holzarbeiterverband „Gegenmaßnahmen“ ankündigt, wenn nicht bis zum Montag die Arbeit in den bestreikten Betrieben zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen wird.

Auch die Ankündigung solcher Repressalien, auch durch ihre Durchführung lassen sich die striam organisierten Berliner Holzarbeiter nicht ins Bodshorn jagen. Auch diesen Schlag wird die darauf vorbereitete Berliner Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes zu parieren wissen, die vor dem Ausbruch des Konfliktes mehrmals ihre Bereitwilligkeit zur friedlichen Verständigung bekundet hat, ohne bei den Unternehmern den gleichen Willen vorzufinden. Wenn sich die Situation so zuspitzt hat und sich noch weiter verschärfen sollte, so trägt lediglich die Halsstarrigkeit der Unternehmer daran Schuld.

Der Kampf in der Klavierindustrie.

Der Streik wird ausgedehnt.

Am Freitagabend beschäftigten sich die Funktionäre der Berliner Klavierindustrie mit der Streitfrage in der Klavierindustrie. Aus allen Betrieben, die für die Arbeitseinstellung in Aussicht genommen waren, wurde berichtet, daß die Wapstellungen der Organisation restlos befolgt worden sind. Allgemein wurde von den Funktionären die Meinung vertreten, daß es notwendig sei, den Kampf noch zu verschärfen.

Da aus förmlichen noch nicht bestreikten Betrieben mitgeteilt wurde, daß die Beschäftigten bereit sind, jederzeit der Aufforderung der Organisation zur Arbeitseinstellung nachzukommen, wurde im Einvernehmen mit der Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes

Maifeier 1928.

Die Ortsausschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes haben beschlossen, die diesjährige Maifeier und Kundgebung

auf der Spielwiese des Treptower Parkes

abzuhalten. Sie beginnt pünktlich 12 Uhr mittags. Die Sammelplätze sowie die Abmarschzeiten für die einzelnen Berufs- und Industriegruppen werden demnächst bekanntgegeben.

Daß der 1. Mai auch in diesem Jahre durch Arbeitsruhe begangen wird, ist für die Berliner Arbeiterschaft eine Selbstverständlichkeit.

Die Unterzeichneten rufen darum die Organisationsleistungen und die gesamte organisierte Arbeiterschaft Berlins auf, schon jetzt zur Arbeitsruhe zu rufen, damit die Kundgebung zu einer wuchtigen und imposanten wird.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Berlin.

Allgemeiner freier Angestelltenbund, Ortskartell Berlin.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund, Ortsausschuß Berlin.

beschlossen, mit Wirkung vom Sonnabend noch weitere Betriebe in den Kampf zu ziehen. Dieser Beschluß ist gestern auch durchgeführt worden, so daß nunmehr von den rund 6000 Berliner Klavierarbeitern etwa 1300 in Groß- und Mittelbetrieben Beschäftigte im Streik stehen.

Wenn nicht eine Wendung in dem Konflikt eintreten sollte, so ist damit zu rechnen, daß im Laufe dieser Woche noch mehr Betriebe mitgezogen werden. Jedenfalls rechnen die Klavierarbeiter auf Grund ihrer Erfahrungen bei früheren Streiks mit einem äußerst harten Kampf, weshalb auch die Ortsverwaltung alle Vorbereitungen für einen langen Streik getroffen hat.

Die Potsdamer Straßenbahner grüßen.

Am Donnerstag und Freitag fanden bei der Potsdamer Straßenbahn die Betriebsratswahlen statt. Der bisherige Betriebsrat setzte sich aus 3 freigewerkschaftlichen Vertretern und 4 Mitgliedern der „deutschnationalen Arbeitergruppe“ zusammen. Im Vorjahre wussten für die „Vaterländischen“ 108, für die Freigewerkschaftler 103 Stimmen abgegeben. Diesmal endeten die Wahlen mit einem Siege der freigewerkschaftlichen Liste. Diese erhielt 159 Stimmen, während die „deutschnationale Arbeitergruppe“ nur 72 Stimmen aufbringen konnte. Im neuen Betriebsrat sitzen 5 freigewerkschaftliche Vertreter, gegenüber denen sich die 2 schwarzweihroten in einer hoffnungslosen Minderheit befinden. Das Ergebnis ist um so bemerkenswerter, als die deutschnationale Direktion der Städtischen Potsdamer Straßenbahn, deren Dezernat der Oberbürgermeister Kaushar verwaltet, der den bekanntesten Gruppensführer, in den letzten Wochen noch zahlreiche „Vaterländischen“ Lager vorgenommen hat. Die Potsdamer Straßenbahner grüßen Herrn Kaushar.

Lohnpolitik im Berliner Großhandel.

Am Montag wird sich der Schlichtungsausschuß mit einer Reihe von Lohnhöhen im Berliner Großhandel zu beschäftigen haben, die der Verkehrs- und in direkten Verhandlungen mit den Unternehmern nicht beilegen konnte. Es ist bei den meisten Gruppen des Groß-Berliner Arbeitgeberverbandes des Großhandels schon zur Regel geworden, Lohnhöhen nur durch den Zwang der Schlichtungsinstanzen oder infolge von Arbeitseinstellungen zu gewahren. Besonders in den Branchen, wo die Arbeiter wahre Hungerlöhne erhalten, sind die Unternehmer am zugewandtesten. So wird z. B. in den Branchen Glas und Keramik, Kurz-, Galanterie- und Spielwaren verheirateten Arbeitern ein Spitzenlohn von 36 M. und 37,50 M. gezahlt.

In der Eisenwarenbranche, wo schon seit Jahren kein Lohnvertrag mehr besteht, werden die gleichen Mindestlöhne gezahlt. In der Metallbranche liegen die Löhne zwar etwas höher, doch sind sie auch hier völlig unzureichend.

Die Forderung des Verkehrsverbundes, die Löhne in diesen Branchen ab 1. April um 15 Proz. zu erhöhen, wurde von den Unternehmern mit der Begründung abgelehnt, daß diese Forderung so hoch sei, daß sich ihrer Auffassung nach jede Verhandlung darüber erübrige.

Im Textilgroßhandel ist man am Freitag vor dem Schlichter nach vieler Mühe endlich zu einer Verständigung gekommen. Hier war den Arbeitern durch einen Schlichterspruch ab 1. April eine Zulage von 1,75 M. wöchentlich und ab 1. Oktober bis 31. März nächsten Jahres um eine weitere Mark zugelegt worden. Obwohl dadurch der Spitzenlohn eines erwachsenen männlichen Arbeiters auf 40 M. bzw. 41 M. ab 1. Oktober erhöht werden würde, hatten die Unternehmer diesen Schlichterspruch abgelehnt. Durch eine Vereinbarung ist der Schlichterspruch dahin geändert worden, daß die ab 1. Oktober vorgesehene Zulage von einer Mark erst ab 1. Januar 1929 erfolgt.

Die Lohnbewegungen im Lebensmittel- und Kaffeegroßhandel sind durch zwei von beiden Parteien angenommene Schlichtersprüche beendet worden, die für die Dauer eines Jahres eine wöchentliche Zulage von 3 M. vorsehen.

Für den Papier- und Pappeingroßhandel ist gleichfalls ein Schlichterspruch gefaßt und von beiden Parteien angenommen worden, wonach die Wochenlöhne der Arbeiter um 3 M. die der Kaufleute um 3,50 M. und die der Kraftwagenführer um 4 M. aufbessert werden. Auch dieses Lohnabkommen gilt bis zum 31. März 1929.

Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsgruppe der Kleber, Montag, 16. April, 19 Uhr, in den Konradstr. 10, Versammlung, Tagesordnung: „Rückblick auf den Tarifvertrag und welche Forderungen stellen wir auf?“ Ober-Mitgliedebuchlein Zutritt.

Jugendgruppe des DDK, Deutsches vormittags sportliche Übungen auf dem Sportplatz in Hakenberg. Die Teilnehmer treffen sich pünktlich 9 Uhr am Bahnhof Frankfurter Allee. — Morgen, Montag, finden folgende Veranstaltungen statt: Werksleiter für die Schichtarbeiter in Charlottenburg, 20 Uhr, Jugendheim Fehlbauer, 4. Fortbildung: Wahl, Ansprache, Berlin-Klassen, Ausführung. Die Schülerleistungen und ihre Eltern sind zu der Veranstaltung herzlich eingeladen. — Tempelhof: Jugendheim in der Schule, 4-6. Fortbildung: „Wählen und Wahlen des DDK.“ — Rathaus: Jugendheim Fehlbauer, 11. Fortbildung: „Wählen und Wahlen des DDK.“ — Gymnasium für Mädchen (Leitung: Erna Herrmann) 20 Uhr im Jugendheim des Verkehrsverbundes.

Reife-Gewerkschaftsjugend Berlin, Achtung, Veranlassung! Zusammenkunft aller Gruppenleistungen am Montag, 16. April, um 19 Uhr, im Sitzungssaal des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Unterstr. 33-35. Die Gruppenleiter treffen sich zur Gruppenleiterkonferenz um 18 Uhr im gleichen Raum. Zeitlicher Arbeitsgruppenleiterverb. Filiale Berlin, Unterstr. 33-35. Achtung! Herren, Knaben und Berufsausschüsse, Uniformleistung und Gesamtleistung! Mittelberlinerleistung am Montag, 16. April, 19 Uhr, in den Festabend-Festsaal, Landberger Str. 11. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Tarifvertrag, 2. Anträge dazu und Fortschritte der Tarifverträge, 3. Ansprache, 4. Bericht über die Arbeit, 5. Tagesprogramm, 6. Tagesabschluss.

Veranstaltung am Montag, 16. April, 19 Uhr, in der Versammlung im Konradstr. 10, Tagesordnung: 1. Bericht über die Arbeit, 2. Tagesprogramm, 3. Tagesabschluss, 4. Tagesprogramm, 5. Tagesabschluss, 6. Tagesprogramm, 7. Tagesabschluss, 8. Tagesprogramm, 9. Tagesabschluss, 10. Tagesprogramm, 11. Tagesabschluss, 12. Tagesprogramm, 13. Tagesabschluss, 14. Tagesprogramm, 15. Tagesabschluss, 16. Tagesprogramm, 17. Tagesabschluss, 18. Tagesprogramm, 19. Tagesabschluss, 20. Tagesprogramm, 21. Tagesabschluss, 22. Tagesprogramm, 23. Tagesabschluss, 24. Tagesprogramm, 25. Tagesabschluss, 26. Tagesprogramm, 27. Tagesabschluss, 28. Tagesprogramm, 29. Tagesabschluss, 30. Tagesprogramm, 31. Tagesabschluss, 32. Tagesprogramm, 33. Tagesabschluss, 34. Tagesprogramm, 35. Tagesabschluss, 36. Tagesprogramm, 37. Tagesabschluss, 38. Tagesprogramm, 39. Tagesabschluss, 40. Tagesprogramm, 41. Tagesabschluss, 42. Tagesprogramm, 43. Tagesabschluss, 44. Tagesprogramm, 45. Tagesabschluss, 46. Tagesprogramm, 47. Tagesabschluss, 48. Tagesprogramm, 49. Tagesabschluss, 50. Tagesprogramm, 51. Tagesabschluss, 52. Tagesprogramm, 53. Tagesabschluss, 54. Tagesprogramm, 55. Tagesabschluss, 56. Tagesprogramm, 57. Tagesabschluss, 58. Tagesprogramm, 59. Tagesabschluss, 60. Tagesprogramm, 61. Tagesabschluss, 62. Tagesprogramm, 63. Tagesabschluss, 64. Tagesprogramm, 65. Tagesabschluss, 66. Tagesprogramm, 67. Tagesabschluss, 68. Tagesprogramm, 69. Tagesabschluss, 70. Tagesprogramm, 71. Tagesabschluss, 72. Tagesprogramm, 73. Tagesabschluss, 74. Tagesprogramm, 75. Tagesabschluss, 76. Tagesprogramm, 77. Tagesabschluss, 78. Tagesprogramm, 79. Tagesabschluss, 80. Tagesprogramm, 81. Tagesabschluss, 82. Tagesprogramm, 83. Tagesabschluss, 84. Tagesprogramm, 85. Tagesabschluss, 86. Tagesprogramm, 87. Tagesabschluss, 88. Tagesprogramm, 89. Tagesabschluss, 90. Tagesprogramm, 91. Tagesabschluss, 92. Tagesprogramm, 93. Tagesabschluss, 94. Tagesprogramm, 95. Tagesabschluss, 96. Tagesprogramm, 97. Tagesabschluss, 98. Tagesprogramm, 99. Tagesabschluss, 100. Tagesprogramm, 101. Tagesabschluss, 102. Tagesprogramm, 103. Tagesabschluss, 104. Tagesprogramm, 105. Tagesabschluss, 106. Tagesprogramm, 107. Tagesabschluss, 108. Tagesprogramm, 109. Tagesabschluss, 110. Tagesprogramm, 111. Tagesabschluss, 112. Tagesprogramm, 113. Tagesabschluss, 114. Tagesprogramm, 115. Tagesabschluss, 116. Tagesprogramm, 117. Tagesabschluss, 118. Tagesprogramm, 119. Tagesabschluss, 120. Tagesprogramm, 121. Tagesabschluss, 122. Tagesprogramm, 123. Tagesabschluss, 124. Tagesprogramm, 125. Tagesabschluss, 126. Tagesprogramm, 127. Tagesabschluss, 128. Tagesprogramm, 129. Tagesabschluss, 130. Tagesprogramm, 131. Tagesabschluss, 132. Tagesprogramm, 133. Tagesabschluss, 134. Tagesprogramm, 135. Tagesabschluss, 136. Tagesprogramm, 137. Tagesabschluss, 138. Tagesprogramm, 139. Tagesabschluss, 140. Tagesprogramm, 141. Tagesabschluss, 142. Tagesprogramm, 143. Tagesabschluss, 144. Tagesprogramm, 145. Tagesabschluss, 146. Tagesprogramm, 147. Tagesabschluss, 148. Tagesprogramm, 149. Tagesabschluss, 150. Tagesprogramm, 151. Tagesabschluss, 152. Tagesprogramm, 153. Tagesabschluss, 154. Tagesprogramm, 155. Tagesabschluss, 156. Tagesprogramm, 157. Tagesabschluss, 158. Tagesprogramm, 159. Tagesabschluss, 160. Tagesprogramm, 161. Tagesabschluss, 162. Tagesprogramm, 163. Tagesabschluss, 164. Tagesprogramm, 165. Tagesabschluss, 166. Tagesprogramm, 167. Tagesabschluss, 168. Tagesprogramm, 169. Tagesabschluss, 170. Tagesprogramm, 171. Tagesabschluss, 172. Tagesprogramm, 173. Tagesabschluss, 174. Tagesprogramm, 175. Tagesabschluss, 176. Tagesprogramm, 177. Tagesabschluss, 178. Tagesprogramm, 179. Tagesabschluss, 180. Tagesprogramm, 181. Tagesabschluss, 182. Tagesprogramm, 183. Tagesabschluss, 184. Tagesprogramm, 185. Tagesabschluss, 186. Tagesprogramm, 187. Tagesabschluss, 188. Tagesprogramm, 189. Tagesabschluss, 190. Tagesprogramm, 191. Tagesabschluss, 192. Tagesprogramm, 193. Tagesabschluss, 194. Tagesprogramm, 195. Tagesabschluss, 196. Tagesprogramm, 197. Tagesabschluss, 198. Tagesprogramm, 199. Tagesabschluss, 200. Tagesprogramm, 201. Tagesabschluss, 202. Tagesprogramm, 203. Tagesabschluss, 204. Tagesprogramm, 205. Tagesabschluss, 206. Tagesprogramm, 207. Tagesabschluss, 208. Tagesprogramm, 209. Tagesabschluss, 210. Tagesprogramm, 211. Tagesabschluss, 212. Tagesprogramm, 213. Tagesabschluss, 214. Tagesprogramm, 215. Tagesabschluss, 216. Tagesprogramm, 217. Tagesabschluss, 218. Tagesprogramm, 219. Tagesabschluss, 220. Tagesprogramm, 221. Tagesabschluss, 222. Tagesprogramm, 223. Tagesabschluss, 224. Tagesprogramm, 225. Tagesabschluss, 226. Tagesprogramm, 227. Tagesabschluss, 228. Tagesprogramm, 229. Tagesabschluss, 230. Tagesprogramm, 231. Tagesabschluss, 232. Tagesprogramm, 233. Tagesabschluss, 234. Tagesprogramm, 235. Tagesabschluss, 236. Tagesprogramm, 237. Tagesabschluss, 238. Tagesprogramm, 239. Tagesabschluss, 240. Tagesprogramm, 241. Tagesabschluss, 242. Tagesprogramm, 243. Tagesabschluss, 244. Tagesprogramm, 245. Tagesabschluss, 246. Tagesprogramm, 247. Tagesabschluss, 248. Tagesprogramm, 249. Tagesabschluss, 250. Tagesprogramm, 251. Tagesabschluss, 252. Tagesprogramm, 253. Tagesabschluss, 254. Tagesprogramm, 255. Tagesabschluss, 256. Tagesprogramm, 257. Tagesabschluss, 258. Tagesprogramm, 259. Tagesabschluss, 260. Tagesprogramm, 261. Tagesabschluss, 262. Tagesprogramm, 263. Tagesabschluss, 264. Tagesprogramm, 265. Tagesabschluss, 266. Tagesprogramm, 267. Tagesabschluss, 268. Tagesprogramm, 269. Tagesabschluss, 270. Tagesprogramm, 271. Tagesabschluss, 272. Tagesprogramm, 273. Tagesabschluss, 274. Tagesprogramm, 275. Tagesabschluss, 276. Tagesprogramm, 277. Tagesabschluss, 278. Tagesprogramm, 279. Tagesabschluss, 280. Tagesprogramm, 281. Tagesabschluss, 282. Tagesprogramm, 283. Tagesabschluss, 284. Tagesprogramm, 285. Tagesabschluss, 286. Tagesprogramm, 287. Tagesabschluss, 288. Tagesprogramm, 289. Tagesabschluss, 290. Tagesprogramm, 291. Tagesabschluss, 292. Tagesprogramm, 293. Tagesabschluss, 294. Tagesprogramm, 295. Tagesabschluss, 296. Tagesprogramm, 297. Tagesabschluss, 298. Tagesprogramm, 299. Tagesabschluss, 300. Tagesprogramm, 301. Tagesabschluss, 302. Tagesprogramm, 303. Tagesabschluss, 304. Tagesprogramm, 305. Tagesabschluss, 306. Tagesprogramm, 307. Tagesabschluss, 308. Tagesprogramm, 309. Tagesabschluss, 310. Tagesprogramm, 311. Tagesabschluss, 312. Tagesprogramm, 313. Tagesabschluss, 314. Tagesprogramm, 315. Tagesabschluss, 316. Tagesprogramm, 317. Tagesabschluss, 318. Tagesprogramm, 319. Tagesabschluss, 320. Tagesprogramm, 321. Tagesabschluss, 322. Tagesprogramm, 323. Tagesabschluss, 324. Tagesprogramm, 325. Tagesabschluss, 326. Tagesprogramm, 327. Tagesabschluss, 328. Tagesprogramm, 329. Tagesabschluss, 330. Tagesprogramm, 331. Tagesabschluss, 332. Tagesprogramm, 333. Tagesabschluss, 334. Tagesprogramm, 335. Tagesabschluss, 336. Tagesprogramm, 337. Tagesabschluss, 338. Tagesprogramm, 339. Tagesabschluss, 340. Tagesprogramm, 341. Tagesabschluss, 342. Tagesprogramm, 343. Tagesabschluss, 344. Tagesprogramm, 345. Tagesabschluss, 346. Tagesprogramm, 347. Tagesabschluss, 348. Tagesprogramm, 349. Tagesabschluss, 350. Tagesprogramm, 351. Tagesabschluss, 352. Tagesprogramm, 353. Tagesabschluss, 354. Tagesprogramm, 355. Tagesabschluss, 356. Tagesprogramm, 357. Tagesabschluss, 358. Tagesprogramm, 359. Tagesabschluss, 360. Tagesprogramm, 361. Tagesabschluss, 362. Tagesprogramm, 363. Tagesabschluss, 364. Tagesprogramm, 365. Tagesabschluss, 366. Tagesprogramm, 367. Tagesabschluss, 368. Tagesprogramm, 369. Tagesabschluss, 370. Tagesprogramm, 371. Tagesabschluss, 372. Tagesprogramm, 373. Tagesabschluss, 374. Tagesprogramm, 375. Tagesabschluss, 376. Tagesprogramm, 377. Tagesabschluss, 378. Tagesprogramm, 379. Tagesabschluss, 380. Tagesprogramm, 381. Tagesabschluss, 382. Tagesprogramm, 383. Tagesabschluss, 384. Tagesprogramm, 385. Tagesabschluss, 386. Tagesprogramm, 387. Tagesabschluss, 388. Tagesprogramm, 389. Tagesabschluss, 390. Tagesprogramm, 391. Tagesabschluss, 392. Tagesprogramm, 393. Tagesabschluss, 394. Tagesprogramm, 395. Tagesabschluss, 396. Tagesprogramm, 397. Tagesabschluss, 398. Tagesprogramm, 399. Tagesabschluss, 400. Tagesprogramm, 401. Tagesabschluss, 402. Tagesprogramm, 403. Tagesabschluss, 404. Tagesprogramm, 405. Tagesabschluss, 406. Tagesprogramm, 407. Tagesabschluss, 408. Tagesprogramm, 409. Tagesabschluss, 410. Tagesprogramm, 411. Tagesabschluss, 412. Tagesprogramm, 413. Tagesabschluss, 414. Tagesprogramm, 415. Tagesabschluss, 416. Tagesprogramm, 417. Tagesabschluss, 418. Tagesprogramm, 419. Tagesabschluss, 420. Tagesprogramm, 421. Tagesabschluss, 422. Tagesprogramm, 423. Tagesabschluss, 424. Tagesprogramm, 425. Tagesabschluss, 426. Tagesprogramm, 427. Tagesabschluss, 428. Tagesprogramm, 429. Tagesabschluss, 430. Tagesprogramm, 431. Tagesabschluss, 432. Tagesprogramm, 433. Tagesabschluss, 434. Tagesprogramm, 435. Tagesabschluss, 436. Tagesprogramm, 437. Tagesabschluss, 438. Tagesprogramm, 439. Tagesabschluss, 440. Tagesprogramm, 441. Tagesabschluss, 442. Tagesprogramm, 443. Tagesabschluss, 444. Tagesprogramm, 445. Tagesabschluss, 446. Tagesprogramm, 447. Tagesabschluss, 448. Tagesprogramm, 449. Tagesabschluss, 450. Tagesprogramm, 451. Tagesabschluss, 452. Tagesprogramm, 453. Tagesabschluss, 454. Tagesprogramm, 455. Tagesabschluss, 456. Tagesprogramm, 457. Tagesabschluss, 458. Tagesprogramm, 459. Tagesabschluss, 460. Tagesprogramm, 461. Tagesabschluss, 462. Tagesprogramm, 463. Tagesabschluss, 464. Tagesprogramm, 465. Tagesabschluss, 466. Tagesprogramm, 467. Tagesabschluss, 468. Tagesprogramm, 469. Tagesabschluss, 470. Tagesprogramm, 471. Tagesabschluss, 472. Tagesprogramm, 473. Tagesabschluss, 474. Tagesprogramm, 475. Tagesabschluss, 476. Tagesprogramm, 477. Tagesabschluss, 478. Tagesprogramm, 479. Tagesabschluss, 480. Tagesprogramm, 481. Tagesabschluss, 482. Tagesprogramm, 483. Tagesabschluss, 484. Tagesprogramm, 485. Tagesabschluss, 486. Tagesprogramm, 487. Tagesabschluss, 488. Tagesprogramm, 489. Tagesabschluss, 490. Tagesprogramm, 491. Tagesabschluss, 492. Tagesprogramm, 493. Tagesabschluss, 494. Tagesprogramm, 495. Tagesabschluss, 496. Tagesprogramm, 497. Tagesabschluss, 498. Tagesprogramm, 499. Tagesabschluss, 500. Tagesprogramm, 501. Tagesabschluss, 502. Tagesprogramm, 503. Tagesabschluss, 504. Tagesprogramm, 505. Tagesabschluss, 506. Tagesprogramm, 507. Tagesabschluss, 508. Tagesprogramm, 509. Tagesabschluss, 510. Tagesprogramm, 511. Tagesabschluss, 512. Tagesprogramm, 513. Tagesabschluss, 514. Tagesprogramm, 515. Tagesabschluss, 516. Tagesprogramm, 517. Tagesabschluss, 518. Tagesprogramm, 519. Tagesabschluss, 520. Tagesprogramm, 521. Tagesabschluss, 522. Tagesprogramm, 523. Tagesabschluss, 524. Tagesprogramm, 525. Tagesabschluss, 526. Tagesprogramm, 527. Tagesabschluss, 528. Tagesprogramm, 529. Tagesabschluss, 530. Tagesprogramm, 531. Tagesabschluss, 532. Tagesprogramm, 533. Tagesabschluss, 534. Tagesprogramm, 535. Tagesabschluss, 536. Tagesprogramm, 537. Tagesabschluss, 538. Tagesprogramm, 539. Tagesabschluss, 540. Tagesprogramm, 541. Tagesabschluss, 542. Tagesprogramm, 543. Tagesabschluss, 544. Tagesprogramm, 545. Tagesabschluss, 546. Tagesprogramm, 547. Tagesabschluss, 548. Tagesprogramm, 549. Tagesabschluss, 550. Tagesprogramm, 551. Tagesabschluss, 552. Tagesprogramm, 553. Tagesabschluss, 554. Tagesprogramm, 555. Tagesabschluss, 556. Tagesprogramm, 557. Tagesabschluss, 558. Tagesprogramm, 559. Tagesabschluss, 560. Tagesprogramm, 561. Tagesabschluss, 562. Tagesprogramm, 563. Tagesabschluss, 564. Tagesprogramm, 565. Tagesabschluss, 566. Tagesprogramm, 567. Tagesabschluss, 568. Tagesprogramm, 569. Tagesabschluss, 570. Tagesprogramm, 571. Tagesabschluss, 572. Tagesprogramm, 573. Tagesabschluss, 574. Tagesprogramm, 575. Tagesabschluss, 576. Tagesprogramm, 577. Tagesabschluss, 578. Tagesprogramm, 579. Tagesabschluss, 580. Tagesprogramm, 581. Tagesabschluss, 582. Tagesprogramm, 583. Tagesabschluss, 584. Tagesprogramm, 585. Tagesabschluss, 586. Tagesprogramm, 587. Tagesabschluss, 588. Tagesprogramm, 589. Tagesabschluss, 590. Tagesprogramm, 591. Tagesabschluss, 592. Tagesprogramm, 593. Tagesabschluss, 594. Tagesprogramm, 595. Tagesabschluss, 596. Tagesprogramm, 597. Tagesabschluss, 598. Tagesprogramm, 599. Tagesabschluss, 600. Tagesprogramm, 601. Tagesabschluss, 602. Tagesprogramm, 603. Tagesabschluss, 604. Tagesprogramm, 605. Tagesabschluss, 606. Tagesprogramm, 607. Tagesabschluss, 608. Tagesprogramm, 609. Tagesabschluss, 610. Tagesprogramm, 611. Tagesabschluss, 612. Tagesprogramm, 613. Tagesabschluss, 614. Tagesprogramm, 615. Tagesabschluss, 616. Tagesprogramm, 617. Tagesabschluss, 618. Tagesprogramm, 619. Tagesabschluss, 620. Tagesprogramm, 621. Tagesabschluss, 622. Tagesprogramm, 623. Tagesabschluss, 624. Tagesprogramm, 625. Tagesabschluss, 626. Tagesprogramm, 627. Tagesabschluss, 628. Tagesprogramm, 629. Tagesabschluss, 630. Tagesprogramm, 631. Tagesabschluss, 632. Tagesprogramm, 633. Tagesabschluss, 634. Tagesprogramm, 635. Tagesabschluss, 636. Tagesprogramm, 637. Tagesabschluss, 638. Tagesprogramm, 639. Tagesabschluss, 640. Tagesprogramm, 641. Tagesabschluss, 642. Tagesprogramm, 643. Tagesabschluss, 644. Tagesprogramm, 645. Tagesabschluss, 646. Tagesprogramm, 647. Tagesabschluss, 648. Tagesprogramm, 649. Tagesabschluss, 650. Tagesprogramm, 651. Tagesabschluss, 652. Tagesprogramm, 653. Tagesabschluss, 654. Tagesprogramm, 655. Tagesabschluss, 656. Tagesprogramm, 657. Tagesabschluss, 658. Tagesprogramm, 659. Tagesabschluss, 660. Tagesprogramm, 661. Tagesabschluss, 662. Tagesprogramm, 663. Tagesabschluss, 664. Tagesprogramm, 665. Tagesabschluss, 666. Tagesprogramm, 667. Tagesabschluss, 668. Tagesprogramm, 669. Tagesabschluss, 670. Tagesprogramm, 671. Tagesabschluss, 672. Tagesprogramm, 673. Tagesabschluss, 674. Tagesprogramm, 675. Tagesabschluss, 676. Tagesprogramm, 677. Tagesabschluss, 678. Tagesprogramm, 679. Tagesabschluss, 680. Tagesprogramm, 681. Tagesabschluss, 682. Tagesprogramm, 683. Tagesabschluss, 684. Tagesprogramm, 685. Tagesabschluss, 686. Tagesprogramm, 687. Tagesabschluss, 688. Tagesprogramm, 689. Tagesabschluss, 690. Tagesprogramm, 691. Tagesabschluss, 692. Tagesprogramm, 693. Tagesabschluss, 694. Tagesprogramm, 695. Tagesabschluss, 696. Tagesprogramm, 697. Tagesabschluss, 698. Tagesprogramm, 699. Tagesabschluss, 700. Tagesprogramm, 701. Tagesabschluss, 702. Tagesprogramm, 703. Tagesabschluss, 704. Tagesprogramm, 705. Tagesabschluss, 706. Tagesprogramm, 707. Tagesabschluss, 708. Tagesprogramm, 709. Tagesabschluss, 710. Tagesprogramm, 711. Tagesabschluss, 712. Tagesprogramm, 713. Tagesabschluss, 714. Tagesprogramm, 715. Tagesabschluss, 716. Tagesprogramm, 717. Tagesabschluss, 718. Tagesprogramm, 719. Tagesabschluss, 720. Tagesprogramm, 721. Tagesabschluss, 722. Tagesprogramm, 723. Tagesabschluss, 724. Tagesprogramm, 725. Tagesabschluss, 726. Tagesprogramm, 727. Tagesabschluss, 728. Tagesprogramm, 729. Tagesabschluss, 730. Tagesprogramm, 731. Tagesabschluss, 732. Tagesprogramm, 733. Tagesabschluss, 734. Tagesprogramm, 735. Tagesabschluss, 736. Tagesprogramm, 737. Tagesabschluss, 738. Tagesprogramm, 739. Tagesabschluss, 740. Tagesprogramm, 741. Tagesabschluss, 742. Tagesprogramm, 743. Tagesabschluss, 744. Tagesprogramm, 745. Tagesabschluss, 746. Tagesprogramm, 747. Tagesabschluss, 748. Tagesprogramm, 749. Tagesabschluss, 750. Tagesprogramm, 751. Tagesabschluss, 752. Tagesprogramm, 753. Tagesabschluss, 754. Tagesprogramm, 755. Tagesabschluss, 756. Tagesprogramm, 757. Tagesabschluss, 758. Tagesprogramm, 759. Tagesabschluss, 760. Tagesprogramm, 761. Tagesabschluss, 762. Tagesprogramm, 763. Tagesabschluss, 764. Tagesprogramm, 765. Tagesabschluss, 766. Tagesprogramm, 767. Tagesabschluss, 768. Tagesprogramm, 769. Tagesabschluss, 770. Tagesprogramm, 771. Tagesabschluss, 772. Tagesprogramm, 773. Tagesabschluss, 774. Tagesprogramm, 775. Tagesabschluss, 776. Tagesprogramm, 777. Tagesabschluss, 778. Tagesprogramm, 779. Tagesabschluss, 780. Tagesprogramm, 781. Tagesabschluss, 782. Tagesprogramm, 783. Tagesabschluss, 784. Tagesprogramm, 785. Tagesabschluss, 786. Tagesprogramm, 787. Tagesabschluss, 788. Tagesprogramm, 789. Tagesabschluss, 790. Tagesprogramm, 791. Tagesabschluss, 792. Tagesprogramm, 793. Tagesabschluss, 794. Tagesprogramm, 795. Tagesabschluss, 796. Tagesprogramm, 797. Tagesabschluss, 798. Tagesprogramm, 799. Tagesabschluss, 800. Tagesprogramm, 801. Tagesabschluss, 802. Tagesprogramm, 803. Tagesabschluss, 804. Tagesprogramm, 805. Tagesabschluss, 806. Tagesprogramm, 807. Tagesabschluss, 808. Tagesprogramm, 809. Tagesabschluss, 810. Tagesprogramm, 811. Tagesabschluss, 812. Tagesprogramm, 813. Tagesabschluss, 814. Tagesprogramm, 815. Tagesabschluss, 816. Tagesprogramm, 817. Tagesabschluss, 818. Tagesprogramm, 819. Tagesabschluss, 820. Tagesprogramm, 821. Tagesabschluss, 822. Tagesprogramm, 823. Tagesabschluss, 824. Tagesprogramm, 825. Tagesabschluss, 826. Tagesprogramm, 827. Tagesabschluss, 828. Tagesprogramm, 829. Tagesabschluss, 830. Tagesprogramm, 831. Tagesabschluss, 832. Tagesprogramm, 833. Tagesabschluss, 834. Tagesprogramm, 835. Tagesabschluss, 836. Tagesprogramm, 837. Tagesabschluss, 838. Tagesprogramm, 839. Tagesabschluss, 840. Tagesprogramm, 841. Tagesabschluss, 842. Tagesprogramm, 843. Tagesabschluss, 844. Tagesprogramm, 845. Tagesabschluss, 846. Tagesprogramm, 847. Tagesabschluss, 848. Tagesprogramm, 849. Tagesabschluss, 850. Tagesprogramm, 851. Tagesabschluss, 852. Tagesprogramm, 853. Tagesabschluss, 854. Tagesprogramm, 855. Tagesabschluss, 856. Tagesprogramm, 857. Tagesabschluss, 858. Tagesprogramm, 859. Tagesabschluss, 860. Tagesprogramm, 861. Tagesabschluss, 862. Tagesprogramm, 863. Tagesabschluss, 864. Tagesprogramm, 865. Tagesabschluss, 866. Tagesprogramm, 867. Tagesabschluss, 868. Tagesprogramm, 869. Tagesabschluss, 870. Tagesprogramm, 871. Tagesabschluss, 872. Tagesprogramm, 873. Tagesabschluss, 874. Tagesprogramm, 875. Tagesabschluss, 876. Tagesprogramm, 877. Tagesabschluss, 878. Tagesprogramm, 879. Tagesabschluss, 880. Tagesprogramm, 881. Tagesabschluss, 882. Tagesprogramm, 883. Tagesabschluss, 884. Tagesprogramm, 885. Tagesabschluss, 886. Tagesprogramm, 887. Tagesabschluss, 888. Tagesprogramm, 889. Tagesabschluss, 890. Tagesprogramm, 891. Tagesabschluss, 892. Tagesprogramm, 893. Tagesabschluss, 894. Tagesprogramm, 895. Tagesabschluss, 896. Tagesprogramm, 897. Tagesabschluss, 898. Tagesprogramm, 899. Tagesabschluss, 900. Tagesprogramm, 901. Tagesabschluss, 902. Tagesprogramm, 903. Tagesabschluss, 904. Tagesprogramm, 905. Tagesabschluss, 906. Tagesprogramm, 907. Tagesabschluss, 908. Tagesprogramm, 909. Tagesabschluss, 910. Tagesprogramm, 911. Tagesabschluss, 912. Tagesprogramm, 913. Tagesabschluss, 914. Tagesprogramm, 915. Tagesabschluss, 916. Tagesprogramm, 917. Tagesabschluss, 918. Tagesprogramm, 919. Tagesabschluss, 920. Tagesprogramm, 921. Tagesabschluss, 922. Tagesprogramm, 923. Tagesabschluss, 924. Tagesprogramm, 925. Tagesabschluss, 926. Tagesprogramm, 927. Tagesabschluss, 928. Tagesprogramm, 929. Tagesabschluss, 930. Tagesprogramm, 931. Tagesabschluss, 932. Tagesprogramm, 933. Tagesabschluss, 934. Tagesprogramm, 935. Tagesabschluss, 936. Tagesprogramm, 937. Tagesabschluss, 938. Tagesprogramm, 939. Tagesabschluss, 940. Tagesprogramm, 941. Tagesabschluss, 942. Tagesprogramm, 943. Tagesabschluss, 944. Tagesprogramm, 945. Tagesabschluss, 946. Tagesprogramm, 947. Tagesabschluss, 948. Tagesprogramm, 949. Tagesabschluss, 950. Tagesprogramm, 951. Tagesabschluss, 952. Tagesprogramm, 953. Tagesabschluss, 954. Tagesprogramm, 955. Tagesabschluss, 956. Tagesprogramm, 957. Tagesabschluss, 958. Tagesprogramm, 959. Tagesabschluss, 960. Tagesprogramm, 961. Tagesabschluss, 962. Tagesprogramm, 963. Tagesabschluss, 964. Tagesprogramm, 965. Tagesabschluss, 966. Tagesprogramm, 967. Tagesabschluss, 968. Tagesprogramm, 969. Tagesabschluss, 970. Tagesprogramm, 971. Tagesabschluss, 972. Tagesprogramm, 973. Tagesabschluss, 974. Tagesprogramm, 975. Tagesabschluss, 976. Tagesprogramm, 977. Tagesabschluss, 978. Tagesprogramm, 979. Tagesabschluss, 980. Tagesprogramm, 981. Tagesabschluss, 982. Tagesprogramm, 983. Tagesabschluss, 984. Tagesprogramm, 985. Tagesabschluss, 986. Tagesprogramm, 987. Tagesabschluss, 988. Tagesprogramm, 989. Tagesabschluss, 990. Tagesprogramm, 991. Tagesabschluss, 992. Tagesprogramm, 993. Tagesabschluss, 994. Tagesprogramm, 995. Tagesabschluss, 996. Tagesprogramm, 997. Tagesabschluss, 998. Tagesprogramm, 999. Tagesabschluss, 1000. Tagesprogramm, 1001. Tagesabschluss, 1002. Tagesprogramm, 1003. Tagesabschluss, 1004. Tagesprogramm, 1005. Tagesabschluss, 1006. Tagesprogramm, 1007. Tagesabschluss, 1008. Tagesprogramm, 1009. Tagesabschluss, 1010. Tagesprogramm, 1011. Tagesabschluss, 1012. Tagesprogramm, 1013. Tagesabschluss, 1014. Tagesprogramm, 1015. Tagesabschluss, 1016. Tagesprogramm, 1017. Tagesabschluss, 1018. Tagesprogramm, 1019. Tagesabschluss, 1020. Tagesprogramm, 1021. Tagesabschluss, 1022. Tagesprogramm, 1023. Tagesabschluss, 1024. Tagesprogramm, 1025. Tagesabschluss, 1026. Tagesprogramm, 1027. Tagesabschluss, 1028. Tagesprogramm, 1029. Tagesabschluss, 1030. Tagesprogramm, 1031. Tagesabschluss, 1032. Tagesprogramm, 1033. Tagesabschluss, 1034. Tagesprogramm, 1035. Tagesabschluss, 1036. Tagesprogramm, 1037. Tagesabschluss, 1038. Tagesprogramm, 1039. Tagesabschluss, 1040. Tagesprogramm, 1041. Tagesabschluss, 1042. Tagesprogramm, 1043. Tagesabschluss, 1044. Tagesprogramm, 1045. Tagesabschluss, 1046. Tagesprogramm, 1047. Tagesabschluss, 1048. Tagesprogramm, 1049. Tagesabschluss, 1050. Tagesprogramm, 1051. Tagesabschluss, 1052. Tagesprogramm, 1053. Tagesabschluss, 1054. Tagesprogramm, 1055. Tagesabschluss, 1056. Tagesprogramm, 1057. Tagesabschluss, 1058. Tagesprogramm, 1059. Tagesabschluss, 1060. Tagesprogramm, 1061. Tagesabschluss, 1062. Tagesprogramm, 1063. Tagesabschluss, 1064. Tagesprogramm, 1065. Tagesabschluss, 1066. Tagesprogramm, 1067. Tagesabschluss, 1068. Tagesprogramm, 1069. Tagesabschluss, 1070. Tagesprogramm, 1071. Tagesabschluss, 1072. Tagesprogramm, 1073. Tagesabschluss, 1074. Tagesprogramm, 1075. Tagesabschluss, 1076. Tagesprogramm, 1077. Tagesabschluss, 1078. Tagesprogramm, 1079. Tagesabschluss, 1080. Tagesprogramm, 1081. Tagesabschluss, 1082. Tagesprogramm, 1083. Tagesabschluss, 1084. Tagesprogramm, 1085. Tagesabschluss, 1086. Tagesprogramm, 1087. Tagesabschluss, 1088. Tagesprogramm, 1089. Tagesabschluss, 1090. Tagesprogramm, 1091. Tagesabschluss, 1092. Tagesprogramm, 1093.

Berliner Elendsmarkt



Paris hat seinen „Flohmarkt“, Amsterdam die Joden-Broekstraat, die großen Sammelplätze all der invaliden und ausgestoßenen Dinge, die doch irgendwie begehrenswert werden — Berlin hat seine Brockenjammung, draußen, im Hause der „Schrippenküche“. Wir Norddeutschen sind nüchterne, ordentliche Leute, nur auf dem Boden Berlins war dieser Gedanke der Brockenjammung möglich, nur aus dem Süder-Areis konnte er hervorgehen: die Brocken, die von der Sorren Mäße fallen, sollen freilich die Armen speisen, aber — wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Und man kann wirklich allen Kleppern haben vor der Konsequenz mit der dieser Gedanke hier in der „Brode“ durchgeführt wird.

Die „Brockenjammung“ wurde im Jahre 1882 gegründet und ist ein Unternehmen des Vereins „Dienst an Arbeitslosen“. Sie ist der inneren Mission angeschlossen. Noch heute ist sie ein beachtliches Unternehmen: Das Heim hat 65 Betten, neben diesen 65 Dacklosen arbeiten hier noch eine ganze Anzahl richtig bezahlter Arbeiter sowie die vorübergehend eingestellten Arbeiter, die sich nur ein altes Kleidungsstück erarbeiten wollen. Ungefähr 1400 M. werden allein für Löhne allwöchentlich verausgabt, sieben Fuhrwerke und ein Auto sind ständig unterwegs für die „Brode“, 1500 bis 2000 Mark werden wöchentlich aus den geschenkten Sachen vereinnahmt.

Das Warenhaus des Elends.

Zwei Etagen des Erdgeschosses werden von den Verkaufsräumen eingenommen. Alles, alles, außer Männerkleidung ist hier zu haben: Arbeit und Bücher und Bilder, Frauenkleider, Kinderspielzeug, Geschirr... was landet nicht alles in der „Brode“! Und von den ersten Morgenstunden bis zum Schluss der Verkaufszeit drängt sich hier das Publikum, viele darunter sind altbekannte Stammgäste, die fast ihren gesamten Bedarf aus dieser Quelle decken. Zuerst kommt man zu den Bücherstücken. Lieber Gott, da liegt doch wahrhaftig unferne ganze „herrliche, große Zeit“, der ER uns so glorreich entgegengeführt hat. Nebenbei ist die Kunstabteilung, friedlich stehen hier nebeneinander die Bücher von Alfred Krupp, von Luther, Schiller, Franz Josef und unseren überlappenden Majestäten. Dann aber kommt die Möbelabteilung. Hier gibt es Sofas und Schränke, alles

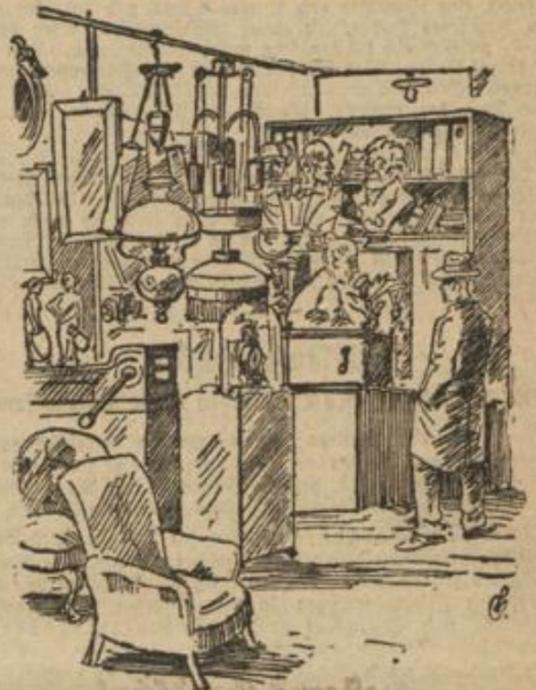
wirklich recht preiswert, ein gutes, breites Sofa kostet nur 10 M., und Bettstellen kann man schon von 2 M. aufwärts haben. Hier kann man ebenbürtig ein Zimmerklosett wie eine Wäscherolle kaufen. Mehr Betrieb ist noch in der anderen Etage. Hier gibt es Wirtschaftsgeschäfte, Schuhe und Frauenkleider und erbittert wird hier um manden „Gelegenheitskauf“ gekämpft. Da kauft sich eine alte Frau zwei schwarze Röcke, das Stück kostet 50 Pf., und ein halb-wüchsiger Junge zieht strahlend mit einem Paar Halbschuhen ab: 30 Pf. haben sie gekostet, und wenn ich sie mir puße, sind das noch ein Paar schicke Sportschuhe für'n Sonntag! Außerdem aber schmiedet er noch mit der Abteilungsleiterin ein Komplott: sie soll eine Fußballhülle „bis bis nächsten Freitag“ recht weit weg bidden, damit mir kein anderer rankommt, ich hol sie mir Freitag bestimmt! Am schlimmsten ist es in der Konfektionsabteilung. Wenn die Verkäuferin die alten Kleider ausbreitet, schlägt ein atemberaubender Geruch empor: Keins dieser Stücke wurde gewaschen oder auf andere Art desinfiziert, man denkt mit Schrecken daran, welches Bazillenparadies dieses Lager schmutziger, durchschwitzter Sachen darstellt.

Die andere Seite.

Der Herr Direktor hat alles gezeigt: die Verkaufsräume, die Werkstätten und die Säle des Heims, und er hatte wiederholt versichert, daß man weder Keimlich noch engherzig sei, der Verein wolle ja nur den Armen helfen. Das Heim stehe jedem Obdachlosen für 14 Tage offen, freilich müsse dafür gearbeitet werden, aber es kein viele leichte Arbeiten zu verrichten; nicht einmal die Teilnahme am Gottesdienst sei obligatorisch, und trotzdem es eigentlich ein evangelisches Heim sei, gehörte es ein Drittel der Anwohner der katholischen Religion an. Alles schien in schönster Ordnung. Aber: „Eines Mannes Rede ist seines Mannes Rede“... und an einem der nächsten Tage war unter den Arbeitsfahenden, die an jedem Morgen die Tür des Heims belagern, ein junger Mann, der sich die Brockenjammung einmal von der anderen Seite ansehen sollte. Er mag seine Schicksale erzählen.

Es ist kurz vor 8 Uhr. Schon stehen neben mir vor der Tür der Brockenjammung ein reichliches Duzend Leidensgefährten, Arbeitslose, die alle hoffen, hier Obdach oder Kleidung erarbeiten zu können. Endlich wird uns geöffnet. Frierend schiebt sich die kleine Herde Elend in den düsteren, unfreundlichen Raum. Schmale, lehn-

lose Bänke, davor eine Art Katheder, an der Wand eine Tafel, auf der eine ländliche Arbeitsstelle ausgeschrieben ist. Eingeta müssen die Reulinge vortreten, um ihre Wünsche anzugeben und einen peinlich genauen Personalbogen ausfüllen. Die erste Enttäuschung: Wer ins Heim will, muß sich nicht nur zur Arbeit bereit erklären, sondern muß sich auch gleich verpflichten, das Heim nicht vor dem Ablauf von 14 Tagen zu verlassen. Für den Aufenthalt im Heim werden 15 M. in der Woche als Naturallohn angerechnet. Ob man dann noch einige Groschen bar erhält, hängt von der Art der zugewiesenen Arbeit und ihrer Ausführung ab. Trotzdem bitte ich um Aufnahme in das Heim; aber — ich habe leichtsinnigerweise die Frage nach meiner Religion auf dem Meldebogen mit dem Wort „Dissident“ beantwortet. Als ich darum in das Nebentabernakel zu den eigentlichen Verhandlungen gerufen werde, ist dort die erste Frage: „Sie sind Dissident? Aus Ueberzeugung? Da werden Sie sich doch bei uns nicht wohl fühlen.“ Auf meine bescheidene Bemerkung, ich kenne ja das Heim noch nicht und darum könne man das doch nicht ohne weiteres behaupten, werde ich befehrt: „Ja, Sie mühten sich doch der Hausordnung fügen; und der Gottesdienst gehört zur Hausordnung.“ Und richtig, weil ich nicht am Gottesdienst teilnehmen will, werde ich von der Benutzung des Heims ausgeschlossen, trotzdem sehr um Heimstätte gemorben wird und trotzdem sich keiner meiner Leidensgefährten dazu bereit findet, sich für 14 Tage zu einer Arbeit ohne jeden Barlohn zu verpflichten. „Det is bloß für solche, die schon gar nicht mehr weiter wissen; wer noch nicht ganz zusammengebrochen is, jibt sich dazu nicht her!“ meint mein Nachbar. Auch daß ich dreimal wöchentlich zum „Stempeln“ gehen muß, scheint ein Hindernis zu sein, denn natürlich nehmen diese Gänge gar zu viel von der Arbeitszeit weg. Schließlich werde ich mit der Anweisung entlassen,



Lauter Abgelegtes.

daß ich morgen um 8 Uhr wiederkommen sollte, dann könne ich mir wenigstens die gemühten alte Jode erarbeiten. Ueber all den Verhandlungen ist es 10 Uhr geworden; man werden wir zur Frühstücksuppe gerufen. Man führt uns in ein anderes, ebenso unfreundliches Zimmer, von dessen grauen Wänden Bibelprüdige zur Zufriedenheit und zu Gottvertrauen ermahnen. Ein gerade nicht sehr sauberes Koch steht uns eine unsagbar graubraune Brühe vor.

Am nächsten Morgen stehe ich wieder vor der Tür. Diesmal geht die Anmeldung schneller vonstatten, schon um neun bin ich zur

Menschen, Göttern gleich...

Roman von Herbert George Wells.

So hatte Echnis in der Hingabe ihres Lebens an den Nummer keinen Verbündeten gefunden, sogar von seinen Barnstaples konnte sie keine Sympathie gewinnen. Er fand, daß er, soweit es das Temperament anbelangt, ein besserer Utopie sei, als sie. Ihm sowohl, als auch Utopien schien es eher ein Anlaß zur Freude als zur Trauer zu sein, daß ihr Mann und ihre Kinder furchlos dem Tode begegnet waren. Sie waren tot, ein edler, mutiger Tod; die Wasser giherten noch und die Sonne schien noch. Aber ihr Verlust hatte einen in ihrem Unterbewußtsein schlummernden Rassenfehler aufgeweckt, was seit uralten Zeiten in der Art lag, etwas, das Utopien nur sehr allmählich ausrottete, die düstere, religiöse Neigung, sich vor den Schatten zu beugen und Rücklicht auf sie zu nehmen. Es war merkwürdig und war doch vielleicht unvermeidlich, daß Barnstaple in Utopien wieder den Geist antreffen sollte, den die Erde so gut kennt, den Geist, der sich vom Himmelreich abwendet, um die Dornen und Nägel anzubeten, der seine Wonne darin findet, seinen Gott nicht als die Auferstehung und das Leben, sondern als einen schmerzreichen und entstellten Körper darzustellen.

Sie sprach mit ihm von seinen Söhnen, als ob sie ihn beneide, da sie ihre eigenen Söhne verloren hatte. Alles, was sie sagte, erinnerte ihn an die erzieherischen Nachteile und beengten Aussichten seiner Jungen und um wieviel kräftiger, schöner und glücklicher sich ihr Leben in Utopien gestaltet hätte. Er hätte es unternommen, sie ein Duzendmal zu ertränken, um sie davor zu bewahren, anderer Leute Angestellte und Bedienstete zu werden. Er fühlte jetzt, daß er sogar vom irdischen Standpunkt aus nicht das Beste für sie getan hätte. Er hatte viele Dinge in ihrem Leben, in seinem und im Leben seiner Frau durchgehen lassen, bei denen er, wie er jetzt fühlte, hätte eingreifen müssen. Wenn er es noch einmal könnte, würde er bestimmt darauf sehen, daß seine Söhne ein lebendigeres Interesse an Politik und Wissenschaft r. hmen und sich nicht so vollständig in die Oberflächlichkeit des Vorstadtlebens verstrickten, in z. B. Beispiel, Dilettanten-theater, ungefunde Flirts und ähnliches. Sie waren im Grunde genommen gute Jungen, fühlte er, aber er hatte sie ihrer Mutter überlassen; und ihre Mutter hatte er zuviel sich selbst überlassen, anstatt mit ihr gemeinsam für das Gelingen seiner eigenen Ideen zu kämpfen. Sie führten ein einsames Leben im Schatten einer einzigen großen Katalpatrie, in einer Welt, in der einer vor dem anderen nicht sicher war,

sie lebten in einer Welt voll nutzloser Vergeudung und schädiger Unzulänglichkeit. Und auch sein Leben war — nutzlose Vergeudung gewesen.

Sein Leben in Echnis begann ihn zu beschäftigen. „Ich kritisiere alles, aber ich ändere nichts,“ sagte er. „Ich war ebenso schlecht wie Bevee. War ich in jener Welt irgendwie nützlicher als in dieser? Aber auf Erden sind wir alle Taugenichtse...“

Er mied Echnis ein oder zwei Tage und wanderte allein im Tal umher. Er kam in einen großen Vesajaal und blätterte in Büchern, die er nicht lesen konnte; der Aufenthalt in einer Werkstatt wurde ihm gestattet und er sah zu, wie ein Künstler ein nacktes Mädchen aus Gold verfertigte, lieblicher als irgendeine irdische Stuetzette, und wie er sie unzufrieden wieder einschmolz. An einer Stelle traf er auf Menschen, die Gebäude errichteten, an einer anderen wurde auf den Feldern gearbeitet und dort war ein großer Schacht im Berghang und eine tiefe Höhlung im Berg, in der es bligte und merkwürdig funkelte; man wollte ihn dort nicht hineinlassen; er sah tausend Dinge, die er nicht verstand. Er flüchtete sich allmählich so, wie sich vielleicht manchmal ein sehr kluger Hund in der Welt der Menschen fühlt, nur daß er keinen Herrn hatte und keine Instinze, die in händischer Unterwürfigkeit einen Trost finden konnten. Die Utopien gingen tagsüber ihren Geschäften nach, gingen lächelnd an ihm vorüber und erfüllten ihn mit unerträglichem Neid. Sie wußten, was sie zu tun hatten, sie gehörten dazu. Sie gingen zu zweit und zu dritt am Abend vorüber, einander verstehend und manchmal singend. Liebespaare wandelten vorbei, die holdseligen Gesichter dicht beieinander, und seine Einsamkeit wurde zu einer Seelenpein hoffnungsloser Wünsche.

Denn, obwohl Mr. Barnstaple heftig ankämpfte, es unter der Schwelle des Bewußtseins zu halten, wünschte er doch sehr, in Utopien zu lieben und geliebt zu werden. Das Bewußtsein, daß keiner dieser Leute jemals an eine solche körperliche oder geistige Vertraulichkeit mit ihm denken konnte, war für ihn eine noch tiefer greifende Erniedrigung, als seine Nutzlosigkeit. Die Neugierigkeits der utopischen Mädchen und Frau, die ihn neugierig anblickten oder mit heiterer Unbekümmertheit an ihm vorübergingen, vernichtete seine Selbstachtung und machte die utopische Welt für ihn ganz unerträglich. Stumm und unbewußt stehen diese utopischen Götterinnen ihn die Erniedrigung seiner Rassen- und Rassenminderwertigkeit aus äußerster Fühlen. Er konnte seine Gedanken nicht von der Liebe abwenden, da jeder anscheinend einen Liebespartner hatte, aber für ihn war in dieser utopischen Welt die Liebe eine groteske und unmögliche Sache...

Als er eines nachts nach dalag, über alle Mahen durch solche Gedanken bedrückt, kam ihm eine Idee, wie er vielleicht seine Selbstachtung wieder herstellen und eine Art Bürgerrecht in Utopien erwerben könnte.

Man würde sogar von ihm sprechen und sich mit Interesse und Mitgefühl seiner erinnern.

Der Dienst des Erdlings.

Der Mann, an den sich Mr. Barnstaple nach entsprechenden Erkundigungen wandte, um mit ihm zu sprechen, hieß Chryseos. Wahrscheinlich war er sehr alt; denn über seinen Augen und den freien Brauen hatte er Alterslinien. Er war ein rüstiger Mann mit einem goldbraunen Bart, untermischt mit weißen Strähnen, und hatte braune, bewegliche Augen unter den buschigen Augenbrauen. Sein Haar war nur ein wenig schütter geworden und legte sich wie eine Mähne nach hinten, aber die kupferrote Farbe war verbläßt.

Er saß an einem mit Papieren bedeckten Tisch und machte handschriftlich Notizen. Er lächelte Mr. Barnstaple zu; denn er hatte ihn erwartet und wies ihm mit seiner kräftigen, sommerprossigen Hand einen Sitz an. Dann wartete er lächelnd, daß Mr. Barnstaple beginnen sollte.

„Diese Welt ist ein einziger Triumph der in den Menschen schlummernden Sehnsucht nach Ordnung und Schönheit,“ sagte Mr. Barnstaple. „Aber sie wird eine nutzlose Seele nicht auf sich dulden. Jeder ist glücklich tätig. Jeder, außer mir... Ich gehöre nirgends hin. Ich habe nichts zu tun. Und niemand — hat eine Beziehung zu mir.“

Chryseos wandte leicht den Kopf, um zu zeigen, daß er verstehe.

„Es ist schwer für einen Erdling, mit dem irdischen Mangel an Erziehung hier irgendeinen Platz auszufüllen. Sei es in gewöhnlicher Arbeit oder in den üblichen menschlichen Beziehungen. Man ist — ein Fremder... Aber noch schwerer ist es, überhaupt keinen Platz zu haben. Es ist mir eingefallen, daß ich bei dem neuen Werk, von dem Sie, wie mir erzählt wurde, am meisten von allen verstehen und dessen Mittelpunkt und Leiter Sie sind, irgendwie nützlich sein könnte, so gut wie ein Utopie... Wenn es so ist, möchte ich mich nützlich machen. Vielleicht können Sie gerade jemanden brauchen, der den Tod magt — die Gefahr auf sich nimmt, an einen unbekanntem Ort zu gehen — jemanden, der Utopien zu dienen verlangt — der weder Geschicklichkeit noch Kenntnisse besitzen — oder schön und gewandt sein muß?“

Mr. Barnstaple brach kurz ab.

(Fortsetzung folgt)

Wohnung im Pferdestall.

In der Weststadt Berlin wohnen seit bald einem Jahre Mann, Frau und drei erwachsene Kinder, wovon das eine schwer lungenkrank ist, in einem ehemaligen kleinen Pferdestall. Ein Zustand, dessen Abänderung an Dringlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Bis zum Jahre 1915 hatte der Bauunternehmer E. mit Frau und Kindern in Berlin sein gutes Auskommen. Als sich dann die alle Berufe brachlegende unheilvolle Nacht des Krieges auszuwirken begann, verlor auch E. Stellung und jede weitere Arbeitsmöglichkeit. Die geschäftliche Lage wurde immer aussichtsloser, Frau und vier kleine Kinder — eines ist inzwischen verstorben — hielten nach Brot und so brach man hier die Zelte ab, und die Familie zog ins besetzte Gebiet. Dort war der Mann zuerst in seinem Beruf für die Militärverwaltung tätig, doch auch diese Verdienstmöglichkeit hörte wieder auf. Eine spätere Stellung im städtischen Dienst mußte der Mann infolge persönlicher Differenzen aufgeben, und nun begann Frau Sorge mit erneuter Kraft an die Türe zu pochen. Verwandte rieten den Leuten, nach Berlin zu kommen, sie würden ihnen billige Unterkunft verschaffen und die Aussicht auf Arbeit wäre doch hier ungleich günstiger. Die Kinder, die unmittelbar vor ihrem Eintritt ins Berufsleben standen, drängten auch nach der Großstadt, und so zog man denn im August v. J. mit Sack und Pack im guten Glauben an ein gütiges Schicksal und in der sicheren Annahme, daß die angebotene Unterkunft auch tatsächlich eine menschenwürdige Behausung darstellen würde, nach Berlin.

Die „Wohnung“

Die der Aufkommings hatte, entpuppte sich als ein kleiner, ehemaliger Pferdestall auf dem Grundstück Wilmersdorf, Cicerostraße 26, gelegen, der nicht etwa für Wohnzwecke irgendwie instand gesetzt worden war. Aber wo sollte man schließlich im Moment hin; es war Sommer, und die Sache wirkte in der schönen Jahreszeit wahrscheinlich nicht gar so schlimm, und endlich hoffte man ja, in absehbarer Zeit diesem interimistischen Zustand ein Ende bereiten zu können. Aber es gab weder eine andere Wohnung, noch Arbeit. Von morgens bis abends wurde man überall vorstellig, dazwischen immer wieder die vergeblichen Lausereien wegen einer menschenwürdigen Behausung. Nach sechs Monaten war man glücklich soweit, die Wohnberechtigung und einen Dringlichkeitschein in Händen zu haben. Alle Vorstellungen der Leute, daß die Behausung in gesundheitlicher, hygienischer und moralischer Beziehung vollkommen unzulänglich sei — die Mutter, die 16jährige Tochter, die beiden erwachsenen Söhne und der Vater, alle Tag und Nacht zusammengepfercht in einen kleinen, einzigen Raum — blieben frucht-

los. In den drei vorhandenen Betten nächtigen fünf Personen; je zwei und zwei in einem Bett und im dritten Bett der lungenkranke Sohn, der, laut Aussage der Fürsorge, sich gerade jetzt — er ist 20 Jahre alt — in einem äußerst kritischen Krankheitsstadium befindet und dringend einer gesunderhaltenden Lebensweise bedarf. Außer den drei Betten besteht das Mobiliar noch aus zwei Stühlen, aus einem kleinen eisernen Ofen und einem Tisch. Müde und übermüdet erheben sich die Ärmsten morgens von ihrem Lager, vor allem die Mutter, sie meint: „ach, ich getraue mich ja gar nicht, mich richtig auszustrecken, ich möchte doch, daß vor allem mein Kind, das tagtäglich arbeitet, sich ausruht und da liegt ich die ganze Nacht auf der harten Kante und bin morgens wie zerfchlagen.“ Dann muß einer warten, bis sich der andere gewaschen hat. Auf dem winzigen Ofen mit einer einzigen Platte wird Frühstück und überhaupt das ganze Essen für fünf Erwachsene gekocht. In einem kleinen Kochtopf kocht die Wäsche und als Trockenboden dient wiederum die Stube. Als Beleuchtung fungiert eine kleine Petroleumlampe, und bei unvorsichtigem Hantieren war der kleine Raum schon mehr als einmal

in höchster Feuersgefahr.

Die Decke, aus morschen Balken bestehend, ist mit Papier verklebt, das in Fegen herunterhängt und ein Sammelbecken für Staub, Schmutz, Schimmel usw. ist. Bei Regen dringt die Feuchtigkeit durch alle Ritzen, ebenso haben Wind und Kälte ungehinderten Zutritt. Die Frau leidet infolgedessen sehr langem an Gelenkrheumatismus. Für dieses „Heim“ müssen die Leute monatlich 30 Mark Miete bezahlen. Die Menschen sind am Ende ihrer Kräfte angelangt. Die Sorge um die Gesundheit und das sonstige Fortkommen der Kinder, in seelischer, moralischer und beruflicher Beziehung, drückt den Eltern, vor allem der Mutter, das Herz ab. „Die gehen alle morgens weg und kommen zum Essen wieder“, meinte sie, „und ich sitze hier mit meinen schweren Sorgen und habe soviel traurige Gedanken und bin ganz allein damit!“

Die Arbeitsaussichten für den Mann sind recht ungünstig, er ist 52 Jahre alt und überall heißt es „zu alt“. Er könnte etwas verdienen, wenn er einen Arbeitsraum hätte mit einem Zeichentisch, einem Raum, wo er auch geschäftlich mit Leuten verhandeln kann. So muß er lügen und erzählen, er wäre den ganzen Tag unterwegs, weil er hier in diesem Jammerstall keinen hineinblicken lassen will und darf. Ein Darlehen für den Ankauf einer Neubauswohnung wurde vom Wohlfahrtsamt mit der Begründung abgelehnt, daß nur in solchen Fällen hierfür eingegriffen würde, wo „es schon ganz schlimm ist“. Also scheint dieser mehr als erschütternde Untergang einer ganzen Familie wohl noch zu den „schlimmsten Fällen“ zu zählen.

Arbeit eingeteilt. Zuerst habe ich Glüh. Ich muß Teppiche ausbreiten, heute ist großer Teppichverkauf, Teppiche! Ausgetretene, ungelagerte schmutzige Feden, schmierig und stinkend. Staubwolken fliegen auf bei jedem Ausbreiten. Trotzdem kämpfen die Käuferinnen noch erblittert um manches Stück, auch der ärmlichste Feden, gerade noch als Fußmatte brauchbar, muß noch 2 bis 3 Groschen bringen. Entsetzt denke ich daran, welche Krankheiten sich die Käuferinnen mit diesen nicht wuschbaren, nicht desinfizierten Lumpen wohl ins Haus schleppen mögen. Dann ist Frühstückszeit. Wieder kommen wir in das schmutzige Zimmer. Kleiner meiner Kameraden wäscht sich die Hände. Stumpf sinnig würgen sie die beiden dicken, gut geschmierten Stullen hinunter. Auf dem Tisch steht eine riesige Kanne „Negerischweiß“ zur selbigen Bedienung und richtig wird sie fast leer, denn alle haben die Kehlen voll Staub. Nachdem werde ich zum Mülltragen kommandiert. Ohne Hilfegeräte, ohne Gurte müssen wir die ankommenden Wägen entladen und die Möbel zum Teil in das drei Treppen hoch befindliche Lager schaffen. Mit einem schweren Umhängetasche rufen wir auf jedem Treppenschritt aus und mein Gefährte legt sich genierlich auf das Volkser. „Ach, Mensch, wenn ich bei der Nacht auf meinem Vorboden hätte! Das ist weicher als die offenen Digen!“ Und als wir etwas gegen Sicht gedeut sind, bittet er mich, ihn doch „bloß mal 'ne Viertelstunde“ auf dem wunderhübschen Sofa schlafen zu lassen. Und kaum hat er sich ausgestreckt, so schläft der übermüdete arme Teufel wie ein Stein.

Feierabend! Es ist 4 Uhr. Zuerst tragen wir wieder „Negerischweiß“ und ein Brot mit Mus, dann dürfen wir die schon am Morgen verpackten und inzwischen vom Säuberer von den größten Schaben geheilten Kleider abholen. Ich kriega das verdiente Jackett, eins der Glanzstücke. Die Kleidermacher hat der Schneider wieder zugewandt, die Kermel sind nach wie vor durchgehoben, das ganze Ding ist schlimm dreifach. Mein Nachbar bekommt sogar kein verdientes Jackett genau so zerfallen, wie es am Morgen war. Andere haben ihre Stiefel ausflicken lassen, einer hat sogar für 30 Pf. in Briefmarken, die er zu einem notwendigen Brief in die Heimat brauchte, einen halben Tag gearbeitet und muß die bezahlte Antwort sogar noch an die Adresse des Vereins schicken lassen. 6 Stunden habe ich gearbeitet, eine schmutzige und schwere Arbeit, und habe dafür ein altes, zerfallenes Jackett und etwas minderwertiges Essen bekommen — wirklich ein höchst sehr geringe Entlohnung. Und noch eine andere Frage: Sind die hier beschäftigten Gesandheitsarbeiter versichert? Es scheint auch, daß man der Wohnkälte zuliebe schon einige Konzessionen macht. Manche der Arbeiterkassen leben nicht sehr vorchriftsmäßig aus!

Die Luft der Glendgeruch der „Brode“ in meinen Kleidern. Als ich durch die Stadt nach Hause fahre, wechseln meine Nachbarn immer schnell den Platz. Sie haben ganz recht, ich weiß, edles Glend will keiner riechen. Und das ist la der Sinn der Brodenlampe: Sie schafft den guten Bären unbrauchbares Gerümpel und menschliches Brautzug gleichermaßen aus den Augen.

Riesenfriedhöfe.

Die Neuordnung des Städtischen Bestattungswesens.

Am das Berliner Bestattungswesen einheitlich zu gestalten und die Friedhofsanlagen zusammenzufassen zu können, hat die Deputation für das Städtische Bestattungswesen umfangreiches Material gesammelt.

Über 240 Friedhöfe bestehen zur Zeit in Groß-Berlin. Die Kirchgemeinden haben immer wieder versucht, ihre Sonderstellung als Friedhofselgenümer zu festigen. So haben sie, außer den kleinen Friedhofsanlagen in den Bezirken, in Ahrenfelde, Mühlentempel und Stahnsdorf große Zentralfriedhöfe errichtet. Diese Anlagen sind Zufuhrlöcher, darum wollte die Kirche die Stadt veranlassen, auf Errichtung eigener großer Friedhofsanlagen zu verzichten. Wie wir hören, ist dieser Vorschlag der Kirchgemeinden abgelehnt worden. Die Stadt Berlin will nach und nach die Begräbnisplätze innerhalb der Stadt befestigen und zur Auflockerung der Wohngebiete dadurch Gelände für Freizeitanlagen gewinnen. Es sollen große Friedhofsanlagen von insgesamt 600 Hektar angelegt werden. Wo diese Anlagen errichtet werden sollen, wird erst bekanntgegeben, wenn alle Grundstückskäufe dafür getätigt sind.

Diese Anlagen sollen neugestaltet eingerichtet werden. Jede Anlage soll Krematorien mit drei Verbrennungsofen und drei Trauerhallen erhalten. Die Dauer der einzelnen Trauerfeiern sollen von einer halben Stunde auf eine dreiviertel Stunde verlängert werden. Auch die Friedhofs- und Begräbnisordnung soll einheitlich gestaltet werden.

Zwei tödliche Unfälle.

Auf einem Neubau an der Ede Capriol- und Niquelstraße in Mahlsdorf ereignete sich gestern nachmittags kurz vor Arbeitschluss ein folgenschwerer Unfall. Der Maurer Franz Rabuhl aus der Banke Str. 71 verlor beim Ueberstrecken eines Brettes plötzlich den Halt und stürzte aus der Höhe des zweiten Stockwerks in die Tiefe. Er hatte so schwere innere Verletzungen erlitten, daß er bereits auf dem Wege ins Krankenhaus starb. Beim Ueberstrecken des Fahrdammes am Augustenburger Platz wurde gestern nachmittags der 27jährige Heinrich Düfen aus der Brückeler Str. 39 von einer in schneller Fahrt herankommenden Auto droische erfasst und zu Boden geschleudert. Der Verunglückte wurde zur nächsten Rettungsstelle geschafft, wo der Arzt jedoch nur noch den Tod feststellen konnte.

Der Handstreich in Moabit.

Zu dem Ueberfall im Moabiter Untersuchungsgefängnis wird mitgeteilt, daß von den Tätligen noch keine Spur gefunden ist. Zahlreiche Mitteilungen sind bereits ergegangen, die durch ein Heer von Beamten nachgeprüft werden, ein positives Ergebnis wurde jedoch noch nicht erbracht. In den Untersuchungsgefängnissen in Groß-Berlin und in anderen Städten wird eine amtliche Bekanntmachung des Oberreichsanwalts in Leipzig erscheinen, die eine Belohnung bis zu 5000 M. für denjenigen

aussetzt, der durch sachdienliche Angaben oder andere gezielte Tätigkeit zur Wiederergreifung der flüchtigen Angeklagten, des Schriftstellers Otto Braun und seiner Gefährtin, der Stenotypistin Olga Benaria, beiträgt.

Die Untergrundbahn in Tempelhof.

Neubau der Ringbahnüberführung.

Die nach Tempelhof führende Strecke der Nord-Süd-Bahn unterfährt die Gleise der Ringbahn und erhält bei ihr eine Haltestelle. Bei der Ueberführung der Fundamente der beiden Stützpfeiler unter der Ringbahnbrücke waren umfangreiche und kostspielige Arbeiten nötig. Da aber auch die Breite der Straßenunterführung mit nur 20 Meter den heutigen Anforderungen des Verkehrs dieser wichtigen Ausfallstraße nicht mehr genügt, so soll gleichzeitig mit den Bauarbeiten der Nord-Süd-Bahn eine Verbreiterung der Straße und ein Neubau der Ringbahnüberführung ausgeführt werden. Die für die Berliner

Straße in Tempelhof vorgesehene Straßeneinstellung soll auch unter der Ringbahnüberführung beibehalten werden. Der in der Mitte liegende Straßenkörper hat 8,55 Meter Breite, an den Seiten liegen zwei Fahrbahnen von je 8 Meter, zwei Gehbahnen von je 7 Meter. Die Vorhalle des Ringbahnhofs Tempelhof erhält einen Zugang zur Nord-Süd-Bahn. Die Kosten sind auf 2.150.000 M. veranschlagt, wovon die Nord-Süd-Bahn 600.000 M. übernehmen will.

23 Tote im Tanzsaal.

Zurchbare Explosionkatastrophe in Amerika.

New York, 14. April.

In West Plains im Staate Missouri wurde eine Tanzhalle durch eine Explosion vollkommen zerstört. Aus den Trümmern wurden bisher 23 Tote und 16 Schwerverletzte geborgen. 14 Personen werden noch vermisst. Durch die Explosion brach ein Brand aus, so daß die noch unter den Trümmern liegenden Verwundeten den Tod gefunden haben dürften. Dem Brande fielen insgesamt vier Gebäude zum Opfer.

Schweres Autounglück bei Wittenberg.

Auf der Staatsstraße Berlin — Leipzig unmittelbar hinter Wittenberg bei dem Ort Traau stieß ein Berliner Auto das Vorkauf eines Gemüsehändlers, der mit mehreren Partikeln vom Wochenmarkt in Wittenberg auf dem Heimweg war, in den Straßengraben. Durch den Anprall verlor der Führer des Vorkaufes die Gewalt über seinen Wagen. Sämtliche neun Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Eine Frau wurde sofort getötet, zwei Männer und zwei Frauen wurden sehr schwer und zwei andere Frauen leicht verletzt. Sämtliche Verletzte wurden zunächst nach dem Krankenhaus in Wittenberg gebracht. Für die beiden schwerverletzten Frauen besteht wenig Hoffnung, sie am Leben erhalten zu können. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Die Stadtverordneten haben in dieser Woche zwei Sitzungen, eine am Dienstag um 18 Uhr und eine am Donnerstag um 16 Uhr. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushaltsplans.

Verkehrsbildungsanstalt Groß-Berlin. Sonntag, den 22. April, 27. Uhr, nachmittags, im Staatlichen Schillertheater, Charlottenburg: „Rust“, Sittengemälde in vier Bildern von Franz Weidmann. Karten à 1.50 in den bekannten Verkaufsstellen und im Bureau des Verkehrsbildungsanstalt, Lindenstr. 2, 2. Hof II, Zimmer 8.

Öffentliche Kundgebungen

Friedrichshagen. Montag, 16. April, unter Mitwirkung des Reichsbanners. — Umzug um 19 Uhr, Kundgebung um 20 Uhr auf dem Marktplatz.

Dienstag, 17. April:

1. Kreis Mitte. 19½ Uhr in den Mustertüren, Kaiser-Wilhelm-Str. 31. Referent Genosse Larnow.
17. Kreis Nichtenberg. 19½ Uhr in der Schulaula, Parkaue, an der Möllendorferstraße. Rednerin Luise Köhler, M. d. A.
74. Abt. Fehlboden. 19½ Uhr im Lindenpark, Berliner Straße Ede Gartenstraße. Rednerin Regierungsrätin Hedwig Wachenheim.

Mittwoch, 18. April:

2. Kreis Tiergarten. 19½ Uhr im Moabiter Gesellschaftshaus, Wickestraße. Redner Otto Reiser, M. d. A. und Clara Bohm-Schuch, M. d. A.
7. Kreis Charlottenburg. 19½ Uhr im Edenpalast, Kaiser-Friedrich-Straße 24. Redner Franz Künstler, M. d. A. und Kurt Löwenstein, M. d. A.
85. Abt. Tempelhof. 19 Uhr Sammelplatz zum Umzug Theodor-Franke-Straße Ede Berliner Straße. Anschließend im Birkenwäldchen, Wanteuffelstraße, Kundgebung. Redner Erich Kullner, M. d. A.
- Hohenschönhausen. 19½ Uhr im Berliner Hof, Berliner Str. 93. Redner Carl Lütke.

Männer und Frauen, erscheint in Massen!

Für's Wochenend-Haus!

<p>Fertiges Oberbett graurot Inlett mit grauen Federn 9.25</p> <p>Fertiges Kissen graurot Inlett mit grauen Federn 2.85</p> <p>Oberbettbezug starkfädiger Wäschestoff, zum Knöpfen 3.75</p> <p>Bettlaken starkfädiger Wäschestoff 200 cm lang 2.25</p>	<p>Dauendecke prima franz. Deunenparkal, buntes Blumenmuster, 1,6 Deunen 39.50</p> <p>Stoppdecke Satin-Oberseite in diversen Farben 10.95</p> <p>Schlafdecke 2.75 neu mit Oberseite, 140x190</p> <p>Frottierhandtuch 68 Pf. weiche Kribelstoffe mit roter Kante</p>	 <p>Mit Zugfedermatratze, weiß oder schwarz, 27 mm, 90 x 190 16.50</p>	<p>Polsterbettstelle 8.75</p> <p>Bankbettstelle zusammenklappbar, mit grauem festem Leinenbezug und Gurten unterlegt zum Feststellen 10.90</p> <p>Reform-Unterbett mit Trikot-Oberseite, 90x190 11.75</p>	<p>Weißlack-Möbel</p> <p>Garderobenschrank mit Nutboden und Stange, bügeltief, 192 cm hoch 34.00</p> <p>Nachttisch mit Tü und Schubkasten 16.50</p> <p>Stuhl mit Rohrleitz 7.75</p> <p>Wandspiegel mit ovalen oder abgerundetem Rahmen 6.25</p> <p>Ruhebett mit farbigem Bezug 26.75</p> <p style="text-align: right; font-size: small;">Mengendeckelung vorbehalten.</p>
--	---	---	--	--

Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str.

Wilmersdorfer-Str. 138
an der Bismarck-Str.

Ruhrschiedspruch.

8 Prozent Lohnerhöhung. — Unbefriedigende Arbeitszeit.

Gestern mittag wurde in Essen für den Ruhrbergbau folgender Schiedspruch gefällt:

1. Das Arbeitszeitabkommen vom 18. März 1927 wird vom 1. Mai 1928 ab mit folgender Maßgabe wieder in Kraft gesetzt: Zu Ziffer 1c: Die Arbeitszeit der Arbeiter über Tage, soweit sie unmittelbar mit der Förderung zu tun haben, beträgt acht Stunden. Als an der Förderung unmittelbar beteiligt gelten Anschläger, Hilfsanschläger, Aufschieber und Abnehmer. Zu Ziffer 2c: Die tägliche Arbeitszeit in den übrigen durchgehenden Tagesbetrieben beträgt ab 1. Mai 1928 9 1/2 Stunden bei 11stündiger Schichtzeit und vom 1. August 1928 ab 9 Stunden bei 10stündiger Schichtzeit. Das Abkommen ist bis zum 28. Februar 1929 un kündbar. Von da ab ist eine Kündigung mit zwei-monatiger Frist am Monatsende zulässig.

Den Parteien wird aufgegeben, zur Untersuchung der Frage, ob und in welchem Umfang eine Arbeitszeitverkürzung im Ruhrbergbau wirtschaftlich möglich und aus sozialen Gründen erforderlich ist, eine paritätische Kommission aus je vier Mitgliedern zu bilden. Zum Vorsitzenden dieser Kommission wird Oberbergamtsdirektor Welfe-Dortmund bestimmt. Die Kommission bestimmt über den Umfang und die Art der anzustellenden Untersuchung sowie über die Geschäftsordnung mit Stimmenmehrheit.

2. Das Lohnabkommen vom 26. April 1927 wird vom 1. Mai 1928 ab wieder mit der Maßgabe in Kraft gesetzt, daß sich sämtliche Schichtlöhne und die Gehaltslöhne um 8 Proz. erhöhen. Sollte in der Laufzeit des Lohnabkommens eine Erhöhung der Kohlenpreise eintreten, so ist die Kündigung des Lohnabkommens mit einmonatiger Frist am Monatsersten zulässig. Sonst ist es bis zum 31. März 1929 un kündbar, von da ab mit einmonatiger Frist.

3. Die unter Ziffer 1 und 2 festgesetzten Abkommen können jedes für sich angenommen und abgelehnt werden.

Die Erklärungsfrist läuft bis zum 18. April abends 6 Uhr.

Die Unternehmer haben diesen Schiedspruch, der gegen die Stimmen der beiden Parteien gefällt wurde, soweit er sich auf die Löhne bezieht, „in keiner Weise als eine tragbare Lösung“ bezeichnet. Ob die jetzt den Ruhrbergarbeitern trotz außerordentlich gesteigerter Arbeitsintensivität sogar noch hinter den Reallohnen der Vorkriegszeit zurückbleibenden Löhne für die Bergarbeiter tragbar sind, danach fragen die Zeichenbesitzer nicht. Sie belasten ihre „Selbstkosten“ mit hohen Syndikatsbeiträgen zur Verschleuderung der Kohle nach dem Ausland und verlangen, daß die Bergarbeiter diese Beiträge durch Entbehrungslöhne zahlen sollen.

Die Arbeitszeitregelung, die in den kontinuierlichen Betrieben über Tage in zwei Etappen eine Verkürzung der Arbeitszeit von einer Stunde bringt, ist unbefriedigend. Aber schließlich kann kein Schlichter eine Gewerkschaft erzeugen.

Lohnabkommen in der Goldleistenbranche.

Lohnerhöhung von 12 Pfennig.

Am 1. Juli vorigen Jahres wurde zwischen der Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes und der Unternehmervereinigung der Bilderrahmen- und Goldleistenindustrie ein Lohn-tarif abgeschlossen, durch den der tarifliche Spitzenlohn für über 22 Jahre alte Facharbeiter auf 1,13 M. festgesetzt wurde. Dieses Abkommen wurde zum 31. März gekündigt und eine Lohnerhöhung von 20 Proz. gefordert.

Die Verhandlungen über den Neuabschluss des Lohnabkommens gestalteten sich genau so wie in den anderen Industrien des Holz-gewerbes äußerst schwierig und drohten wiederholt zu scheitern. Die Unternehmer machten so unzureichende Angebote, daß ein Kampf fast unvermeidlich schien. Nach dreimaligen Verhandlungen machte die Lohnkommission der Unternehmer schließlich das An-gebot, ab 1. April die tariflichen Facharbeiterlöhne um 8 Pf., also auf 1,21 M., zu erhöhen und ab 30. September bis 3. März 1929 um weitere 4 Pf., mithin auf 1,25 M. Die Akkor-darife sollen sich für die gleichen Zeiträume um 5% und 4% Proz. erhöhen. Neben dieser Erhöhung der Facharbeiterlöhne waren die Unternehmer bereit, für die niedrigeren Altersstufen, insbesondere für die Jugendlichen, prozentual höhere Lohnzulagen zu gewähren.

Die in der Rahmen- und Goldleistenindustrie beschäftigten Ar-beiter und Arbeiterinnen nahmen am 12. April in einer Mit-gliederversammlung das Angebot nach eingehender Aussprache an, desgleichen auch die Unternehmer, so daß für die rund 1200 in dieser Industrie Beschäftigten für ein Jahr die Löhne geregelt sind.

Die Friseurgehilfen kündigen den Lohn-tarif.

In der letzten Versammlung des Arbeitnehmerverbandes des Friseur- und Haargewerbes referierte Ehlorn über die Feier des 1. Mai, worauf beschlossen wurde, die Mitglieder zu verpflichten, die Arbeit am 1. Mai nach Möglichkeit ruhen zu lassen.

Hierauf berichtete Bumbat über die Tätigkeit der Tarifkom-mission und beantragte, den Lohn-tarif mit 33 M. Mindest-wochenlohn zu kündigen. Die Aufstellung der notwendigen Forderungen soll der neu zu wählenden Tarifkommission überlassen bleiben. Die von der „Opposition“ aufgestellten Forderungen waren

ziemlich übertrieben, so daß sie nicht ernstlich in Frage kommen konnten. Der Hinweis auf den Mindestlohn von 45 M. in Ham-burg ließ den Unterschied erkennen zwischen der Stärke der Or-ganisation der Gehilfen in Hamburg und Berlin. Die Tarifkom-mission wurde neu gewählt und wird nunmehr den Forderungen die Forderungen der Organisation unterbreiten.

Tarifgemeinschaft zur Aussperrung.

Zum Streit der Wert- und Kunststein-Gruppe.

Die Steinmetzen und Hilfsarbeiter der Wertstein- und Kunst-steingruppe befinden sich bekanntlich seit dem 11. April im Streit. Die Unternehmer haben eine „Tarifgemeinschaft“ gegründet, der außer den Wertstein- auch die Wärmorbetriebe und die Innungsfirmen angeschlossen sind. Diese „Tarifgemeinschaft“ ist augenscheinlich nur eine Gemeinschaft gegen die Arbeiter, da die Löhne in allen Gruppen verschieden sind. Die Wärmorgruppe der Unternehmer hat nun am 14. April nach vorheriger An-drohung ihre Betriebe geschlossen und die Aussperrung durch-geführt.

Schiedspruch in der Textilindustrie.

Für die Norddeutsche Tarifgemeinschaft der Textilindustrie für die Provinz Brandenburg einschließlich Berlin, mit Ausnahme des Niederlausitzer Textilbetriebes, fand am 13. April die zweite Ver-handlung vor dem Schlichtungsausschuss statt. Es wurde vor einer Sonderkammer über den Manteltarif, die Arbeitszeit-regelung und den Lohn-tarif verhandelt. Nach stunden-langer Beratung wurde in später Nachtstunde ein Schieds-pruch gefällt, der wohl verschiedene Verbesserungen enthält, aber den be-rechtigten Forderungen der Arbeiterschaft nicht genügt. Am Dien-stag abend werden die Funktionäre hierüber Beschluß fassen.

Arbeiter- und Angestellten-Betriebsräte!

Dienstag, den 17. April, abends 7 Uhr, im Saal 3 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24/25, Arbeitsrechtlicher Informa-tionsabend für Betriebsräte. Die Leitung des Abends liegt in den Händen des Kollegen Clemens Rörpel vom Vorstand des ADGB. Wichtige arbeitsrechtliche Themen können von den Besuchern selbst aufgemerkt und zur Besprechung gestellt werden.

Alle freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter- und Angestellten-betriebsräte werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen. Die Teil-nahme ist kostenlos.

Aufgehobene Sperre! Wie uns der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten mitteilt, ist die Sperre über den Betrieb des Gastwirts Otto Schwanke, Schönhauser Allee 118, aufgehoben. Die Differenzen sind beigelegt.

Der Streit der Kraftwagenführer der Firma Stubb, Schön-berg und Lehrlers Straße, wird in verärgelter Form weitergeführt. Bekanntlich stellt die Firma Stubb die Kraftwagen für die Tischler Warenhäuser und das ADGB.

Die Schiedsprüche für die Textilindustrie Nord- und Süd-bayern sind für verbindlich erklärt worden.

Da staunen Sie, geht?

Das sind Preise, die selbst für **C&A** unwirklich niedrig erscheinen.

Aber wenn Sie erst sehen würden, was Sie für diesen geringen Preis bei uns bekommen an Qualität, Verarbeitung und Sitz, dann würden Sie nicht nur staunen, sondern froh ob solcher Gelegenheit zugreifen!



C&A

BRENNINKMEYER



nur **27⁰⁰**

nur **12⁵⁰**

nur **35⁰⁰**

Hochschick das Herrenjasson mit Stepperei für den eleganten Satin-Kasha-Mantel; herrenmäßige Arbeit; breite Belege mit Sattelfutter

Sehr hottes Sportkleid aus dem hochmodernen Tüll-Kasha im aparten Composé-Geschmack; Crêpe-de-Chine-Krawatte; Feine Farbtönungen

Der elegante Herrenstoff-Mantel in einer Qualität, wie Sie sich kaum denken können. Neue Form mit Falten. K'seiden-Rückenfutter

Oranienstr. 40 Chaumestr. 113 Königstraße 33
Am Oranienplatz Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, den 15. April 1928.

9: Morgenfeier. 11:30: Übertragung Großes Schauspielhaus: Puckmatinee. 14: Kutschkaffee. 14:30: Für den Landwirt. 14:45: Wochenrückblick auf die Marktlage und Wettervorhersage. 14:55: Seichtstoffsmärchen. 15:30: Übertragung Stadion: Fußballmeisterschaft. Danach: Musikalische Stunde. 19: Stunde des Journalisten. 19:30: Die Baadermei. 20: Die parlamentarische Untersuchung über die Ursachen des deutschen Zusammenbruchs im Jahre 1918. 20:30: Ein Abend in Oranienburg. 22:30: Tanzmusik.

Montag, den 16. April 1928.

15:30: Wiese zur See. 16: Technische Wochenplauderei. 16:30: Novellen. 17: Konzert. 18:20: Francisco de Oroya zum 100. Todestage. 18:45: Aus Arbeit und Leben. 19:10: Wander der Medizin. 19:35: Neues Sehen - Neues Bauen. 20: Porträt aus der deutschen Romantik. 20:30: Italienischer Abend. 22:30: Lieder und Musikvorträge.

Dienstag, den 17. April 1928.

12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 15:30: Der Mensch und die Uhr. 16: Stunde mit Büchern. 16:30: Unterhaltungsmusik. 18:30: Der Luftverkehr über die Alpen. 19: Waldlauf als Training und Wettkampf. 19:25: Die pessimistische und optimistische Auffassung. 19:55: Das Schulwesen der Stadt Berlin. 20:30: Kammerkonzert.

Mittwoch, den 18. April 1928.

15:30: Sonderbare Anstandsregeln. 16: Das Herz der Frau. 16:30: Jugendlehre. 17: Unterhaltungsmusik. 18:30: Die Müllverwertung der Großstadt. 19: Die öffentliche Aufgabe der Presse und ihre Anerkennung durch das Recht. 19:30: Die Nationalgalerie. 20: Rechtsfragen des Tages. 21: Buntes Allerlei. 22:30: Tanzmusik.

Donnerstag, den 19. April 1928.

12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 15:30: Körte und die Ausgrabungen Dörfelds. 16:15: Jüdische Dichter. 17: Ballett. 19: Fremdsprachliche Vorträge (Spanisch). 19:30: Die großen Kulturen des Ostens. 20: Die kirchenmusikalischen Bestrebungen von heute. Anschließend: Kirchenmusik. 21:30: Stunde der Lebenden. 22:30: Tanzmusik.

Freitag, den 20. April 1928.

15:30: Praktische Kochrezepte für die Küche. 16: Von der Wanderbühne zum festen Theater. 16:30: Hermann Bang zum 70. Geburtstag. 17: Unterhaltungsmusik. 18:30: Blüthenchöden und Rosen im Kleingarten. 18:45: Italienisch. 19:10: Philosophen als Dichter - Dichter als Philosophen. 19:35: Der Ursprung des Dreißigjährigen Krieges. 20:10: Sendespiel: „Des Teufels Anteil“, komische Oper von Aubert. 22:30: Mandolinenkonzert.

Sonntag, den 21. April 1928.

15:30: Seele und Körper im Frühling. 16: Zum Gedächtnis Manfred v. Richthofen. 16:30: Humoristische Reportage. 17: Unterhaltungsmusik. 18:30: Kinderzeichnungen und Zeichenunterricht. 19: Hinter den Kulissen der Opernpremiere. 19:25: Carl Stumpf zum 80. Geburtstag. 19:55: Ziele der Minderheitenpolitik. 20:30: Heiteres Wochenende. 22:30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, den 15. April 1928.

Ab 9: Übertragung aus Berlin. 14: Winke für Liebhaberphotographen. Ab 14:30: Übertragung aus Berlin. 18: Die Not des Theaters. Ab 19: Über-

tragung aus Breslau. 19:30: „Fritz Reuter“. Ab 20:30: Übertragung aus Berlin.

Montag, den 16. April 1928.

16: Englisch (kulturell-literarische Stunde). 16:30: Albrecht Dürer zum 400. Geburtstag. 17: Übertragung aus Berlin. 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. 18:30: Englisch für Anfänger. 18:55: Die Mitarbeit der Frau im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen. 19:20: Perkonig. 19:45: Das klassische Weimar. Ab 20:30: Übertragung aus Berlin.

Dienstag, den 17. April 1928.

16: Die Grundlagen der Romantik. 16:30: Albrecht Dürer zum 400. Geburtstag. 17: Übertragung aus Leipzig. 18: Flächen und Raumrechnung. 18:30: Französisch für Anfänger. 18:55: Das klassische Weimar. Ab 20:30: Übertragung aus Berlin.

Funkwinkel.

„Der deutsche Film in der Welt“ nennt Dr. Volz seinen Vortrag, der allererst Bekanntes über den Film im allgemeinen und beachtenswerte Einzelheiten über den deutschen Film bringt. Volz findet den deutschen Film zu beschwert, zu problematisch, er verfährt nicht über die Reichtigkeit, das Tempo und über die virtuose photographische Technik der Amerikaner, die sich dadurch den Weltmarkt eroberten. Das stimmt, aber dann werden die Ausführungen unklar. Volz stellt den vernünftigen Grundsat auf, der deutsche Film müsse im Hinblick auf den internationalen Markt gewisse nationale Verflechtungen abstreifen, aber trotzdem der Ausdruck deutschen Wesens bleiben. Goldschmidt verliert sich in seinem Jargon „Höhepunkte der Weltliteratur“, Unterabteilung Griechen und Römer, zu sehr an theoretische Begeisterung und an langweilige Worte. Gute Ideen verschwinden dahinter. Das ist schade, da Goldschmidt recht anschauliche Formulierungen findet. Roellinghoff liest am Nachmittag unter dem Titel „Humoristische Reportagen“ ein paar hübsch geformte, doch etwas belanglose Feuilletons von sanftem Witz, der manchmal gern grotesk formuliert sein möchte. Immerhin eine unterhaltliche Veranstaltung. Der Abend führt die Bezeichnung „Mit-Berliner Romantik in Wort und Bild“. Dr. Franz Lederer gibt die historischen Daten, rettet gewissermaßen den Ruf Mit-Berlins als den einer Ruststadt. Vergessene Namen tauchen aus der Vergessenheit auf wie der des Kupfermeisters Scholz aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, der Gedichte von Claudius und Böh vertonte. Liebenswerte, melodische Liedchen, die Frieda Weber und Alexander Flehburg hübsch und anspruchslos singen. Die Begleitung dazu ist kindlich einfach. Kunstvoller bereits Reichardt, dessen „Leidchen“ und „Erlkönig“, verglichen mit Mozart und Schubert, uns sonderbar eintönig erscheinen. Und dann wird die Entwicklungslinie über Zelter und die Romantiker bis zum Biedermeier fortgeführt. Ein guter Abend, der Heiteres und Befriedigendes bringt, eine Erinnerung an längst vergangene Zeiten, aber mehr als eine bloß historische Angelegenheit, da diese Lieder noch heute zu uns sprechen.

Mittwoch, den 18. April 1928.

16: Der logarithmische Rechenstab im mathematischen Unterricht. 16:30: Einführung in das Verstehen von Musik. 17: Übertragung aus Hamburg. 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. 18:30: Französisch für Fortgeschrittene. 18:55: Grundfragen der Rationalisierung. 19:20: Gold und Geld in der Geschichte der Völker. Ab 20:30: Übertragung aus Köln. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Donnerstag, den 19. April 1928.

16: Erziehungsberatung. 16:30: Raum und Zeit. 17: Übertragung aus Berlin. 18: Die deutschen Wirtschaftsbeziehungen zu Süd- und Mittelamerika. 18:30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18:55: Künstliche Fleisch in Deutschland. 19:20: Albrecht Dürer. Ab 20:30: Übertragung aus Bremen. Ab 21: Übertragung aus Kiel. Ab 22:30: Übertragung aus Berlin.

Freitag, den 20. April 1928.

16: Der mittlere Techniker im Maschinenbau. 16:30: Film und Rundfunk. 17: Übertragung aus Leipzig. 18: Geschlechtsbestimmung bei Pflanzen und Tieren. 19:30: Englisch für Fortgeschrittene. 19:55: Augenblicksprobleme des Kapitalmarktes. 19:20: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. Ab 20:10: Übertragung aus Berlin.

Sonntag, den 21. April 1928.

16: Bericht über Osterfestungen des Zentralinstituts. 16:30: Die Beamten des Völkerbundes. 17: Übertragung aus Hamburg. 18: Geldmächte der Fuggerzeit. 18:30: Spanisch für Aerzte. 18:55: Prof. Dr. Carl Stumpf zum 80. Geburtstag. 19:20: Bachpassionen. Ab 20:30: Übertragung aus Berlin.

Briefkasten der Redaktion.

Matr. 288. In allen Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung. Solomon u. Sturm, B. 62, Kleiststr. 15.

Bemberg-Schau. Eine interessante Ausstellung in Wilmersberg-Kunsthalle, ihre Herstellung bis zum fertigen Fabrikat, zeigt in dieser Woche die Firma Bemberg im Stillstand ihres Hauses Leipziger Straße. Man ist erlaucht, zu sehen, auf welcher Höhe und Vollkommenheit die Bemberg-Kunsthalle angelangt ist. Man bewundert ebenso die vorzügliche Qualität dieser Wolle, wie die Fertigkeit, die das Entzählen des Fehlers hervorruft. Alle Mitglieder aus Bemberg-Schau bestreiten, dass vom Stumpf angelangten bis zum eleganten Kleid, das zur Schau gestellt und lobens zum Kauf ein, und zwar zu einem Preise, der jedem den Erwerb dieser Sachen ermöglicht.

Morgen Montag
beginnt meine Saison:
„Frühjahrs- und Sommerneuheiten“
Ich lade Sie ein!

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei
F. V. GRÜNFELD
Berlin W 8, Leipziger Straße 20-22

Lint-Pianos eigenes Fabrikat
Günstigste Bedingungen
Laden, Brunnenstr. 35.

Hugo Michaelis und Frau
Königsplatz 115
zur Silberhochzeit die herzlichsten Glückwünsche
Werkzeugfabrik der Post- u. Telegraphenbeamten und Angew. u. Angew.

Allen Kollegen, Genossen und Bekannten unseren herzlichsten Dank für die emsige Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters.
Im Namen der Hinterbliebenen
Mag. Klegin jr.

L. J. 73. 26. 24.
Strafliche gegen den Schriftsteller Ernst Friedlich, wohnhaft in Berlin, wegen Verleumdung. Auf die Berufung des Angeklagten und der Staatsanwaltschaft gegen das Urteil des Schöffengerichts Berlin-Ritte, Aburteilung vom 7. Juli 1927 hat die I. große Strafkammer des Landgerichts I in Berlin am 16. Januar 1928 ihr Recht aussprochen.
Das Berufungsurteil wird aufgehoben. Der Angeklagte wird wegen Verleumdung in 3 Fällen, denen in einem Fall im Rücktritt mit höherer Strafe zu einer Gesamtsstrafe von fünf Monaten Gefängnis verurteilt.
Dem Reichswehrminister und dem jeweiligen Minister des Innern wird die Befugnis ausgesprochen, den erkennenden Teil des Urteils innerhalb zweier Monate nach Zustellung des mit Rechtskraftung versehenen Urteils an die Strafverfolgungsbehörden in der „Schwarzen Fahne“, der „Vollständigen Zeitung“, dem „Vorwärts“ und dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ je einmal auf Kosten des Angeklagten bekanntzugeben.
Die noch vorhandenen Exemplare des Flugblattes „Was heißt Du, Soldat!“ und der Nummer 5 des 3. Jahrganges der „Schwarzen Fahne“, sowie die zu ihrer Verbreitung bestimmten Plakate und Formulare sind im Rahmen des § 41 StGB zu vernichten zu machen. Die Rollen des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen.
Das Urteil ist vollstreckbar.
Der Generalstaatsanwalt beim Landgericht I.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungssitz Berlin.
Todesanzeigen.
Dem Allgütigen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlichter
Otto Möbius
am 6. April gestorben ist.
Die Einäscherung findet am Montag, dem 16. April 10 Uhr, im Krematorium Gerickestraße statt.
Ferner verstarb unser Kollege, der Lehrer
Paul Kieselbach
am 12. April.
Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 18. April, 16 Uhr, im Krematorium Gerickestraße statt.
Ehre ihrem Andenken!
Herge Beteiligung erwartet
Die Ordoverwaltung.

Am Freitag, dem 15. April, verstarb unvermutet nach kurzem Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Berta Becker
geb. Schütz, im Alter von 66 Jahren.
In tiefem Schmerz
Ernst Becker nebst Sohn,
Hennrich, Hagerer Str. 81.
Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 17. April, 10 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg statt.

Nachruf
Am 4. April starb unser Kollege
Karl Seeling
Er war uns ein vorbildlicher Führer im Beruf.
Ehre seinem Andenken!
Die Pfleger
des Krankenhauses Köpenick.

Bettfedern
nicht roh, sondern gründlich gereinigt (gew.), stark frei v. Krankheitserregern, Rupp n. Pf. 0,50, 0,80, 1,40, dann 1,90, Rupp weiß 2,30, Halbfl. weiß 3,80, weiß Schieß 2,--.
Schliefhalbt. 3,50, Daunen 3,80, weiße Daunen 7,-- 9,50, gef. Oberbetten mit stark Inlett, 2 m lang, 9,95, 11,50, 14,90, 17,45, Unterbetten 7,85, 9,20, 11,90, 13,20, Kissen 2,90, 3,90, 5,40, 6,65. Postfrei v. M. 20,--.
Nichtpass. zurück od. Umtausch. Preis, Nr. 42 u. Muster gratis.

M. Sannemann,
Berlin S 59, Kottbuser Damm 88/89
Zweigniederlassung:
Berlin N 84, Rosenthaler Straße 9.

Gieschlafengut
und erweicht neugierlich nach folgendem Rezept:
1 Fläschchen Baldrament-Beitbel
3mal tägl. 10 Teelöffel zu nehmen.
Dienliche Mehlis zur Beruhigung und Stärkung der Äter gerührt.
Waldgericht, aber nur des 2. 1. 1. „Baldrament-Reichelt“ und Borzhi unter irreführenden Anschuldigungen unter laufendem „Schlief“, Namen. Wk. 1,50 u. 2,50 in Proprietärs- und Apotheken erhältlich, sonst bei Otto Reichelt, Berlin SO, Tellenstraße 4.

Heinrich Rogon
sage ich hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie den Herren des 21. u. 22. Wk. der SPD., bei Kameraden des Reichsbanners Schwarz-rot-weiß und dem Hecker des Bewusst für Freiheitskampf meine aufrichtigsten Dank.

Bauparzellen
in Frederiksberg bei Berlin, für Wohnen und Geschäftszwecke, 5 Wk. v. Bahnh., verkauft bei Gies, Petershagen (Ost) Kleingartenstr. 40, Tel. Reichenhagen 286.

Marine-Garderobe
Maßanfertigung
Hosen, Original-Marinehose m. Schlitz od. Latz M. 12,50, 16,50, Offiziershosen M. 22,50, Angv. Bund u. Schlitz, genügt blaue Wolle mit Krage, M. 10,--
Marine-Überzieher M. 35,--
Marine-Arbeitszeug, 2teilig, unverwundlich, M. 13,--
Marine-Rosacker, Kiel.

Wahlen zum Versicherungsamt.
Wie wir erfahren, ist beim Versicherungsamt der Stadt Berlin nur die Vorschlagsliste des VDB als einzig berechtigte der versicherten Vertreter eingegangen. Wahlen zum Versicherungsamt finden demgemäß nicht statt.
Der Vorstand
des Ortsausschusses Berlin
des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.
Allgemeiner freier Angestelltenbund
Distrikt Berlin.

Spezial-Fahrräder 38.
schon von Mk.
Marken-Fahrräder bis 5 Jahre Garantie
gegen Diebstahl.
Mantel, Schlauche, Laternen etc. enorm billig
Fahrradhaus WERNER Berlin SO 36
Adalbertstraße 9 (am Kottbuser Tor)

Haut-Bleichkrem
Jetzt ist es Zeit, Sommerprossen, Leberflecke, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen zu beseitigen durch Bleichen mit **Klorokrem**, Tube 1 Mk. und **Kloroseife** à Stück 50 Pf. Unschädlich und seit Jahren bewährt. Mit genauer Anweisung in allen Apotheken-Verkaufsstellen zu haben.

Bernhard Schwarz
Gardinen
Walfstr. 13
Filigran
Rheinstr. 62
Teppiche

Erstklassige Herrenkonfektion
einzig, Barichs, Hofen 50%, unter Preis, Bahngeländebereich.
Preßmann, Linienstr. 83 a.

Anker-Velour-Teppiche
allererstes u. größtes Fabrikat m. France
92 46,- 140 69,50 170 97, 200 143,-
195 191,- 250 232 300 318 350 392,-
Teppich-Dursch
Verkauf nur C 2, Spandauer Str. 32

Läuferstoffe
Boucle 80cm 2,90 90cm 3,90 100cm 5,10
sch. Wollen 1,20 2,20 3,20 4,20
la Cocos 80cm 2,45 90cm 3,35 100cm 4,45
Karl-Liese 1,20 2,20 3,20 4,20
Möbelbezugsstoffe vergütet 4,35
100cm bre. 5,-

1a Peristan-Teppiche ges. gesch. reine Wolle mit Handfranse, getreue Kopien von Perser-Teppichen
120 46,- 200 83,- 300 105,- 350 124,-
255 142,- 300 166,- 350 208,- 400 243,-
Mahal-Teppiche erprobte Marke Persermuster aus bestem reinen Wollgarn mit Handfranse
170 61,- 200 92,- 230 113,- 250 137,-
260 187,- 300 232,- 400 310,- 500 374,-

Haus und Hausrat Gildenhall
G. M. B. H.
MÖBEL HAUSRAT
in schlichter Form und gediegener Ausführung
Verkaufsstellen
BERLIN W, Königin-Augusta-Straße 21 an der Potsdamer Brücke
BERLIN NO, Gr. Frankfurter Straße 41-42

ELSTERSTR. 37 • NAHE ORANIENBURGERSTR.
BRUNNENSTR. 93 • NAHE INVALIDENSTR.
DRIHA, das bekannte Berliner Möbelhaus liefert gediegene und schöne Schlaf- und Küchenschränke und Möbel jeder Art in besten Qualitäten
Kredit bis zu 24 Monaten
Bitte besuchen Sie uns, wir passen uns Ihren besonderen Wünschen gem. an.

driha MÖBEL

OPEL FAHRRADE
Nur 3 MK wöchtl.
SHERLOCK
GES.M.B.H. BERLIN N 54
MAKESCHER MARKT 2-3
Fernspr. Norden 4791-93
Vertreterbezug unverbindlich!

Jeder Fahrradkäufer, der sich auf dieses Inserat bezieht, ist kostenlos ohne Preiserhöhung gegen Fahrradunfall bei Invalidität oder Tod mit 1000 Mark versichert.

Bauernnöte in aller Welt!

Weltwirtschaftliche Umschau.

Man kann wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß für die gegenwärtigen Nöte in der Weltwirtschaft in erster Linie die Agrarverhältnisse verantwortlich sind, unter denen der größte Teil der Weltbevölkerung lebt. Die Industrialisierung der überseeischen Länder für den Ausfuhrückgang der alten Industrieländer verantwortlich zu machen, reicht nicht aus. Die Armut der Landbevölkerung der überseeischen Länder, deren außerordentlich geringe Kaufkraft es ist, die unsere Industrieausfuhr in Wirklichkeit unterbinden. So ist die überseeische Industrialisierung in erster Linie nur deshalb ein Uebel, weil sie Kapitalien, die besser der Landwirtschaft hätten zugeführt werden sollen, zur Schaffung von häufig überflüssigen Industrien verwendet werden. Außerdem zwingt die Verdrängung der Heimarbeit durch die kapitalistische Industrie die Bauern, den Boden, der sie nicht zu ernähren vermag, zu verlassen, und in die Städte zu ziehen, wo neue Industrien entstanden oder im Entstehen begriffen sind.

Bauernarmut und Großgrundbesitz.

In Europa hat man vielfach keine Ahnung davon, unter welchen Verhältnissen die Bauern in den überseeischen Gebieten ihr Leben fristen. So redet man vielfach von den politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten Indiens, man erörtert die Möglichkeit seiner Industrialisierung, übersieht dabei aber, daß das brennendste Problem der indischen Wirtschaftsentwicklung die Agrarfrage ist. Mit Hilfe der englischen Staatsmacht wird in Indien das System des Großgrundbesitzes aufrechterhalten; die Hälfte des Bodenertrages aus der harten Arbeit der Bauern fließt gewöhnlich — wie aus einer Untersuchung von Dr. Mann, Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts, hervorgeht — in die Tasche des Großgrundbesitzers. Die hohen Steuern zwingen den Bauern, seine Produkte sofort nach der Ernte zu verkaufen. Für 81 Proz. der Bauern ist es vollkommen unmöglich, sich aus der Landwirtschaft zu ernähren.

In China waren die verschuldeten Bauern gezwungen, ihren Boden zu verpfänden bzw. zu verkaufen. Er wurde von der reich gewordenen Bourgeoisie oder reich gewordenen Beamten aufgekauft, die das Land zur Bebauung an die Bauern verpachteten, wobei der größte Teil der Ernte als Pachtzins den Eigentümern überlassen werden muß. Ähnlich liegen die Verhältnisse auch in Japan. In dem großen Getreideland Argentinien steht der Boden fast ausschließlich im Eigentum des Großgrundbesitzes. Die Lage des Landproletariats ist in Argentinien außerordentlich ungünstig, die Kaufkraft der Landbevölkerung ist dort niedrig, daß nur die allerbilligsten und schlechtesten Waren gekauft werden können.

Der ägyptische Kellach muß etwa die Hälfte seiner Ernte — in erster Linie Baumwolle — an den Großgrundbesitzer abführen. Auch in Ägypten regiert England mit Hilfe des Großgrundbesitzes, der die einzige, das englische Regime unterstützende Gesellschaftsklasse darstellt. So, in England selbst gehört das Problem des Großgrundbesitzes zu den brennendsten Wirtschaftsfragen. Die englischen Großgrundbesitzer verpachten ihren Besitz, sind aber nicht in der Lage, für die Instandhaltung und Ergänzung des Inventars zu sorgen. Deshalb ist die englische Landwirtschaft zum großen Schaden der Volkswirtschaft außerordentlich rückständig. Bezeichnend für die englische Agrarfrage ist es, daß auch die liberale Partei die Sozialisierung des Großgrundbesitzes und dessen Ueberführung in staatliches Eigentum fordert. Durch das englische Pachtzinsystem wäre das außerordentlich leicht. Die Pächter müßten nur den Pachtzins an den Staat zahlen; sie würden vom Staat mit Betriebsmitteln versorgt werden und unter der Kontrolle des Staates wirtschaften, während die Eigentümer nach dem liberalen Programm ohne größere Belastung der Staatskasse entschädigt werden sollen.

Nach Agrarrevolutionen fehlt das Geld.

Doch ist auch in den Ländern, wo der Großgrundbesitz zur Befriedigung des Landhungers der Bauern durch die Revolutionen der Nachkriegszeit aufgeteilt wurde, die Lage der Landbevölkerung nicht wesentlich besser. Am radikalsten erfolgte die neue Bodenverteilung außer in Rußland in Lettland und Estland, wo der Boden ohne Entschädigung in den Besitz der Bauern überging. In Rumänien wurden fast 6 Millionen Hektar enteignet, in Jugoslawien der gesamte Großgrundbesitz; in Bulgarien bestimmt das Gesetz, daß niemand mehr als eine Ackeranbauung besitzen darf. In Griechenland wurden die Güter der Großgrundbesitzer mit geringerer Entschädigung vom Staat aufgekauft. Auf Grund des tschechoslowakischen Agrargesetzes von 1918 wurde der gesamte Großgrundbesitz beschlagnahmt. 28 Proz. der Bodenfläche wurden enteignet. Unter den osteuropäischen Ländern herrscht — wenn man das deutsche Ostpreußen nicht dazu rechnet — allein in Polen und Ungarn weiter der Großgrundbesitz, weil in jenen Ländern die gesetzlich beschlossene Agrarreform zum größten Teil auf dem Papier blieb.

Die einfache Aufteilung des Bodens bringt der erweiterten Bauernwirtschaft in der ersten Zeit notwendigerweise finanzielle Schwierigkeiten, auch einen Rückgang der Getreideüberschüsse. Die Ertragsverluste der Technik, Verwendung von Düngemitteln und Maschinen können auch vom Kleinbesitz verwertet werden, zumal wenn dieser sich der genossenschaftlichen Organisationen zum gemeinsamen Einkauf, Maschinenbenutzung und Produktionsverwertung bedient. Hierfür ist aber neben einer starken Förderung der landwirtschaftlichen Unterrichts Kapital nötig, und eben dies fehlt in allen jenen Ländern, in denen der Boden aufgeteilt wurde. Die im Inland vorhandenen Kapitalien werden dort zum Teil für Rüstungszwecke und andere unproduktive Ausgaben verpulvert. Schutzzölle auf Industriewaren verteuern Produktion und Lebenshaltung und erschweren die Kapitalbildung. Auslandsanleihen werden eher für alle möglichen anderen Zwecke, als für die Intensivierung der Landwirtschaft aufgenommen. So hat die Durchführung eines richtigen Bodens durch unkluge Politik den Bauern ein zweifelhaftes Geschenk gemacht: ohne Inventar und Betriebsmittel sind sie nicht in der Lage, das neue Land zu bestellen und ihre Wirtschaft zu intensivieren.

Der Fluch der Preisschere.

Das Verhältnis zwischen den Preisen für die Industriewaren und landwirtschaftliche Produkte, eine Erscheinung, die als „Schere“ bezeichnet zu werden pflegt, trägt in der Nachkriegszeit in vielen Ländern zur schlechten Lage der Landwirtschaft bei. Sie ist heute noch das brennendste Problem der russischen Wirtschaft. Die Preisschere ist zum Teil auch in den Vereinigten Staaten für die Notlage der Landwirtschaft verantwortlich. Die Bodenpekulation hat die amerikanischen Farmer mit hohen Schulden belastet und die Landarbeiter strömen in die städtische Industrie, ihre Produktionskosten sind wegen der in den Vereinigten Staaten bestehenden Industrieschutzzölle außerordentlich hoch. Ohne den Abbau der Hochschulden ist unfähig, das Ertragsbaunende Hilfe für die Farmer nicht möglich. Aber gerade dieser Abbau wird von den herrschenden Mächten nicht im entferntesten in Erwägung gezogen.

Auch die Landwirtschaft Frankreichs und Italiens leidet gegenwärtig noch unter der agrarischen Preisschere. Die Erhöhung des Geldwertes in jenen Ländern zu einer Wirtschaftskrise mit großer Arbeitslosigkeit und zu einem Rückgang der Kaufkraft, die die Preise außerordentlich gedrückt haben, während die Industriewaren, die zum großen Teil nicht im Inland blieben, sondern zur Ausfuhr gelangten, im Inland keinen entsprechenden Preisrückgang erfuhren. Die kleinen Landwirte Norditaliens, die arg verschuldet und infolge der Steigerung des Geldwertes ihre Schulden viel drückender empfinden, gerieten in eine verzweifelte Lage. Tausende mußten ihren Besitz aufgeben bzw. ihre Betriebe einstellen. In Frankreich hat die Regierung erst kürzlich die Agrarzölle stark erhöht, ein Geschenk an die Landwirte vor den Wahlen, das deren Lage aber keineswegs bessert, sondern nur die Lebenshaltung der Massen verteuert und damit den Abfall der Bauern verringert wird.

Hilfe durch Abfahrorganisation und stabilere Preise.

Die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte sind noch viel größeren Schwankungen unterworfen als die für Industrieartikel. Die Landwirte werden durch diese Schwankungen umso mehr geschädigt, weil sie ihre Produkte häufig gleich nach der Ernte zu den niedrigen Preisen verkaufen müssen, während die späteren Preissteigerungen den Zwischenhandel bereichern. Der Gedanke des Zusammenschlusses zur gemeinsamen Verwertung der Produkte, die in Kanada für das Getreide, in den Vereinigten Staaten für Obst und Tabak, in Australien für Milchprodukte in der letzten Zeit gewaltige Fortschritte machte, erstreckt zunächst die Stabilisierung bzw. die gleichmäßigere Gestaltung der Preise allerdings auch deren bleibende Erhöhung. Die Verwertungsgenossenschaften, im Grunde riesige Kartelle, übernehmen die landwirtschaftlichen Produkte von den Produzenten und bringen sie je nach Rohgütern des Bedarfs allmählich in den Verkehr. Diese Bestrebungen haben eine große Zukunft vor sich, und insofern sie die Ausschaltung der Preischwankungen anstreben, sind sie nicht allein vom Standpunkt der Landwirte nützlich. Sofern sie aber übermäßige Preissteigerungen herbeiführen sollen, werden ohne Zweifel in den Verbraucherländern Gegenaktionen einsehen müssen. Dies könnte wirksam nur durch Schaffung von staatlichen Getreideeinfuhrmonopolen erfolgen, wie die Programme sowohl der deutschen als der englischen und österreichischen Sozialdemokratie es fordern und durch die Sozialisierung des Verteilungsapparates. Nur auf diese Weise wäre es möglich, einen Gleichgewichtszustand herzustellen, der dem Landwirt seine Produktionskosten vergüten und für seinen Unterhalt sorgen, gleichzeitig aber eine Ausbeutung der Verbraucher verhindern würde.

Größere Kaufkraft auch für die Bauern!

Auf eine kurze Formel gebracht ist die geringe Kaufkraft der Bauernschaft für die Schwierigkeiten der Weltwirtschaft ebenso verantwortlich wie die geringe Kaufkraft des Industrieproletariats. Das Vorherrschen des Großgrundbesitzes in den einen, der Mangel an Betriebskapital in den anderen Ländern, des weiteren ungenügender landwirtschaftlicher Unterricht, endlich Schwierigkeiten bei der Verwertung der Produkte sind für die geringe Kaufkraft der Bauern verantwortlich. Die Preisschere selbst ist häufig nur eine Folge der niedrigen Kaufkraft der Verbraucher und der Industrieschutzzölle. Diese Uebel gilt es zu bekämpfen. Hier helfen Schutzzölle für Agrarprodukte den Bauern weniger als der Abbau der Industrieschutzzölle, außerdem aber auch die Befestigung des Großgrundbesitzes und die Förderung des genossenschaftlichen Zusammenschlusses für Einkauf und Absatz. Das sind die hauptsächlichsten Mittel zur Besserung der Lage des Bauern in Europa und in den fernen Ländern.

Große Erfolge der „Volkspflege“.

Bei dem Versicherungsunternehmen der deutschen Arbeiterschaft sind in den ersten drei Monaten dieses Jahres über 127 000 neue Versicherungsanträge mit 291 000 M. Monatsprämie und 58 Millionen Mark Versicherungssumme eingereicht worden. Allein im Monat März kamen rund 49 000 Versicherungen zum Abschluß. Gegenwärtig sind etwa 1 100 000 Volks- und Lebensversicherungen mit 450 Millionen Mark Versicherungssumme in Kraft.

Anglo-amerikanische Riesenpläne.

Finanzgesellschaft für Rationalisierung im Weltmaßstab.

Die Zeit scheint auch für England vorbei zu sein, wo der privatkapitalistische Organisator hinter dem Kaufmann zurücktrat. Die großen innerdeutschen Trustbildungen der letzten drei Jahre in der chemischen, der Eisen-, der Kunstseidenindustrie, die Bildungen mächtiger internationaler Kartelle unter vorläufigem Ausschluß Englands haben das in die Abwehr gebrachte klassische Land des Monopols sehr bald zu Konzentrationsver suchen gezwungen, und man wird nicht nur den britischen Vertraut als den ersten großen Erfolg auf diesem Wege betrachten müssen, sondern den Pyrrhusfest der englischen Jochenherren über die Bergarbeiter auch als den letzten Versuch, mit unzulänglichen Mitteln den alten englischen Wirtschaftsmethoden treu zu bleiben. Für Chemie und Kunstseide hat England den Weg finanziell-kapitalistischer Zusammenarbeit mit den entsprechenden europäischen Kapitalmächten bereits beschritten. Für die Kohle sind große Zusammenschlüsse und Kartellbildungen in Vorbereitung. Jetzt scheint unter der Führung von Sir Alfred Mond, dem englischen Chemieführer, eine Transaktion größten Rohstoffes durch die Heranziehung amerikanischer Kapitalien und Organisatoren bevorzuziehen.

London und New York sind heftig bewegt durch die Gründung einer Gesellschaft, die schon durch ihren Namen „Finanzgesellschaft für Großbritannien und Amerika“ große Absichten erkennen läßt. Die Gesellschaft ist gegründet vom britischen Chemietrust (British Imperial Chemical Ltd.) und einer der bedeutendsten amerikanischen Bankgruppen (Chase Security Corporation in New York). Der englische Führer ist Sir Alfred Mond, der Herr des britischen Chemietrusts, dem amerikanischen Komitee gehört auch der Präsident der Bethlehem Steel Co. Charles Schwab an. Das vorläufige geringe Kapital von 2,04 Millionen Pfund Sterling oder 40,8 Millionen Mark bedeutet für die in dieser Gesellschaft zusammengeballte Kapitalkraft noch nichts, denn hinter

den Beteiligten stehen allein etwa 10 Milliarden Mark, und ihr Kredit ist unerlöschlich.

Die Pläne der Gesellschaft greifen außerordentlich weit. Londoner Wirtschaft- und Finanzkreise nennen die Gründung und die damit verbundenen Absichten den bedeutendsten Vorgang in der Industriegeschichte der Welt. Die finanzielle und organisatorische Entwicklung der wirtschaftlichen Möglichkeiten innerhalb des britischen Weltreiches sei die Absicht des Konzerns. Die erste Aktion der Finanzgesellschaft soll die Unterbreitung eines großzügigen Fusionsplans an die führenden britischen Eisen- und Stahlfirmen sein, die zu einem Trust zusammengefaßt werden sollen. Die Herstellung von Öl aus Kohle, die Schaffung eines internationalen Kunstseidenkonzerns, Konzentrationen auf dem Gebiete des Radio werden als weitere Ziele genannt.

Sicherlich steht in diesen Angaben zunächst sehr viel Phantastie. Zum mindesten ist es sehr fraglich, wie weit Sir Alfred Mond, dessen große organisatorische Pläne bekannt sind und der die ganze Aktion führt, sich in England durchsetzen wird. Daß aber das amerikanische Kapital und bedeutende amerikanische Organisatoren in der Gesellschaft mitwirken, dadurch sind Tatsachen geschaffen und Möglichkeiten eröffnet, mit denen Europa und die Welt zu rechnen haben wird.

Zwischen der kontinental-europäischen und der angloamerikanischen Wirtschaftsauffassung besteht immer noch der grundlegende Unterschied, daß große Trustbildungen der Schaffung von monopolistischen Kartellen vorgezogen werden. Unter diesem Gesichtspunkt könnte eine englisch-amerikanische Zusammenarbeit als Antwort auf die kontinental-europäische Kartellierung zur Abschließung und Beherrschung der Binnenmärkte aufgefaßt werden. England würde in diesem Falle zur Verstärkung seiner industriellen Stohkraft sich damit abfinden, daß es diese Verstärkung seiner Position mit einer Beteiligung von amerikanischem Kapital bezahlt.

Die in diesen Projekten liegenden Möglichkeiten müßten auch von der Weltarbeiterschaft richtig erkannt werden. Die internationale Zusammenarbeit und Organisation des Großkapitals, die bisher nur in Europa die Staatsgrenzen überbrungen hatte, kann für die ganze Welt Wirklichkeit werden. Die Frage der Wirtschaftsdemokratie wird immer mehr eine Frage der direkten Beteiligung und des direkten Einflusses in dieser Organisation und ihren einzelnen großen Gesellschaften, so daß der Kampf der Arbeiterschaft um die Macht sich in allen Ländern immer mehr die Beherrschung der Gesetzgebung zum Ziele setzen muß, die allein den Weg zur Kontrolle des internationalen Kapitals zu öffnen vermag.

12 000 Arbeitslose weniger in Brandenburg.

Die Woche zum 14. April hat im Bereich des Landesamtes Brandenburg von neuem eine erhebliche Verringerung der Arbeitslosigkeit gebracht. Die Zahl der Unterstützung begehrenden Personen ist von 164 000 in der Vorwoche auf 147 600, also um 17 000 zurückgegangen. Für die letzten 14 Tage ergibt sich damit ein Rückgang der Unterstützungsempfänger um über 35 000 Personen. Danach wird man in der ersten Aprilhälfte auch für das Reich einen beträchtlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit erwarten dürfen.

Wieder 10 Proz. Dividende bei Ludwig Loewe. Der Aufsichtsrat der Ludwig Loewe A.G. in Berlin-Moabit hat, wie im Vorjahr, wiederum die Vergütung einer Dividende von 10 Proz. beschlossen. Vor der Veröffentlichung des Geschäftsberichts und der Bilanz läßt sich zu diesem Abschluß noch nichts Näheres sagen doch muß die Gesellschaft hohe Gewinnbeträge anderweitig untergebracht haben, da sie ihren Umsatz gegen 1928 verdoppeln konnte. Innerhalb der allgemeinen Konjunkturlage ist die Geschäftsbelebung bei Ludwig Loewe besonders günstig, so daß eine volle Beschäftigung der Betriebe mindestens bis zum Hochsommer gewährleistet ist.

Mir und Genß hat große Gewinne. Wie wir erfahren, wird die Mir und Genß A.G. Berlin für das vergangene Jahr beträchtlich erhöhte Gewinne verteilen können. Die Dividende wird von 6 auf 9 Prozent erhöht, und zwar auf ein Kapital, das im Mai des vergangenen Jahres noch um 2,58 auf 9,61 Millionen Mark vermindert wurde. Die Beschäftigung implant auch jetzt noch außerordentlich groß zu sein, denn es wird eine neue Kapitalerhöhung um 6,5 auf 16,1 Millionen Mark in der Generalversammlung beantragt werden.

Die Abschreibungen sind zu niedrig — das neue Schlagwort aller Kohlenbarone. Um Zustreden waren die deutschen Unternehmer erheben mühen. Besonders für die Kohlenbarone gilt es, daß sie immer zahlungsunfähig sind, mögen ihre Gewinne auch noch so hoch sein. Erst sollte der Absatz, dann war die Konjunktur keine Preiskonjunktur, und als die schönsten Gewinne vorlagen, waren plötzlich die Abschreibungen zu niedrig. Jetzt hat die vom Reichswirtschaftsminister eingesetzte Untersuchungskommission für den Ruhrbergbau dem Abschreibungsjammer der Gruben- und Jochenherren noch das Mäntelchen einer „wissenschaftlichen“ Begründung verpackt, obwohl Interessenten das Urteil fällen und Genosse Dr. Boade zu einem gegenteiligen Ergebnis kam. Kein Wunder, daß auch die Braunkohlenindustrie in Mitteldeutschland schleunigst nach dem fetten Happen der jetzt wissenschaftlich bescheinigten Unzulänglichkeit der Abschreibungen geschnappt hat. Herr Baitched hat auf der 7. technischen Tagung des Deutschen Braunkohlen-Industrievereins mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Abschreibungen bei fast allen Braunkohleneisenwerken unzureichend seien. Den Eindruck, den das Braunkohleneisen mit ihrer neuen Behauptung vergeblich zu vermeiden.

Wenn Frankreich zur Goldwährung übergeht... Die französische Republik hat in den letzten Wochen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sehr viel Gold gekauft. Die seit fast anderthalb Jahren bestehende faktische Stabilität des französischen Frankens, diese großen Goldkäufe, die deutschen Bemühungen Poincarés um die Regulierung der französischen Kriegsschulden gegenüber den Vereinigten Staaten, im Zusammenhang damit das Umschwenken Poincarés in der Reparationsfrage — alle diese Umstände lassen vermuten, daß Frankreich von der endgültigen Stabilisierung und vom Uebergang zur Goldwährung nicht mehr weit entfernt ist. Poincaré soll den Ehrgeiz haben, das französische Papiergeld so bald als möglich an den Kassen der Bank von Frankreich voll in Gold umtauschbar zu machen. Wenn es dazu kommt, wird die französische Währung gegenüber den Vorkriegsverhältnissen etwas Neues darstellen. Frankreich hatte früher das System des Bimetallismus, das darin bestand, daß auch Silbermünzen (damals Fünfrankstücke) bei der Noteneinführung als Währungsgeld anerkannt werden mußte. Damit wird es, wie ein Aufsatz des „Matin“ erkennen läßt, nun auch zu Ende sein. Frankreich werde mit Sicherheit wohl wieder Silbermünzen ausgeben, die aber nicht als Währungs-, sondern nur noch als Scheidegeld funktionieren werden.

Andere Frauen bestätigen es Ihnen:

„Suma ist sparsamer!“

denn

SUMA ENTHÄLT MEHR SEIFE
SUMA GIBT MEHR LAUGE
SUMA WÄSCHT MEHR WÄSCHE

Folgender Versuch eines Chemikers zeigt, wieviel mehr Schmutz Suma löst als andere Waschmittel. Auch Sie können ihn leicht machen, indem Sie einfach ein Wäschestück zuerst mit einem beliebigen Waschmittel und hinterher mit Suma waschen. Sie werden staunen, wieviel Schmutz Suma noch herausholt.



SUMA wäscht tatsächlich mehr Wäsche; es wäscht sie auch besser und gibt ihr ihre natürliche Weichheit und Farbe wieder. Mit Suma gewaschene Wäsche hält länger.

Wie erreicht Suma all dies? Dadurch, dass es beim Kochen der Wäsche auf jedes einzelne Fädchen in ähnlicher Weise einwirkt wie ein Staubsauger auf den Teppich. Nämlich:

Suma enthält neben viel Seife einen besonderen Bestandteil, der beim Kochen Ströme unablässig wallender und schwingender Bläschen bildet. Diese seifenbeladenen Bläschen durchspülen die Gewebe, wobei sie den Schmutz von den zarten Stofffasern lockern und buchstäblich wegsaugen.

So reinigt Suma besser und gründlicher als es sonst irgendwie möglich wäre. Suma holt allen Schmutz heraus, und zwar ohne der Wäsche oder den Händen irgendwie zu schaden, denn Suma enthält kein Bleichmittel. Mit Suma wäscht man mehr Wäsche, und sie hält viel länger. Das ist Sparsamkeit!



1. Suma. Wie dieses Bild zeigt, holt Suma weitaus den meisten Schmutz aus der Wäsche.

2. Bleichendes Waschmittel. Die Lauge des bleichenden sogenannten „selbsttätigen“ Waschmittels bleibt heller; sie löst weniger Schmutz.

3. Gewöhnliches Seifenpulver. Das gewöhnliche Seifenpulver entzieht der Wäsche am wenigsten Schmutz wie dies aus dem Bild ersichtlich ist.



Suma wäscht alles überhaupt Waschbare: Leinen, Baumwolle, Wolle, Flanelle, weiße und farbige Sachen. Ein Paket Suma ergibt vier Elmer waschkraftiger Lauge. Weichen Sie über Nacht ein; auch hierzu eignet sich Suma. Bringen Sie dann die Wäsche in den Kessel mit frischer Suma-Lauge. Kochen Sie 15-20 Minuten unter gelegentlichem Umrühren. Spülen Sie schliesslich recht gründlich (bei hartem Wasser unter Zusatz von etwas Suma) zuerst warm, dann kalt. Das ist alles was Sie tun. Die eigentliche Arbeit besorgt Suma!

Was ist Suma?
 Suma ist ein reines, trockenes, cremefarbenes Pulver völlig verschieden von allen anderen pulverförmigen Waschmitteln; anders in der Zusammensetzung, besser in der Waschwirkung.

Warum ist Suma besser?
 Suma enthält nur reinigende Bestandteile, die erwiesenermassen die Wäsche besser und schonender waschen als alles Andere.

Suma wäscht allen Schmutz heraus und gibt der Wäsche ihre ursprüngliche Farbe und Frische zurück. Suma enthält kein Bleichmittel, das den Geweben schadet und Reinheit wohl vortäuscht, den Schmutz aber nicht entfernt. Auch die Hände greift Suma nicht an.

Wie wäscht Suma?
 Suma enthält neben Seife eine besondere Substanz, die beim Kochen Millionen

wallender und die Gewebe durchflutender Bläschen erzeugt. Suma verdankt seine erstaunliche Reinigungskraft der feutlösenden und schmutzlockernden Wirkung dieser Ströme von Bläschen. Ihre treibende und saugende Kraft wirkt ähnlich wie der Staubsauger. Suma schüttelt buchstäblich die feinen Gewebefasern und saugt den Schmutz heraus—allen Schmutz!

Warum ist Suma sparsamer?
 Suma ist sparsamer, weil es mehr Seife, dafür aber kein Wasser enthält. Es ergibt fast doppelt so viel Lauge, reinigt 50% mehr Wäsche und entfernt 70% mehr Schmutz als andere Waschmittel. Und vor allem auch: mit Suma hält die Wäsche länger.

SUMA GIBT REINERE WÄSCHE!



Das Abzeichen.

Novelle aus Sowjetrußland von Karl Kühne.

Vor dem Eingang zum Hauskomitee drängte sich das Volk seit 4 Uhr morgens. Dort stand ein Mann mit einer Liste, in die er die Namen der hereintretenden Leute eintrug. Ein mit einem Revolver bewaffneter Schutzpolizist rief: „Schickt eure Angehörigen zur Arbeit. Wer gearbeitet hat, bekommt ein Abzeichen!“

„Warum denn, ihr Guten, versammelt sich das Volk,“ fragte eine des Weges kommende Greisin.

„Hast du dich noch nicht eingetragen lassen?“

„Nein, Väterchen...“

„Sie werden uns gleich wegführen. Laß dich einschreiben.“

„Herrgott, um ein Haar verspätet,“ sagte die Alte, nach der Eintragung zurücktretend, „der Kopf ist mir ganz wie im Nebel.“

„Bringt ihr uns endlich Arbeit?“ fragten ungeduldige Leute.

„Und wohin wird gegangen?“

„Das weiß die Best, man schleppt und schleppt das Volk.“

„Man schleppt nicht und das weiß nicht die Best,“ warf ein Mann dazwischen, der einen Soldatenmantel trug, „sondern man schlägt den verständigen Bürgern vor, zum Fest der Arbeit zu gehen.“

„Was sah sich erschreckt nach ihm um und schwieg. Nur ein Höckerweib im Kattunkleid und mit Holstuch meinte: „Was haben die da wieder ausgeheckt! Wir müßten uns zusammantun und nicht gehen.“

„Wird freiwillig gegangen, oder ist man verpflichtet?“

„Freiwillig,“ antwortete der Mann mit der Liste, „aus jeder Wohnung ein Mann.“

„Und wenn man nicht geht, was riskiert man?“

„Das weiß der Teufel! Man spricht von einem Abzeichen, das verteilt werden soll.“

„Und wer das Abzeichen nicht hat, was geschieht dem?“

„Woher soll ich das wissen? Warum hängst du dich an mich? Frage die Kommunisten. Treibe sie zur Arbeit, die Teufel und dann erkläre noch alles! Mir schwindelt der Kopf so schon,“ erieferte sich der Mann mit der Liste.

Das Höckerweib im Kattunkleid wiederholte: „Was sollten sich verabreden, nicht zu gehen.“

„Du verabredest dich, in der anderen StraÙe tun sie es nicht, und du hast den Schanden,“ versetzte ein ehemaliger Krämer in alten Lackstiefeln.

„Und diesmal gibt es ein Abzeichen,“ sprach man in der Menge.

„Vielleicht hat es nichts zu bedeuten, vielleicht aber ist es gar nicht zu entbehren. Jetzt geht das Gerüde, daß bald Galoschen ausgegeben werden. Du kommst zum Empfang. Bitte — Ihr Abzeichen! Sie haben keine? Gut, dann gibt es auch keine Galoschen!“

„Das wäre noch nicht schlimm. Aber wenn sie dich überhaupt austreiben —“ äuferte jemand.

„Wo austreiben?“

„Es wird sich schon finden, Brüderchen, wo man dich austreibt.“

„Zum Schluß mit der Unterhaltung und marsch auf den Platz! Steht euch in Reihe!“

„Wie auf der Parade,“ sagte eine spöttische Stimme.

„Das geht noch an... Aber neulich trieb uns ein Kommunist. Der zwang uns, Nleder zu singen. Das war eine Qual!“

„Nicht euch!“ schrie der Mann mit der Liste, rücklings nach der Mitte der StraÙe gehend, wie ein Kommandeur, der sein Regiment zur Parade führt.

„Alte, was pendelst du bald hier, bald da? Wenn ausgerichtet befohlen ist, bleibt jeder auf seinem Platz. Geht auf die StraÙe!“

„D, himmlischer Vater!“

„Im Schritt marsch! Schon wieder kriecht ihr auf den Bürgersteig. Blödsinnige Geschöpfe!“

„Ja, ich bin schwanger...“

„Warum hast du dich dann hier eingebrängt? Eifrig, wo es nicht verlangt wird. Ein Mensch aus jeder Wohnung ist angefangen und sie kommen in schwerer Menge.“

„Keiner will ohne Galoschen bleiben,“ versetzte jemand leise.

„Geh nach Hause, du hörst doch...“ sprach man auf die Schwangere ein.

„Ich fürchte, kein Abzeichen zu bekommen.“

„Verdammte Gesellschaft! Mit ihren Abzeichen haben sie die Köpfe verdreht.“

„Großmutter, laß nicht lodern!“

Auf dem Wege zum Platz begegnete man einer anderen Abteilung mit Musikern und roten Fahnen. Die Leute unterhielten sich, schritten froh einher und schwenkten grüßend Tücher und Mützen.

„Die sind schon gekauft,“ meinte der Krämer.

Pflichtig wurde vorn gehalten.

„Weshalb steht ihr?“ rief man aus den hinteren Reihen, sich auf den Beben erhebend.

„Sie wissen nicht, wohin sie uns weiter treiben sollen. Sind fragen gegangen.“

„Man hätte am Abend die Spaten bereitleiten, die Arbeit vorher überlegen sollen,“ meinte ein weißhaariger Mensch. „Bleibt steh und warte.“

„Die Hände sollen mir verdorren, wenn ich einen Spaten anfaße,“ sagte die Höckerin im Kattunkleid.

„Wir wissen, wie sie Spaten austellen: geben immer einen auf fünf Mann und fertig ist die Leube.“

„Und, Gott sei Dank, man braucht sich dann wenigstens nicht die Hände zu beschwmen.“

„Da ist nicht Gott sei Dank zu sagen. Sie werden erklären: wer nicht gearbeitet hat, bekommt kein Abzeichen.“

„Die Höckerin schwieg erboht, dann entgegnete sie: „Ich bin nicht schuld, wenn sie keine Spaten haben. Da ich einmal zur Stelle war, müssen sie mir das Abzeichen geben.“

„Geh und sprich mit ihnen, sie werden sagen: Du mußt der Reihe nach gearbeitet haben.“

„Die Spaten kommen, gib acht, träume nicht,“ rief einer eifrig.

„Wie fürzten zum Wagen, an der Spitze das Höckerweib mit dem Kattunkleid. Sie griff nach dem Ende eines Besens, den eine andere Frau hielt. In der Luft schwirrten Arme, Spaten und Besen. Man hörte die Stimmen erschreckter Menschen. „Was macht ihr? Seid ihr verrückt geworden? Heda, Weib, was ist mit dir. bist du des Satans? Du wirft ihr den Arm ausrenten,“ schrie man der Höckerin zu.

Der Schutzpolizist zog zwei Frauen an den Schößen zurück.

Das Volk begann zu rasen. Es fiel ein Wort von den Galoschen.

Der rasierte Mann im Soldatenmantel wurde im ersten An-

Francisco de Goya.

Zu seinem 100. Todestage am 16. April.

Zweihundert Jahre währte der Ruhm und die Größe der spanischen Malerei. Mit Goya nahm sie ihren Aufschwung, Ribera, Velasquez, Murillo heißen die weiteren Stationen ihrer europäischen Geltung. Goya, der Zeitgenosse Goethes, war ihr Ausklang. Er faßte ihren Gesamtcharakter noch einmal zusammen und prägte ihn in höchstpersönlicher Gestaltung für die neue Zeit um. Die große französische Malerei des 19. Jahrhunderts und die ganze moderne Kunst kann ihn mit Recht als ihren Ahn und Stammvater bezeichnen. In Goyas Jugend wirkte in Madrid der letzte Venezianer Tiepolo. Er schmückte das Königschloß mit seinen leuchtenden und farbfrohen Fresken, deren Art wir in Deutschland von der Würzburger Residenz her kennen. Dieses Feuerwerk mag Goya angezogen haben; er, der Bauernsohn, wuchs schnell in die Atmosphäre des Hofes hinein, eine lange Reihe prächtiger Porträts von noblen Damen und Herren ist das Zeugnis dieser Zeit. Die rauschende Fülle von Licht- und Farbqualitäten in höchst malerischer Deutlichkeit zeigt das Erbe langer Kultur. Neu und höchst frappant ist die Zeichnung der Gesichter, das Dämonische springt aus jeder Miene, ein spukhaftes Grauen misst in ihnen, zieht ihnen die Larve herunter.

Der Maler befand sich trotz aller Ehren in den höchsten Kreisen nicht wohl, suchte Stille und Unabhängigkeit. Er greift zur Radierarbeit, um, wie er selbst sagt, „die durch vieles Grübeln über seine eigenen erlöste Einbildungskraft zu beschäftigen“. Es entsteht die berühmte Folge der „Caprichos“, in denen er sich mit den politischen und sozialen Zuständen seines Landes, gestaltend auseinandersetzt. Heuchelei und Verstellung, die durch die Zeit geheiligten Vorurteile, will er brandmarken. Das Volk wird durch seine Nachtthaber und Pfaffen in Unbildung und Aberglauben erhalten, Eitelkeit, Willkür, Betrug treiben allerorten ihr fragenhaftes Wesen. Wie ein großes immergrünes Panorama zieht die Bitterfolge dieser comédie humaine an uns vorüber. Unglaublich, was an physiognomischer Kraft mit den spärlichsten Mitteln aus dem Schwarzweiß-Kontrast herausgeholt ist.

Je einsamer es um den Künstler wird, um so unerbittlicher, härter und größer wird die Sprache seiner Blätter. In den „Desastres de la guerra“ (Verwüstungen des Krieges) lodert seine revolutionäre Leidenschaft hell auf. Unmenschliche Grausamkeiten, von einer losgelassenen Soldateska provoziert, verbreiten sich im Lande. Goya spricht hier zu den Zeitgenossen des spanisch-französischen Kleinrieges, in einer ganz akuten Situation, als jeder diese Greuel vor Augen hatte und sich mit ihnen abfinden mußte. Uebrigens war es ihm nicht möglich, die Blätter herauszubringen.

Die reaktionäre spanische Regierung fühlte sich schuldbehaftet, kaufte ihm alle Abzüge und Platten ab und ließ sie verschwinden. Erst 50 Jahre nachher konnten sie öffentlich erscheinen, noch nicht zu spät, um auch dann noch ihre Wirksamkeit zu vollbringen. Die beiden letzten Radierplatten schlugen einen scheinbar unpolitischen Ton an, man muß schon scharf hinsehen, um die Polemik gegen Zeit und Reaktion in ihnen zu lesen: die „Stierkämpfe“ und die „Braverbios“ (Sprichwörter). In ihrer künstlerischen Wirkung so schlagend, so modern, daß erst der Impressionismus daran anknüpfen konnte. Daumier ist ohne ihr Vorbild nicht zu denken.

Es entstände ein falsches Bild von Goya, würde man nur seiner graphischen Leistungen gedenken, die allerdings bahnbrechend genug sind. Ebenso groß ist er als Maler, auch hier ein anachronistischer Vorkämpfer der modernen Kunst. Nicht nur die Impressionisten um Manet haben ihn auf den Schild, auch van Gogh und noch die Expressionisten können sich auf ihn berufen. Seine reiche und leuchtende Farbenskala artet nicht in Kolorismus aus, sondern steht im Dienste der Zeichnung. Diese Zeichnung löst alles in packende Gebärde auf, überzieht das Bild mit geheimnisvoller Phantastik: mag es eine Prozession in wilder Gebirgslandschaft sein, ein düsteres Fiebergericht, eine Märchenpredigt vor keisenden Weibern, oder selbst die nackte Raja, sein berühmtestes Bild. Hier wird die Brücke von klassischen Vorstellungen dieses Themas etwa bei Tizian zu der modernen Fassung in Manets Olympia ohne weiteres sinnfällig. Das verführerische Weib, auf dem Kanapee seine Reize ausbreitend, ist das überzeitliche Motiv. Aber war es bei den Venezianern vor allem das leuchtende Infarnat, bei Rubens die schwellende Fülle, die lodte, hier zum ersten Male ist in ihm etwas von moderner Differenziertheit. Zusammengehört, mit angezogenen Knien und verschrankten Armen, momentane Spannung aus ihren schwarzen Augen blühend, guckt dieses Geschöpf mit gemachter Gleichgültigkeit aus dem Bild heraus. Ebenso Göttin wie Dirne. Die Rechnung nach „moralisch“ oder „unmoralisch“ geht nicht mehr auf. Ein neuer Menschentypus begegnet hier zuerst, das nachfolgende Jahrhundert hat ihn geliebt — bis heute.

Die Gelassenheit, die Goya ohne Verminderung der Leidenschaft in seiner künstlerischen Gestaltung errungen hatte, war ihm im Leben nicht beschieden. Er starb verbittert, einsam und unbetrauert im französischen Exil in Bordeaux. Sein Ruhm ging erst ein halbes Jahrhundert später auf. Im Jahre 1900 haben die Spanier seine Gebeine unter großem Pomp nach Madrid übergeführt. Dr. Klaus Berger.

drang über den Haujen gerannt; um nicht erdrückt zu werden, kroch er unter den Wagen.

„Dir geschieht schon recht! Laß das Redenhalten,“ rief ihm jemand nach.

Die Höckerin mit dem Kattunkleid eroberte den Besen, ihres Gegenerin, der er entrissen war, hatte sich den Arm verrent und drohte ihr von jenem mit der Faust.

„Im Schritt — marsch!“

Nach 15 Minuten wurde wieder in der Nähe eines Platzes gehalten.

„Warum halten wir?“

„Wir sind am Ziel. Er ist fragen gegangen, es scheint aber wieder nicht in Ordnung zu sein.“

„Wie schauten auf den Platz, den Männer und Frauen schweißbedeckten Anfluges folgten, dabei untereinander schwachend und lachend.“

„Wozu hast du deine Leute herumgetrieben?“ fragte der Leiter der Arbeiterscharen auf dem Platze den Führer der Marschkolonne.

„Ja, was weiß ich? ... Wir ist nur befohlen, hierher zu kommen.“

„Haben die gar keine Grüße im Kopf? Schon die dritte Abteilung schicken sie mir. Und ich weiß nicht einmal mit diesen Teufeln was Rechtes anzufangen.“

„Was, zurück?“ fragte man den Führer.

Dieser holte ein Tuch heraus, wischte den Schweiß von der Stirn, blühte lachend nach den Seiten aus, endlich bewegte er das Tuch in der StraÙenrichtung und rief mürrisch: „Vorwärts nach dort!“

„Man hätte sich die Arbeit am Abend vorher überlegen sollen,“ bemerkte der langhaarige Mann noch einmal.

„Neulich haben wir uns so abgemüht. Es war eine Menge Volk zusammengetrieben worden, aber keine Arbeit zu finden. Wir marschierten bis 8 Uhr abends. Glücklicherweise waren wir an einen guten Führer geraten, der uns trotzdem die Abzeichen gab.“

„Was kriecht ihr bis 12 Uhr wie verlassene Fliegen herum?“ schrie ein schnell vorüberreitender bewaffneter Volkshewil gleich einem die Arbeiter auf dem selbe kontrollierenden Inspektor. „Kommt ihr denn nicht unterkommen?“

„Was sollen wir machen, wenn sie uns überall fortjagen?“ meinte der Führer finstler.

„Man jagt euch unnützlich, weiß sich keiner den Kopf zerbrechen will. Kehrt um!“

„Wären wir diesem da in die Hände gefallen, so hätten wir unbedingt singen müssen,“ sprach leise der Krämer, „der ist von der Sorte.“

„Was nun, er hat sich zurückgezogen,“ brummte der Führer, als der andere hinter der Begebelegung verschwand. Und er ließ den Marsch fortsetzen.

Als er an der Ecke eines freien Platzes ein verfallenes Haus erblickte, hielt er an und rief: „Schlepp die Fiegel an den Zaun und schüttele die Grube zu. Aber fünf! Wenn ihr nicht bis 3 Uhr fertig seid, gibt es kein Abzeichen!“

„Der Himmel sei gelobt, endlich hat man seine Bestimmung.“

„Ja, Gott sei dank, daß wir auf dieses Häuschen stiegen. Sonst wären wir bis zum Abend herumspaziert.“

Man ging mit schieberhaftem Eifer an die Arbeit. Einer grub mit dem Spaten, fünf standen in Reihe hinter ihm und schrien alle Augenblicke:

„Genug für dich! Hast du noch nicht genug geschafft?“

„Wie er sich danach reißt, man bekommt ihn nicht los! Voh die Großmutter an die Arbeit, ehrt das Alter...“

Die Vorübergehenden sprachen:

„Sie wetzeln... Da habt ihr das liebe Vieh.“

Als man die Arbeit erledigt hatte und zur Ausstellung der

Abzeichen schritt, stellte sich heraus, daß für die alte Frau keine verfügbar war.

„Was soll dir das Abzeichen, wenn du über 60 Jahre alt bist? Du brauchst überhaupt nicht zu kommen.“

„Herr Gott und Vater, Sie haben mich doch selbst in die Liste eingetragen. Wie haben es gesehen.“

„Für dich ist kein Abzeichen da. Verstanden? Wer das fünfzigste Lebensjahr überschritten hat, ist von der Arbeit befreit. Und wie alt bist du?“

„Einundfiebzig, Väterchen...“

„Du bist mürrisch geworden, Mütterchen, hast dich hier eingebrängt.“

„Kann man jetzt auf den Bürgersteig gehen?“

„Ja.“

„Und das Abzeichen auf der Brust festmachen, oder wie sonst?“ fragte die schwangere Frau.

„Das steht in Ihrem Belieben.“

„Alle wanderten in fröhlichen Gruppen mit den Abzeichen auf der Brust nach Hause, stolz auf Entgegenkommende herablickend, die sich mit keinem Abzeichen zu brüsten vermochten.“

„Alle gehen spazieren, fürchten sich Schwielen an den Händen aufzubrüden,“ ließ sich die Höckerin vernehmen. „Man sollte kurzen Prozess machen, sie von der StraÙe aufgreifen und verschicken.“

Die alte Frau kam ganz zuletzt und murmelte: „Der Kopf ist mir wie benebelt, ich verstehe das alles nicht...“

Feldpilot Schweif.

Von Jaroslav Jasek.

Oesterreich besaß im Jahre 1911, in den Anfängen der Aviation, drei lenkbare Luftschiffe, achtzehn, die unlenkbar waren, und fünf Flugzeuge. Das war Oesterreichs Luftmacht. Der brave Soldat Schweif wurde zur Luftschiffabteilung versetzt, damit er diesem neuen Dienst zur Ehre und Zier gereiche. Anfanglich zog er auf dem Militärflugfeld die Flugzeuge aus dem Hangar und puppte die Metallbestandteile mit Terpentin und Wiener Kreide.

Er diente also von der Pike auf bei den Luftschiffen. Und wie er dem ehrwürdigen Feldkuraten in Trient fürsorglich das Pferd gepupst hatte, so arbeitete er hier mit Lust und Liebe an den Aeroplanen. Er bürtete die Tragflächen, als lämme er Pferde, und führte, als er den Rang eines Feldwebels erlangt hatte, die Wachtposten zu den Aeroplanen, wobei er sie beehrte: „Fliegen muß man heutzutage, darum ersieht jeden, der einen Aeroplan stehen will.“

Etwa vierzehn Tage später sollte er selbst zum ersten Male fliegen. Er hielt das für ein recht gefährliches Unternehmen.

Er figurerte zwar nur als Ballast, aber der brave Soldat Schweif fürchtete sich nicht. Mit einem Lächeln flog er in die Luft, schaute ehrerbietig und achtungsvoll auf den Offizier, der das Flugzeug lenkte und salutierte, wenn er unter sich einen Vorgesetzten sah, der über den Flugplatz schritt.

Wenn sie irgendwo abstürzten und den Aeroplan verschlugen, trost immer als erster der brave Soldat Schweif aus den Trümmern hervor und meldete, während er dem Offizier auf die Beine half: „Reiß g'hurtamst, wir sind abgestürzt, aber lebendig!“

Er war ein angenehmer Gefährte. Eines Tages flog er mit Leutnant Herzig auf. Als sie sich 862 Meter hoch befanden, stoppte plötzlich der Motor.

„Reiß g'hurtamst, der Benzin ist ausgegangen,“ ließ sich hinter dem Offizier die anenehme Stimme Schweifs vernehmen. „Ich hab' vergessen, den Behälter nachzufüllen.“

Und etwas später: „Meid' g'hurfamst, daß wir in die Donau fallen!“

Und als ihre Köpfe bald darauf aus den gekrüselten, graublauen Gewässern der Donau auftauchten, sagte der brave Soldat Schweif, während er hinter dem Offizier ans Ufer schwamm: „Meid' g'hurfamst, daß wir heute einen Höhenrekord g'schlagen ham.“

Auf dem Flugfeld Wiener-Neustadt sollte eine Befichtigung der Luftschifferabteilung stattfinden.

Man untersuchte die Flugzeuge, prüfte die Motoren und traf die letzten Vorbereitungen. Leutnant Hertzig beabsichtigte, mit Schweif auf einem Wright-Doppeldecker, mit einem Morisson-Motor ausgerüstet, aufzustiegen, mittels dessen man sich ohne Anlauf vom Boden erheben konnte.

Verchiedene Militärattachés fremder Mächte waren zugegen. Herzigs Aeroplan interessierte besonders den rumänischen Major Gregorescu, der sich hineinsetzte und Hebel sowie Steuer prüfte.

Der brave Soldat Schweif ließ auf Befehl des Leutnants den Motor anlaufen. Der Propeller fing zu surren an; Schweif, neben dem neugierigen rumänischen Major sitzend, brachte mit großem Interesse das Drehseil in Ordnung, an dem das Höhensteuer befestigt war, und ging so eifrig ans Werk, daß er dem Major die Mühe vom Kopf warf. Leutnant Hertzig geriet in Wut.

„Schweif, Sie Nordstrotzel, fliegen Sie zum Teufel!“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“ rief Schweif, ergriff das Höhensteuer und die Hebel des Morisson-Motors, worauf das Flugzeug sich unter den weiblich hörbaren Pulschlägen der vor trefflichen Maschine vom Boden erhob.

Er kam rasch auf 20, 100, 200, 300, 450 Meter und jagte in südwärtslicher Richtung davon, den Alpen zu mit einer Geschwindigkeit von 150 Kilometer in der Stunde.

Der bedauernswerte rumänische Major kam erst wieder zu sich, als sie irgendeinen Meiler in einer Höhe überflogen, aus der er deutlich unter sich alle Natur Schönheiten, wie Eisfeld und streng und drohend auf ihn starrende Abgründe gewahrt werden konnte.

„Was machen Sie?“ sagte er fette,nd vor Angst.

„Wir fliegen laut Befehl, meid' g'hurfamst,“ antwortete ehrerbietig der brave Soldat Schweif. „Der Herr Leutnant hat befohlen: „Fliegen Sie zum Teufel!“ Also fliegen wir, meid' g'hurfamst!“

„Und wo — wo werden wir landen?“ fragte der neugierige rumänische Major Gregorescu zahnklappernd.

„Meid' g'hurfamst, weiß nicht, wo wir herunterfallen wern, ich flieg' laut Befehl, aber ich kann mir hinauf. Wie man's herunter macht, weiß ich nicht. Das hat mir Panje Leutnant nie gelehrt. Wenn wir oben waren, sind wir meistens immer von selbst hinuntergefallen.“

Der Höhenmesser zeigte 1860 Meter an. Der Major hielt sich trampfhaft auf seinem Sitz fest und schrie auf rumänisch: „Diul Diul!“

Aber der brave Soldat Schweif hörte es nicht. Er handhabte geschickt das Steuer und flog vor sich hin: „Den Ring, den du mir gegeben, trag ich nimmermehr. Verdammst noch einmal, warum denn nicht? Wenn ich wieder zu meinem Regiment komm', lad' ich ihn in mein Gewehr!“

Der Major betete laut auf rumänisch und kuckte fürchterlich, während sich in der reinen frostigen Luft weiterhin die helle Silhouette des braven Soldaten Schweif vernehmen ließ: „Das Tuch, das du mir gegeben, trag ich nimmermehr. Verdammst noch einmal, warum denn nicht? Wenn ich wieder zu meinem Regiment komm', pug' ich damit mein Gewehr!“

Unter ihnen kreuzten sich die Blitze, wüthete der Sturm.

Mit gleichem Tönen stierte der Major vor sich hin und fragte, keuchend vor Angst: „Wann wird das enden?“

„Einmal schon,“ antwortete lächelnd der brave Soldat Schweif.

„Mindestens sind wir mit dem Herrn Leutnant immer wohler gefallen.“

Sie befanden sich irgendwo über der Schweiz und flogen nach dem Süden.

„Nur Geduld, bitt' g'hurfamst,“ fuhr er fort, „wenn uns der Benzin ausgeht, müssen wir sowieso hinunterfallen.“

„Wo sind wir eigentlich?“

„Über irgendeinem Wasser, meid' g'hurfamst. Es ist sehr viel Wasser da; wir wern wahrscheinlich ins Meer fallen.“

Die ersten Beilchen.

Das erste Beilchen — fand ein krankes Mädchen,
Was soll es damit tun?
Es will den dürren Busen damit schmücken —
Und dann im Grabe ruhn.

Das zweite Beilchen — fand Komtesz,
Hot, wie ihr Auge stammt.
Sie schmückt damit ihr neues Drefz:
Tiefblau auf schwarzem Samt.

Das dritte Beilchen fand — ein Kindgen,
Es ist drei Jahr.
Es steckt das Beilchen in Klein-Mündchen —
Und frigt es auf mit Blatt und Haar.

Max Dorn.

Major Gregorescu fiel jedoch zunächst in Ohnmacht und leitete seinen blickt Bauch zwischen die Streben, so daß er fest in der Metallkonstruktion steckte.

Und über dem Mittelmeer sang der brave Soldat Schweif:

„Wer ein Mann seht will von Größe,
Der muß gerne essen Klöße, eins zwei.
Im Krieg schlägt man ihn dann nicht to, eins zwei,
Weil er gern gegessen Klöße,
Gute, ärarische Klöße,
Von 'nes Rannestapfes Größe, eins zwei.“

Und der brave Soldat Schweif fuhr über dem Meerespiegel in der Höhe von 1000 Metern zu singen fort:

„General Grenwill zieht hinaus
Durch das Tar ins Schlachtegebräu!“

Die Seelust weckte den Major aus seiner Ohnmacht. Er schaute in die entsetzliche Tiefe. Als er das Meer erblickte, rief er: „Diul Diul!“ und verlor abermals das Bewußtsein. Sie flogen die ganze Nacht hindurch, flogen unaussprechlich. Mählich rüttelte Schweif den Major und sagte gutmütig: „Meid' g'hurfamst, daß wir abstürzen, aber biß langsam.“

Im Gleitflug senkte sich der Aeroplan, dem das Benzin ausgegangen war, in einen Palmenhain bei Tripolis in Afrika hinab. Der brave Soldat Schweif haß dem Major aus dem Flugzeug, salutierte und lachte:

„Meid' g'hurfamst, san mir an Land.“
Auf diese Weise stellte Schweif den österreichischen Rekord für Dauerflüge auf.

(Aus dem Tschelischen von Gertr. Reiner.)

Alfred Kerr.

Ich kann den Kerl nicht ausstehen. Er ist ja 1000 Äppelk.)

Aber...
Aber, was er schreibt, muß ich lesen. Von diesem Buch,*) das ein paar hundert Feuilletons aus allen Ländern und aus allen Gedanken Europas umgreift, bin ich geschlagene vier Stunden nicht losgelassen.

Ein Grund mehr, den Kerl zu hassen.
Er nimmt sich so entsetzlich wichtig, spricht mir zu viel von seinen privaten Gf- und Liebeshefnüchten. Schreibt sie einfach hin. Dalbert mitunter wie ein Backfisch. Ekelhaft!

Aber...
Aber dann steht wieder etwas da, das einfach ist, groß und menschlich. Man möchte sagen: gekonnt. (Wenn das kein zureichender Grund ist, den Kerl zu hassen...)

Er kann nämlich schreiben. Er erwischt den Gedanken im Fluge, wie Vater Tell mit der Armbrust den Vogel. Was wenigstens Tells Knabe behauptet, der es wissen muß. Bei Kerr funktioniert die Leitung vom Gehirn zur Feder. Das ist mehr, als man glaubt. Weil nämlich die meisten schriftstellerischen Wasserleitungen mit ihren wunderbaren Filter-, Klär- und Stillieranlagen die ursprüngliche Gehirnquelle zwar außerordentlich geläutert herausspülen, aber mit dem Geschmack von Leitungswasser. Man darf sagen: geschmacklos.

Bei Kerr schmeckt's nach Quellwasser. Und — zum Deibel — wenn da schon ein paar unreine Partikelchen mit herumschwimmen. Man schluckt's mit. Schmeckt trotzdem besser als Leitungswasser. Der Geschmack hat Farbe.

Beswegen übrigens keiner glauben soll, daß diese Methode die einfache ist. Im Gegenteil. Je weniger einer kann, desto mehr Hemmungen und Filter schalten sich automatisch in die Gehirnleitung ein. Beweis: der unsagbar komische Schnörkelstil unseres Kaufmannsdeutsch. „Auf Ihr Geehrtes vom Geirigen zurückkommend...“ So schreibt jemand, der bei der Niederschrift seinen Gedanken längst vergessen hat.

Befagter Kerr hat zu einem dicken Buch gebündelt Notizen aus den Pyrenäen, aus Italien, aus Oberbayern, aus Spreewäldern und sonstwoher. Funkeknagelneues und Jahrzehnte altes. Rahes und Fernes. Dinge, die man selbst sah, und Dinge, die man niemals sah noch sehen wird. (Teils, weil man damals noch Kinderhosen trug, teils, weil das Reisegeld nicht reichte.) Wenn man sie aber liest, sind sie alle nah. Weil einer schreibt, dessen Herz nahe an der Zeit schlägt. Der — bet allem — mit zwei Jahrtausenden Europa irgendwie in Konnerz steht.

Bei einer Stelle brüllt man trotzdem: „Ich kann den Kerl nicht ausstehen!“ Und feuert das Buch in die Ecke.

Aber man holt es wieder hervor... E. K.-r.

Gefahren geteeter Straßen.

Es besteht die Absicht, in größerem Umfang Landstraßen zu teeren; daher ist es am Platze, auf eine Gefahr hinzuweisen, die der Teer der Landstraßen für die Wirtschaft bedeutet. Durch das Regenwetter wird nämlich aus dem Teer Phenol gelöst, das auch in starker Verdünnung für die Fische äußerst giftig ist. Wo also das Regenwasser von der geteerten Landstraße in Fischereiwirtschaftlich wichtige Gewässer abfließt, muß mit einem großen Schaden durch umfangreiches Fischsterben gerechnet werden. Wie Prof. Langhans schon vor einiger Zeit in der Zeitschrift „Der deutsche Fischer“ berichtet, hat man in England in dieser Hinsicht die schlimmsten Erfahrungen gemacht. In der Umgebung geteeter Straßen sind nicht nur sämtliche Fische verschwunden, sondern in den Bächen und Flüssen ist die gesamte Lebewelt vernichtet worden! Als man die Ursache des großen Fischsterbens erkannte, wurde bestimmt, daß an Stelle des gefährlichen Teers das ungefährliche Bitumen verwendet werde. Es ist zu hoffen, daß bei uns nicht auch daselbe Vergeßeld wie in England geahnt werden muß und daß man so gleich in der Nähe fischereilich wichtiger Gewässer Bitumen verwendet.

*) „Es sei wie es wolle, es war doch so schön.“ Verlag S. Fischer.

FOX



Frühjahrs- Haustrinkkuren mit natürlichen Heilquellen

PROSPEKTE,
AUSKUNFT
durch die
Brunnenvertriebs AG.
SW61, Yorkstr. 59
Bergmann 3536-3538
Zu beziehen durch sämtliche
Apotheken und Drogerien.

Sehen Sie sich meine
ungeheuren Lager
und die
riesige Auswahl
an.
ziehen Sie Vergleiche,
ob Ihnen in dieser erstaunlich
niedrigen Preislage
jemals **Gleichwertiges** geboten
etwas wird!

Jugendlicher Mantel
aus feinen kaschmirischen Stoffen, in
reinen Farben, auf Knopfweite gefüttert,
Hübschkeiten, Gürtel, Knopfverzierungen
mit moderner Seidenschleife. In vielen
Farben. **30.-**

Vornehmer Seidenmantel
aus prima kunstvollsten Ottomane,
ganz auf elegantem Futter gearbeitet,
mit großem hochschmückenden Kragen,
auch in den größten Weiten vorrätig. **69.-**

Ein wundervolles Frauenkleid
aus reiner Bataide in herrlichen
Dorade. Bienenkorb schone Machart,
lange Aermel, hübsch mit Knöpfchen
gezierter Blösa, Gürtel, vorn in
reiche Falten gezierter Rock auch in
den allergrößten Frauenweiten **19.-**

Leopold Gadiel

Das Haus
für grosse Weiten



**Herrlicher
Sport- u. Reise-
Mantel**
aus feinen reitwollenen Stoffen
englischer Art, modern kariert, in
heller Form. Er hat in Reagen-
s-linien gearbeitet und mit natürl-
falten versehen. Der breite feine
angelegte Ledergürtel gibt dem
Mantel ein Gepräge,
das sich den ver-
wöhntest. Gechnuck
übertrifft. In allen
Größen. **39.-**

Jugendlich. Kostüme
aus reitwollenem Altwollstoff, in
den sparsamen Dessins, mit ausge-
zeigten Taschen. Der Rücken hat
aufgelegte Falten,
durchgezogene Gürtel.
Die Jacke ist ganz
gefüttert. In unge-
heurer Auswahl. **39.-**

**Vergessen
Sie nie** **Mittwoch** unseren **Kinder-Tag**
zu besuchen. Daß die Auswahl in den neuesten Frühjahrs-Mädchen-Mänteln, Woll-,
Seiden- und Wasch-Kinder- und Mädchen-Kleidern, Knaben-Anzügen aus englischen
Charakter tragenden Stoffen riesengroß und die Preise so unerreichlich billig sind,
ist eine Selbstverständlichkeit, für die der Name **LEOPOLD GADIEL** bürgt.

**Etwas Ungewöhnliches
ist der Verkauf von
Original Wiener
Strick-Kleidern**
von seltener Schönheit und
von ganz hervorragender
Qualität. Diese herrlichen
Strickkleider sind in unbe-
grenzter Auswahl vorhan-
den, schick, vornehm, kleid-
sam u. kosten
ohne Rück-
sicht auf die **25.-**
Qualität **nur**

**Moderne
Westenkleid**
aus kariertem, reitwollenen Teft.
Weste und Rock mit abknöpfbarer
reinsidener, weißer Cröpe-de-Chine-
Bluse. Der moderne Rock hat im
Vorderteil eine eingestiegte Doppel-
falten. Die Weste ist mit einem lächel
ausgestattet. Die eleganten Cröpe-de-
Chine-Bluse ist mit Babukragen,
großer Schlichleife und ange-
legten Falten versehen. Diese ent-
zückende, jugend-
liche leichte Kleid,
welches in vielen
Farbstellungen vor-
rätig ist, kost. **59.-**

Wundervolle Westen
aus reitwollenen Stoffen. Die
Westen sind mit reicher Handarbeit
ring-berum ver-
zieren, haben kleine
Zierfächerchen. In
allen Größen. **15.-**

**Ein
entzückendes Frühjahrskleid**
aus prima reitwollenen Charmeline, vorzügliche Verar-
beitung mit bis zum Gürtel durchgehenden Spitze. Ganz
fein plissierte Cröpe-Georgette-Elmanz, wacher an den
Seiten mit Strick-öfen gezieret. Kragen und Man-
s-lotte- und abknöpfbar mit Cröpe-
Georgette besetzt. Der Rock zeigt
im Vorderteil eine eingearbeitete
Glocke, die dem Kleid eine vor-
nehme Note verleiht. In großer
Farbauswahl und in den aller-
größten Weiten. **39.-**

Covercoat ist Trumpf!
Ein wundervoller Mantel aus feinst
schott, ganz auf Knopfweite gefüttert.
Durch die wundervolle Seidenschleife
reiht im Rücken am Revers, Krag-n
Gürtel u. an den Taschen wirkt der
Mantel besonders vornehm und ein-
ganz. Dieser entzückende Mantel,
welcher der Schmeckel er jeden
Trägerin sein darf u. kostet **59.-**

Gummimantel
Es ist in vielen Variationen, in den
allerneuesten Modellen und in vielen
Farbstellungen vorrätig. Jede Grö-
ße ist mit diesem Mantel ge-
schmackvoll und schön angezogen
und wird von demselben begeistert
wie in allen Weiten **15.-**



DAMENMANTEL AB FABRIK

Nur 3 Tage:

Dieser hochelegante

Frühjahrmantel

aus dem kashalähnlichen Modestoff, auf künstl. Crépe de Chine

29.- ganz gefüttert in hellmode

Gebirder Moses Niederwallstraße 10

zw. Hausvogelplatz u. Spittelmarkt

Geschäftszeit ununterbrochen 9-7

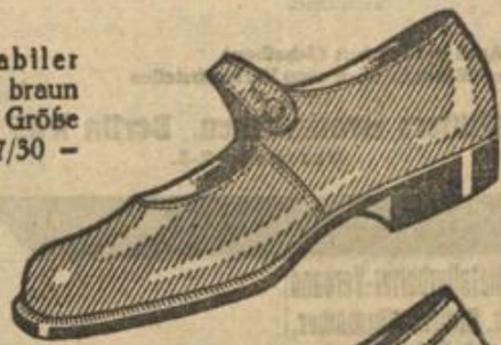
Theater des Westens Gastspiel Moskauer jüd. akad. Theater

3. Woche TAUENTZIEN PALAST ZEHN TAGE EISENSTEIN MEISEL

Neue SCHUH-HOF Angebote

Ein hübscher, stabiler Kinderschuh, edel braun Boxcalf, kostet in Größe 51/55 Mk. 8.50, 27/30 -

7.50



Diesen vornehmen Modeschuh bringen wir in einer feinen Sekfarbe mit edlem L. XV. Absatz für

11.50



Der elegante Herrenhalbschuh in schöner, dunkelbrauner Farbe, Original Goodyear gedoppelt, für

12.50



Linkstr. 11 Wilmersdorferstr. 117 Spandau, Breitestr. 22

Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, 18. 4. 20 Staats-Oper Walküre

Deutsches Theater Nörden 12.310

Volksbühne Die rote Robe

Die Komödie

CHARELL MADAME POMPADOUR

Berliner Theater

Komische James Klein's Zieh' dich aus!

UFA-PALAST

CASINO-THEATER Doktor Klaus

UFA-PAVILLON

Winter Garten 12 Attraktionen

MOZARTSAL

Theater am Kottbuser Tor Elite-Sänger

TURMSTRASSE

SCALIA Das April-Sensations-Programm

WEINBERGSWEG

ROSEMARIE Operetten-Revue

CIRCUS BUSCH

Reichshallen-Theater

SOMMER-EISBAHN NEUE WELT

Rennen zu Karlshorst

Trabrennen Mariendorf

LÖWENBRAUEREI BÖHMISCHES BRAUHAUS

Altenbrak im Marz

Berliner Uk-Trio

Eis- u. Nr. Beifen

Fritzi

Kleines Theater

Rose-Theater

Saltburg-Söhnen

Rose Marie

Metropol-Th.

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Wohnungen aller Größen

Heiligenhafen

